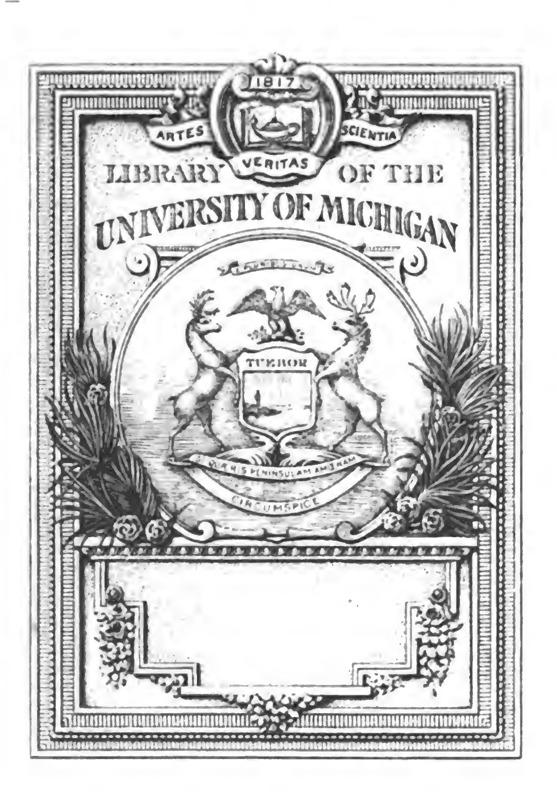



1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Fünfter Theil.

Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1803.

Erstes Buch.

An die Schweizer.

Bey ihrem Heimzug aus Frankreich im October 1792.

Zieht, wackre Schweizer stolz nach Haus,
Euch folgt der Ahnen Ruhm;
Er folget euch durch Schutt und Graus
In Tells Elysium.

Zwar gürtet ein Cypressenkranz
Jetzt euern Helm; auch ihn,
Auch ihn bewahrt der Lorbeern Glanz
Erhöht sein düstres Grün.

Noch einmal, Freunde, schaut zurück
Auf eurer Brüder Grab,
Dann kehrt auf ewig euern Blick
Vom großen Kirchhof ab.

Einst ehrt, erwacht vom Selbstbetrug,
Mit Thränen ihren Geist
Das Volk, das wehrlos sie erschlug
Und euch des Lands verweist.

Nie fließe, schwört es, euer Blut
Hinfort um fremden Sold.
Fühlt eure Würde: Schweizermuth
Bezahlt sich nicht mit Gold.

Wo ist ein Volk, wie ihr so rein,
So gut, so einfach groß?
Verschließt euch, wollt ihrs ferner seyn,
In eurer Alpen Schooß.

Seht ihr sie dort! wie freundlich winkt
Der himmelhohe Kreis
Der Gletscher euch, wie herrlich blinkt
Ihr Diadem von Eis.

Euch grüßt von ihrem Felsenthron
Helvetia mit Lust,
Und bietet jedem treuen Sohn
Die mütterliche Brust.

Vergeßt in ihrem Arm das Land,
Das manchen Held verdarb,
Der, statt der Lorbeern, Flittertand
Und Seuchen sich erwarb.

Vergeßt das Land, das euch dem Spott
Der Sittenmörder weiht.
Ihr glaubt ja noch an einen Gott
Und an Unsterblichkeit.

Euch ist die Keuschheit noch kein Scherz,
Die Treue noch kein Spiel;
Noch schwellet euer biedres Herz
Der Tugend Hochgefühl.

Wer anders denkt, den schließet aus
Von Aidos *) Heiligthum.
Bewahrt ihr Bild in jedem Haus
Als ein Palladium.

Lebt unter eurer Väter Dach,
Der Väter Sitten treu,
So trotzt ihr jedem Ungemach,
So bleibt ihr ewig frey.

Die Zeit, die Obelisken bricht
Und Thronen untergräbt,
Verschont das Volk, das seiner Pflicht
Und sich im Dunkeln lebt.

Doch welch ein süßer Harfenklang
Schallt aus dem Thal hervor?
Horcht! euch begrüßt mit Hochgesang
Der Freunde heilig Chor!

---

*) Furcht vor den Göttern und Ehrfurcht vor den Menschen: eine allegorische Göttin der Alten. M. s. Schlossers kleine Schriften Th. 4. Seite 148. u.

Seht jenen feyerlichen Schwarm,
Der auf den Weg sich drängt
Und euch mit ausgestrecktem Arm
Von ferne schon umfängt.

Hier winkt euch in der Brüder Kreis
Der Väter Segensgruß;
Der Braut, der Gattin Minnepreis,
Der Kinder Engelkuß.

Dort prangt in grauer Herrlichkeit
Der Ahnen Bundsaltar;
Er, den kein Meineid je entweiht,
Der nie ein Schlachtherd war.

Kommt, pflanzet euer Siegspanier
Vor seine Stufen hin;
Nur gegen Zwingherrn müsset ihr
Die Schwerter wieder ziehn.

O könnt ich auf die hehre Flur
Euch folgen! Aber, ach!
Aus dunkler Ferne weht euch nur
Mein leiser Abschied nach.

Die Freyheit.

An Breitinger.

Natur, die Allgebährerin,
Gebahr die Freyheit. Ihre Jugend
Zu schützen, gab zur Führerin
Die weise Mutter ihr die Tugend.

Entzeuch dich nie der Schwester Hand,
Sprach sie zum Kind, so wirst du leben;
So wird der Mensch durch euer Band
Zur höchsten Würde sich erheben.

Das Kind versprachs; es folgt erfreut
Der Schwester. Unter ihren Schritten
Quillt Milch und Honig; Seligkeit
Und Friede blühn in allen Hütten.

Allein kaum wuchs das Mädchen groß,
So ward sie stolz, ihr stieg die Galle;
Sie riß vom Schwesterarm sich los
Und lief und glitt und kam zu Falle.

Umsonst gieng ihr die Schwester nach,
Sie warf sich unter wilde Horden;

Betrank sich, häufte Schmach auf Schmach
Und nährte sich mit Raub und Morden.

Einst nahet ihr die Tugend sich
Im Traum und spricht mit einer Thräne:
Ich gleiche mir auch ohne dich;
Du ohne mich wirst zur Hyäne.

Gerührt bot nun die Buhlerin
Auch bessern Menschen ihre Liebe;
Allein ihr Kleinod war dahin,
Mit ihm der Zügel ihrer Triebe.

Der Wangen Roth, der Unschuld Bild,
Schwand mit dem Kranz. Was thut die Dirne?
Sie schminkt die Wangen und verhüllt
Mit einer Mütze sich die Stirne.

Nun, Freund, sucht die Philosophie
Sie sich zur Schülerin zu weyhen;
Allein bis jetzo konnte sie
Noch nichts als ihr Gewand ihr leihen.

Alphons der Weise.

Am Tagus herrschte sonst ein Fürst, den Fama preist
Und noch auf diesen Tag Alphons den Weisen heißt;
Nicht weil er klug, o nein, weil er gelehrt gewesen.
Alphonsus konnte nicht nur lesen;
Er war auch Astronom. Weit besser als sein Land
War ihm das Firmament bekannt
Und er vergaß oft Staatsrath und Finanzen,
Wenn er auf seiner Warte stand.
Einst als er sich, umringt von seinen Schranzen,
Dahin begab, sprach er entzückt im Gehn:
Ich hoffe heut durch meine neuen Tuben
Die Menschen in dem Mond zu sehn.
Ey was! erwiederten die schlauen Lotterbuben,
Dies wäre zu gemein; ein bärtiger Comet,
Den noch kein Auge sah, wird sich herunter neigen
Und ehrfurchtsvoll sich Ihro Majestät
Versuchtem Adlerblicke zeigen.
Indeß man also schwatzte, trat
Ein Greis mit kahlem Haupt und bloser Ferse
Dem König in den Weg, und bat
Um ein Geschenk aus seiner Börse.

Allein Alphons ward seiner nicht gewahr;
Der Alte trabt ihm nach und hält den Hut ihm dar;
Doch der Monarch sprach ohne stillzustehen
Nur immerfort: ich werde heut
Die Menschen in dem Monde sehen.
Nun fasset ihn der Greis bey seinem Purpurkleid
Und ruft mit hohem Ernst: sie wohnen nicht dort oben,
Herr, deine Brüder, deren Noth
Zu lindern Gott dich auf den Thron erhoben;
Hier sind sie, hier, und fodern Brod.

Pompon.

Wie schnell, wie hoch schwang sich Pompon
An unserm Höfelein!
Bald steigt er, wo nicht auf den Thron,
Doch auf den Rabenstein.

Der Leopard und das Eichhorn.

Ein Eichhorn, das auf seiner Fahrt
Von Baum auf Baum zephyrisch hüpfte,
Verlor den Kopf; sein Fuß entschlüpfte;
Es fiel auf einen Leopard,
Der in dem Schatten einer Eiche
Der Ruhe pflegte. Der Gigant
Fuhr brüllend auf. Bereits halb Leiche
Vor Schrecken, fiel der Arrestant
Auf seine Knie, bat um Gnade
Und machte sich gar winzig klein
Vor seiner Hoheit. Arme Made!
Rief dieser, den die Todespein
Des Zwergs zur Huld bewog, dein Leben
Ist mein; ich schenke dirs; allein
Zuvor mußt du Bescheid mir geben,
Warum du stets so fröhlich bist,
Indeß mich, Prinzen vom Geblüte,
Der Ueberdruß und Mißmuth frißt?
Herr! sprach das Eichhorn, deine Güte
Macht Wahrheit mir zur Pflicht; doch hier
Spricht sichs nicht gut; ich quetschte mir
Bey meinem schweren Fall die Lunge;

Laß mich ins Freye. Nun, es sey,
Versetzt der Prinz; und gab es frey.
Das Eichhorn maß mit einem Sprunge
Den Baum, und sprach vom höchsten Ast:
Du wolltest mein Geheimniß wissen;
Hier ists: ein Gut, das du nicht hast,
Das deines Gleichen stets vermissen,
Erhält mein Herz bey heiterm Muth. —
So nenne mir dies edle Gut. —
Es heißt: ein ruhiges Gewissen.

Der Reiher, der Habicht und der Schöps.

Wie lange willst du noch, Barbar,
Die ganze Flur veröden,
Und als ein wüthender Corsar
Die schwächern Brüder tödten?
Bald ist der Wald von Vögeln leer,
Und schon entzückt ihr Lied nicht mehr
Den Schnitter und den Hirten.

So ward ein Habicht, der vom Fraß
Vergnügt nach Hause kehrte,
Von einem Reiher, der im Gras
Den fettsten Aal verzehrte,
Mit ernsten Blicken angekräht,
Wie wenn des Priors Majestät
Den Mönchen Buße predigt.

Was du an mir als Fehler rügst,
Das thust du selbst, versetzte
Der Habicht. Wie du dich betrügst,
Als ob ich Vögel hetzte?
Rief Junker Reiher: liebes Kind,
Auch in der strengsten Fasten sind
Die Fische nicht verboten.

Der Habicht widersprach; allein
Da war nichts auszurichten;
Doch kam man endlich überein,
Daß, um den Zank zu schlichten,
Ein Schöps, den man im Busche sah,
Durch einen Spruch ex cathedra
Den Fall entscheiden sollte.

Sie stritten sich im dreisten Ton
Gelehrter Renomisten
Aus allen Kräften vor dem Thron
Des neuen Casuisten,
Der gar ein großes Thier sich schien,
Indem die zween Athleten ihn
Stets Ihro Weisheit nannten.

Ihr Herren, blökt der seltne Geist
Nach wohl erwognen Klagen,
Nie kann, wer Fisch und Vögel speist,
Den Namen Mörder tragen.
Der einzig wahre Mörder ist
Der frevle Wolf, der Schöpse frißt;
Und nun geht hin im Frieden.

Der Adelsbrief.

Zu seinem Nachbar sprach ein neuer Reichsbaron,
Der sich zum Volksfreund heucheln wollte:
Ich bin zwar Edelmann, doch, lieber Lisimon,
Wenn es das Volk verlangen sollte,
So würd ich, zum Beweis, wie wenig stolz ich bin,
Flugs meinen Adelsbrief verbrennen.
Ey Herr! das würden Sie nicht können,
Versetzte Lisimon, er ist noch allzugrün.

Die Flötenspieler.

Damötas blies dem Hirtenchor,
Bestrahlt vom Glanz der Abendröthe,
Ein altes Lied des Phöbus vor.
Die zarten Töne seiner Flöte
Ergötzten Philomelens Ohr,
Und rührten selbst die rohen Faunen.
Die Gruppe sank in süßes Staunen;
Ihr Auge hieng am Zauberrohr;
Und mächtig stieg bey jedem Laute
Ihr sanft beklemmtes Herz empor.
Sogar ein Esel trat hervor,
Der in dem Thale Disteln kaute:
Der Mensch ist doch ein großer Thor,
Sprach er bey sich; da bläst ein Hase
Mit vollen Backen in ein Loch,
Und alles öfnet Maul und Nase.
Wie sie nun klatschen! Säng er noch,
So wär es ihnen zu verzeihen.
Allein was sag ich? fliehn sie doch
Mit Eckel meine Melodeyen.
Zwar Undank ist der Künste Lohn!
Vertieft in finstre Träumereyen,

Schlich er mit sachtem Schritt davon,
Und fand auf einer nahen Matte
Die Flöte, die der junge Hirt,
Myrtill, im Gras verlohren hatte.
Er stehet still; sein Klotzaug irrt
Mit schiefen Blicken auf dem Rohre;
Nun pflanzt er mit gesenktem Ohre
Die platte Schnauze vor das Loch,
Versucht es frisch hineinzuschnauben
Und presset — o wer wollte doch
Nicht an des Zufalls Wunder glauben? —
Ein Ut heraus. Er kennt sich kaum;
Schielt triumphirend nach Damöten
Und ruft mit einem Purzelbaum:
Juhey! juhey! auch ich kann flöten.

Kein Balsam gleicht der Eitelkeit,
Sie heilt sogar des Esels Neid.

Der Trinker.

Hans Puff blieb lang beym Bilde
Des Bachus vor dem Schilde
Der Schenke stehn. Zuletzt
Rief er im derbsten Basse:
Der Narr sitzt auf dem Fasse,
Ich hätte mich davor gesetzt.

Die Entdeckungsreise.

Um fremde Länder zu besehn,
Ließ König Adler ein paar Störche
Mit Doctors Rang auf Reisen gehn,
Schon sang das hohe Lied der Lerche
Zum zweytenmal den Frühling an,
Als unsre Waller wiederkehrten,
Und bey dem König durch den Hahn
Mit Klappern Audienz begehrten.
Willkommen, rief der gute Chan,
Indem das hohe Paar sich nahte,
Ich muß nach dem geheimen Rathe,
Darum erzehlt itzt nur im Flug
Das Wichtigste von euerm Zug.
Sir, sprach der eine, mit zu Boden
Gesenktem Schnabel; unserm Lauf
Stieß in dem Land der Antipoden
Ein Volk von seltnen Vögeln auf.
An Rechten gleich, wie an Gefieder,
Sind alle beydes, Haupt und Glieder,
Hier ist kein Herr, kein Unterthan;
Auch nennen sie sich alle Brüder.
So werden sie, versetzt der Chan,

Einander auch als Brüder lieben?
Du schweigst?... Herr, sagte sein Gespan
Der wider Willen stumm geblieben,
Die Wahrheit zu gestehn, wir sahn
Sie täglich bis aufs Blut sich balgen.
Ha, rief der Fürst von Zorn entbrannt,
Kömmt solch ein Bruder in mein Land,
So sey der erste Baum sein Galgen.

Quaat.

In Schweden ausgepeitscht, rief Quaat wie Scipio:
Selbst mein Gebein sollst du nicht haben
Treuloses Vaterland! Er floh —
Und ließ in Dännemark sich hängen und begraben.

Der Geizhals und sein Sohn.

Ein Geizhals wollte; wie man pflegt,
Im Winter sich mit Aepfeln laben.
Er hatte von Pomonens Gaben,
Wie Borstdorfs leckrer Baum sie trägt,
Sich wohl ein hundert zugelegt;
Und um recht lang daran zu haben,
Verschloß er sie vor einem Knaben,
Sein Sohn wars, der schon manchen Schwank
In Tylls Manier zu spielen wußte
Und öfters mit ihm fasten mußte,
In einen wohlverwahrten Schrank.
Sobald der Abend kam, besuchte
Und zählte sie der arme Mann,
Und fand er einen faul, nun dann
Verschlang er ihn, indem er fluchte,
Auch wohl nur seufzte, ganz allein.
Dem Jungen, den der Spaß betrübte,
Weil er, troz ihm, die Aepfel liebte,
Gab einst ein böser Dämon ein,
Dem Filz die Schlüssel zu entwenden.
Er thats, als er im Armstuhl schlief.
Mit vollen Säcken, vollen Händen,

Kam flugs der kleine Schelm zurück,
Und kroch, um ungestört zu naschen,
Aufs Dach. Hier leert er seine Taschen
Mit Wollust aus und ißt sich dick.
Allein sein widriges Geschick
Bewegt itzt den erwachten Alten,
Die Apfelmusterung zu halten,
Und er entdeckt das Wagestück.
Er schäumt und sucht den bösen Buben,
In Keller, Stall und allen Stuben,
Und findet ihn im Taubenhaus.
Der Delinquent wird eingefangen.
Dieb! rief der Alte grimmig aus,
Du stahlst mit Einbruch, du must hangen!
Wie konnte, sprach der kleine Wicht,
Mir träumen, daß ihr zürnen solltet?
Die faulen Aepfel nahm ich nicht,
Nur die, so ihr nicht essen wolltet.

Die zween Kahlköpfe.

Zween Wandrer, beyde waren kahl,
Entdeckten einst im Gras ein buntes Futteral.
Sie fielen beyde drauf; ein jeder sucht die Beute
Dem andern zu entziehn. Es kam zum harten Straus.
Hilf Jupiter, wie zausten sich die Leute!
Sie rissen sich im Zorn den Rest der Locken aus.
Der Schwächste krümmte sich zuletzt im Staube.
Der Sieger, der im Schweiß und Blute schwamm,
Griff gierig nach dem schönen Raube,
Und fand im Futter — einen Kamm.

Auf einen Professor der Aesthetik.

Vortreflich trägt Callist das Wesen
Des Schönen auf dem Lehrstuhl vor!
Auch mag von seinem Schülerchor
Nicht einer seine Werke lesen.

Die Raupe.

In einem Club von Thieren ward
Die seltne Kunst des Seidenwurms erhoben.
Wie schön, rief jedes aus, wie fein, wie zart
Ist sein Gespinnst! Der Königinnen Roben,
Der Götter Scherpen sind aus ihm gewebt.
Ich sehe wohl, ihr seyd nicht karg im Loben,
Sprach eine Raupe hier; was ihr so hoch erhebt,
Ist des Geschreys nicht werth. Vergebens wandte
Man dies und das ihr ein. Sie gab nicht nach;
Im Gegentheil, je mehr man widersprach,
Je hitziger ihr Zorn entbrannte.
Der Club erstaunt. Da trat aus einem Strauch
Der Fuchs hervor, und mit dem Ernst des Bären
Sprach er: ich will das Räthsel euch erklären;
Milady Raupe spinnet auch.

Die Stufenleiter.

Ein schlauer Sperling haschte sich
Ein blaues Mückchen. Weh mir Armen!
Rief es, ach Herr, verschone mich,
Laß meiner Jugend dich erbarmen!
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin groß und du bist klein.

Ein Sperber fand ihn bey dem Schmaus;
So leicht wird kaum ein Floh gefangen,
Als Junker Spatz. Gieb, rief er aus,
Mich frey! Was hab ich denn begangen?
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin groß und du bist klein.

Ein Adler sah den Gauch und schoß
Auf ihn herab, und riß den Rücken
Ihm auf. Herr König laß mich los,
Rief er, du hackst mich ja in Stücken.
Nein, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin groß und du bist klein.

Schnell kam ein Pfeil vom nahen Bühl
Dem Adler in die Brust geflogen,
Warum, rief er, indem er fiel,
Zum Jäger, tödtet mich dein Bogen?
Ey, sprach der Mörder, du bist mein;
Denn ich bin groß und du bist klein.

3.

Pastor Duns.

Nur dreymal kräht der Hahn und stracks erwacht Sanct Peter,
Der schwere Sünder, auf sein Schreyn.
Zwo ganze Stunden kräht Herr Duns, der Bußtrompeter,
Und alle Sünder schlafen ein.

Der Gärtner und der Birnbaum.

In Meister Veltens Garten war
Ein alter Baum, sonst reich an Birnen,
Jetzt aber siech und unfruchtbar.
Ein Thor nur kann darüber zürnen:
Ja wohl. Indeß gab der Barbar
Mit einer Axt in seinem Grimme
Dem Birnbaum einen Hieb. Halt ein!
So rief der Dryas dumpfe Stimme,
Laß dir mein Alter heilig seyn.
So lange hab ich dich genähret,
Und nun . . . . . o warte, bis die Zeit
Mein Bischen Leben gar zerstöret.
Mich rühret, sprach der Mann, dein Leid;
Allein ich brauche Holz. Itzt machte
Er sich zum zweyten Streich bereit.
Was thust du? rief zu gleicher Zeit
Ein Chor von Vögeln; sachte, sachte!
In dieses Baumes Schatten setzt
Dein Weib sich täglich und ergötzt
Ihr Ohr an unserm Lied. Hier lachte
Der wilde Gärtner; er vertrieb
Das Chor und that den zweyten Hieb.

Doch schnell erhob ein Schwarm von Bienen
Sich aus dem hohlen Stamm hervor
Und sprach zum Gärtner: sey kein Thor;
Der Baum soll dir noch Geld verdienen.
Verschonst du ihn, so hausen wir
In seinem Schoß und werden dir
Manch schönes Tröpfchen Honig geben.
Bewegt dich das? O! glaubet mir,
Ich möchte weinen; er soll leben,
Versetzt der Filz, der liebe Baum;
Er, dessen Früchte meinem Gaum
So manches süße Labsal gaben;
Er, dessen Aeste meinem Weib
Bald Schatten, bald den Zeitvertreib
Des Waldgesangs gewähret haben,
Und dessen Stamm zur Residenz
Die holdsten Bienchen sich erlasen.
Wohlan, ich will ihn jeden Lenz
Mit einem frischen Blumenrasen
Für eure Tafel rund umziehn;
Verlaßt euch drauf. Er gieng. Im Gehen
Schuf er ein Honigmagazin
Im Kopfe. Kurz, der Baum blieb stehen.
Wenn Eigennutz den Dank gebeut,
So rechnet auf Erkenntlichkeit.

Die Pyramide.

In einer Stadt der Atlantiden stand
Auf einem großen Platz sonst eine Pyramide.
Der Schultheiß war des ekeln Anblicks müde
Und sprach im Rath: zu lange sieht das Land
Schon diese zugespitzte Säule,
Den Kegeln gleich, auf ihrem breiten Theile.
Ein wahres Kunststück wärs, wenn man sie umgekehrt,
Gleich einem Rettig auf die Spitze pflanzte.
Der Rath fand das Project des größten Beyfalls werth.
Er thats den Bürgern kund, und Herr und Sklave schanzte,
Um das Decret urplötzlich zu vollziehn.
Mit Mühe warfen sie die Säule hin,
Dreymal erhob ihr Haupt sich von sich selber wieder,
Und als man es nun gar zum Fuße schuf,
Entzog es sich dem schmähligen Beruf.
Die Masse fiel und schlug zehn Fröhner nieder.
Ein Fremdling, der bisher dem Kunststück zugesehn,
Nahm jetzt das Wort und sprach: ihr Herren Atlantiden!
Die Menschen und die Pyramiden
Sind nicht gemacht, um auf dem Kopf zu stehn.

Die Wassernoth.

Ein trunkner Schweizer sah die Aare
Sein Haus bedrohn. Was? rief er aus,
Das leid ich nicht! schon zwanzig Jahre
Darf mir kein Wasser in mein Haus.

Der Bußprediger.

Als Reineke sich allgemach
Dem hohen Alter nahte
Und es ihm oft an Wild gebrach,
Gieng er mit sich zu Rathe
Und sprach: mein Mühlrad stehet still;
Was treib ich nun? wohlan ich will
Dem Predigtamt mich widmen.

Er pflanzte sich auf einen Stein,
Entlehnte die Gebehrde
Von einem Kreuzluftvögelein,
Und sprach von dieser Erde
Als einem finstern Jammerthal,
Besät mit Dornen ohne Zahl,
Bewohnt von Basilisken.

Dann drang er mit gesenktem Blick
Auf Einfalt, Sanftmuth, Liebe.
Allein er machte wenig Glück
Mit seiner Diatribe.

Ein Murmelthier und eine Kuh,
Ein alter Pudel hörten zu;
Die andern Thiere schwatzten.

Stracks ändert unser Demosthen
Den Inhalt seiner Lehren,
Und schilt als ein Energumen
Auf Tyger, Wölfe, Bären.
Sein kühner Pinsel mahlt mit Blut
Die Raubsucht und die freche Wuth
Der mörderischen Horde.

Nun horchet alles, Esel, Gaul,
Schöps, Hirsche, Hasen, Affen,
Der plerrt, der klatscht, der krümmt das Maul,
Der küßt den biedern Pfaffen.
Und keine Woche strich vorbey,
So wurde vor dem König Leu
Mit Ruhm von ihm gesprochen.

Den muß ich hören! rief der Chan,
Und ließ den Redner rufen,
Er kömmt, im Geist schon Hofkaplan,
Und leckt des Thrones Stufen.

Flugs würde vor des Königs Zelt
Ein hohler Kürbis aufgestellt,
Der ihm zur Kanzel diente.

Er donnerte wie Chrysostom
Dem Sultan ins Gewissen;
Nie sah man seiner Suade Strom
So mächtig sich ergießen.
Der Schranzen Trug ward aufgedeckt,
Und der getäuschte Fürst erweckt,
Der Unschuld Recht zu schaffen.

Der Hof erhob ein Kriegsgeschrey
Und sprach von den Galeeren.
Nein, rief der Schach, er rede frey,
Ich muß die Wahrheit ehren,
Freund, mir gefällt dein kühner Ton;
Bleib hier; was foderst du zum Lohn?
Sir, täglich ein paar Gänse.

Der Sündenfall.

Zween Freunde, Marx und Franz, die rüstigsten Soldaten
Aus der geweihten Schaar des Thomas von Aquin,
Erwarteten, um glorreich heimzuziehn,
Nur noch das M . . . und des Papas Dukaten.
Ein Doctor Namens Barbarin,
Ihr Hauswirth, schnitzte sie zu Exegeten,
Zu Casuisten und Asceten,
Und zu polemischen Athleten.
Das letzte war ihr Lieblingsfach;
Auch wenn das tapfre Paar mit andern Stieren
Ein Horn auf dem Katheder brach,
Gewann es stets den Preis im Opponieren.
Einst kamen sie berauscht nach Haus,
Von eines Landmanns Doctorschmaus,
Der von dem Sündenfall derb disputieret hatte.
Sie schliechen leis auf ihr Gemach
Und schliefen brüderlich auf einer Matte.
Man träumet gern, wovon man wachend sprach:
So gieng es unsern Opponenten.
Der Sündenfall, mit allen Argumenten
Darwider und dafür, stieg Franzen in den Kopf.

Ich sag es noch einmal: die Schlange war der Teufel;
Und nur ein Atheist erhebt dagegen Zweifel:
So rief er und ergriff den Bettkompan am Schopf.
Was? ich ein Atheist? so magst du selber heissen,
Schrie Marr, fieng an zu schlagen und zu beissen.
Und wie im Treffen Knall auf Knall,
So folgte Puff auf Puff; und eh sie ganz erwachten,
Kam es zum zweyten Sündenfall.
Sie plumpten ins Gemach, daß alle Balken krachten.
Der Doctor, welcher noch beym vollen Glas
Mit seinem Vetter Scot zu Tische saß,
Ward vom Gepolter aufgestöret,
Sie machten beyde sich, mit Stock und Licht bewehret,
Und vor Entsetzen blaß und stumm,
Dem Kampfplatz zu. Daß euch das Donnerwetter!
Was macht ihr? rief der Wirth. Ihr sehts ja,
sprach der Vetter,
Sie repetieren ihr Polemikum.

Mops.

Um seine Freyheit nicht Despoten Preis zu geben,
Fliegt mancher in die neue Welt.
Ich nicht, sprach Mops: zur See verliert man oft sein Leben,
Und oft wohl gar sein Geld.

Der Fuchs und das Hühnchen.

Ein Hühnchen, das sich in der Erndte,
Indem es Weitzenkörner las,
Zu weit vom Mutterdach entfernte
Und kichernd seine Beute fraß,
Sah schnell aus eines Baumes Höhle
Sich einen alten Kreuzfuchs nahn.
Das arme Ding befahl dem Pan
Mit Krächzen seine bange Seele.
Getrost! rief ihm der Schächer zu,
Mein Fräulein, warum zagest du?
Doch ich begreife deinen Schrecken;
Ach! meiner Brüder schlaue Wuth
Pflegt oft genug mit euerm Blut,
Gott seys geklagt! sich zu beflecken.
Umsonst such ich die Höllenbrut
Durch frommen Zuspruch zu bekehren;
Sie spotten meiner treuen Lehren.
Es sey darum; ein Biedermann
Läßt sich im Wohlthun doch nicht stören;
Er trachtet stets, so gut er kann,
Der Bosheit insgeheim zu wehren.

Das thu auch ich. Zwo Stunden schon
Frag ich nach eurer frommen Zelle,
Um euch zu sagen, daß mein Sohn,
Der Gaudieb, und sein Mordgeselle,
Der Marder, heut gesonnen seyn,
Euch einen Nachtbesuch zu machen.
O ließen sie mich zu sich ein,
Ich würde gegen diese Drachen
Selbst deiner Eltern Haus bewachen.
Das Hühnchen führt den Hannibal
Im Schafspelz hüpfend nach dem Hofe.
Doch kaum erreichten sie den Stall,
So gab es eine Katastrophe
Trotz der Pariser Bluthochzeit.
Der Schutzherr warf der Heiligkeit
Erborgte Larve weg. Er stürmte
Die Burg; wie Hektor, der Titan,
Im Lager des Atriden, thürmte
Er Hekatomben auf. Sein Zahn
Zerriß zuerst den Monokraten
Der Colonie, den stolzen Hahn,
Mit Weibern, Kindern und Kastraten;
Dann sieben kupfrichte Prälaten
Aus Kalekut. Das Hühnchen saß
Halb todt im Stroh; eh er es fraß,

Nimm, sprach er, nach dem Höllenreiche,
Mein Schatz, die große Lehre mit,
Daß auf der Erde kein Bandit
An Schalkheit einem Frömmler gleiche.

Der Weinstock.

Ein Weinstock, der nur wenig zwar,
Doch süße Trauben brachte,
Bat den Vertumnus jedes Jahr,
Daß er ihn fruchtbar machte.

Er thats. Ein Heer von Trauben trug
Er nun an allen Schossen;
Doch wurden sie nicht reif genug
Und faulten ungenossen.

Noch mehr. Vertumnus ließ ihn gar,
Um recht ihn zu bestrafen,
Von nun an siech und unfruchtbar.
So gehts den Polygraphen.

Franz.

Der Uhrenmacher Franz verlor sein Weib Sybille
Durch einen schnellen Tod. Mit einer Thränenfluth
Rief er: ach Gott! sie gieng ja gestern noch so gut,
Und heute stehet sie schon stille.

Die Tarantel.

Eine giftige Tarantel
Stach den Großherrn; er verhüllt
Die geschwollne Hand im Mantel,
Sprengt nach Hause, flucht und brüllt
Und befiehlt, bey Strangulieren,
Seinem Arzt, sie zu curieren.

Ali schwur bey dem Propheten:
Herr, der Tanz heilt deine Hand.
Flugs erschallen Horn und Flöten;
Selim tanzt wie ein Bachant;
Und in einer halben Stunde
Fiel der Schmerz, verschwand die Wunde.

Kühner als des Großherrn Schranzen
Sprach sein Hofnarr: könnte doch
Auch dein Volk das Leid vertanzen,
Das in seinem Sklavenjoch
Dein Vezier und deine Bassen
Täglich es erdulden lassen.

Saladin und der Sklave.

Zur Zeit des großen Saladin
Empörte die verworfne Rotte
Der Rudersklaven seiner Flotte
Sich in der Stille gegen ihn.
Die Meuter, welche meist Corsaren,
Banditen oder Zöllner waren,
Vereinten sich und hatten schon
Die schweren Ketten durchgefeilet;
Schon wurden zur Rebellion
Die Heldenrollen ausgetheilet,
Als einer von der frevlen Schaar,
Der ohne Schuld in Banden war,
Sich wegstahl und den Streich entdeckte.
Wie kam es, daß nur dich allein,
Sprach der Monarch, die Unthat schreckte?
Verachtest du die Freyheit? Nein;
Doch lieber will ich stets sie missen,
Als frey mit Bösewichtern seyn,
Die sie nicht zu gebrauchen wissen.
Du bist, versetzte Saladin,
Der Freyheit werth. Fahr hin im Frieden!
Die Meuter soll mein Heer umziehn
Und in noch härtre Fesseln schmieden.

Das Kind und der Spiegel.

Ein junger Prinz aus Malabar,
Der, unbekannt mit seinem Stand und Namen,
In einer Siedeley von einem weisen Bramen
Erzogen ward, erschien in seinem achten Jahr
Auf seines Vaters Schloß. Er staunte mit Entzücken
Den reichen Haußrath an; besonders war
Der Spiegel neu für ihn. Er stellt mit starren Blicken
Sich vor das Zauberglas, das bis aufs kleinste Haar
Sein Bild ihm mahlt. Er lächelt ihm entgegen;
Der Nachbar lächelt auch; er wirft ihm Küsse dar;
Das Bild giebt sie zurück, und kurz, er mag sich regen
Und wenden wie er will, es thut ihm alles nach.
Doch jede Lust verbraucht sich im Genusse
Und führet oft zum Ueberdrusse.
So gieng es auch dem kleinen Telemach;
Er gähnt, er krümmt den Mund, er rümpft die Nase;
Der Zwillingsbruder in dem Glase
Copiert ihn Zug vor Zug; ja, wies dem Knaben schien,
So übertraf im Fratzenspiel der Affe
Noch sein Original. Erbost bedroht er ihn
Mit der geballten Faust; allein der kleine Laffe
Bot ihm auch seine dar. Nun brach das Wetter los;

Mit wildem Blik und grinsendem Gesichte
Schlug er so grimmig nach dem Bösewichte,
Daß ihm das Blut von beyden Händen floß.
Jtzt flog der Mentor aus der Nebenstube
Und hielt den Kämpfer auf. Mein Sohn, was zürnest du?
Ey! thatst du nicht zuerst, was dieser Lotterbube,
Wie du ihn nennst, dir that? Du warfst ihm Küsse zu,
Er gab sie dir zurück. Als du ihn necktest,
So fieng auch er zu necken an;
Als du die Faust ihm vor die Nase strecktest;
Hielt er die Faust dir vor. Hier küßte der Brachman
Des kleinen Büßers nasse Wangen,
Hielt ihn mit seinem Arm umfangen
Und stillte liebevoll sein Blut.
Dies Bild, so fuhr er fort, malt dir des Menschen Leben;
Denn alles, was er andern thut,
Gut oder Bös, wird ihm getreu zurückgegeben.

Lottchen.

Was machst du, schmuckes Dirnchen, hier
Mit diesem holden Kinde?
Es ist der Freyin kleiner Sohn,
Bey der ich mich vier Jahre schon
Als Jungemagd befinde.

Als Jungemagd? Du scheinst mir nicht
Für diesen Stand geboren.
Der liebe Gott weiß, ob ichs war,
Hätt ich in meinem neunten Jahr
Die Eltern nicht verloren.

Wer war dein Vater? Kind, du hast
Mein ganzes Herz gerühret.
Ein Hauptmann, Herr, in einer Schlacht
Ward er von Türken bey der Nacht
Verwundet weggeführet.

Und deine Mutter, mußte die
Vielleicht als Wittwe darben?
Ach Herr! sie theilte sein Geschick,
Und ließ zwo Muhmen mich zurück,
Die nachher beyde starben.

Und hast du diese ganze Zeit
Von ihnen nichts vernommen?
Kein Wörtchen; ach sie sind nicht mehr,
Sonst wären sie mit unserm Heer
Ins Land zurückgekommen.

Hör auf zu weinen, Kind, ich will
Sie beyde dir ersetzen.
Willst du mein Kammermädchen seyn,
So bin ich, trautes Liebchen, dein,
Mit meinen reichen Schätzen.

Behaltet euer falsches Gold,
Es kann mich nicht berücken.
Weit besser, arm und ehrlich seyn,
Als mit Brokad und Edelstein
Des Lasters Brandmahl schmücken.

Komm, theure Tochter, an mein Herz,
Das dich zu lang vermisset! —
Ihr täuscht mich, ich erkenne nicht
An euch des Vaters Angesicht,
Das ich so oft geküsset.

Dein Vater, ach den deckt ein Grab.
Im männlichen Gewande
Umarmet deine Mutter dich;

In dieser Tracht entzog sie sich
Den Fesseln und der Schande.

O Mutter! Nun erwacht mein Herz,
Hört ihr, wie laut es redet?
Mein Lottchen, ich versuchte dich,
Erlagest du, so hätte mich
Dein erster Kuß getödtet.

Zweytes Buch.

Epistel

An die Helvetische Gesellschaft in Olten.

1794.

Schon wieder, ach! zum sechstenmale,
Versagt das Schicksal mir die Lust,
Aus Tells geheiligtem Pokale
Mit Euch zu trinken; meine Brust
An Eurer biedern Brust zu wärmen;
Und, wie es Vater Flakkus heißt,
Am rechten Orte süß zu schwärmen.
Ja, Brüder, krank an Leib und Geist,
Weiß ich nicht mehr wie man sich freuet.
Durch meine mürben Nerven reißt
Die wilde Gicht; von außen dräuet
Gleich einem tobenden Vulkan,
Der rund umher Verderben speyet,
Des Ares Glut; der Viperzahn
Der Sorge nagt an meinem Herzen,
Das sonst so gern den heitern Scherzen
In Euerm Cirkel offen stand.

Vielleicht, daß bald der Vorsicht Hand;
Wo nicht mich von des Rheuma Schmerzen,
Doch wohl mein älters Vaterland
Vom Ungemach des Kriegs befreyet.
Dann komm ich an des Bruders Arm,
Der jetzt mir seine Zunge leihet,
Geheilt von meinem düstern Harm,
Wie auf des Aethers blauen Wogen
Die Schwalbe, zu Euch hingeflogen,
Und dränge mich in Eure Reihn,
Und schlürfe dann in langen Zügen,
Wie Lebensbalsam, das Vergnügen
An Euerm offnen Busen ein.
Wenn aber ich vom Gift verzehret,
Das ich zulang in mir genähret,
Des letzten Glücks entbehren muß,
Wohlan, so nehmt den Abschiedskuß
Des Dulders, der mit Herz und Seele
Euch Brüder war, der Euer Lob,
Wenn ihm nach seinem Freund Esop
Ein Märchen glückte, dem Juwele,
Das Fürstengunst dem Minstrel gab,
Weit vorzog, dem die kleinste Zähre
Aus Euerm Auge theurer wäre,
Ja theurer, als ein Marmorgrab

Im stolzen Pantheon der Britten;
Und der, ist einst sein müder Fuß
Ins Todtenreich hinabgeglitten,
Euch unsichtbar umschweben muß,
Wenn wahr ist, was die Seher sagen
Und was mein Herz mir sagt, daß wir
Die süßen Bande, die uns hier
Umschlangen, mit hinübertragen.
Ja, Brüder, kömmt mein Geist dahin,
Wo Bodmer, Geßner, Iselin
Von ihrem schönen Tagwerk rasten;
Ein stolzer Wunsch! verzeihet ihn
Dem schwärmenden Enthusiasten;
Allein, gesetzt es wäre wahr,
So folg ich ihnen jedes Jahr
Als Famulus in Eure Chöre
Und sehe ...... fühlt Ihr was für mich
In diesem Wörtchen liegt? und höre,
Wie schön, wie froh, wie schweizerlich
Ihr dieses Fest der Gleichheit feyert,
Und alle nur Ein Herz, Ein Mund,
Der Freyheit und der Freundschaft Bund
Am Vaterlandsaltar erneuert;
Wie Ihr, beseelt von ihrem Geist,
Die Thaten ihrer Ahnen preißt

Und ihrer Enkel Glück besinget;
Wie ihr beym brüderlichen Schmaus
Dem Vater Tell und Bruder Claus
Das reinste Todtenopfer bringet,
Das Männer edeln Schatten weihn,
Den Schwur, so brav wie sie zu seyn;
Und wie von ihren Enkelinnen
Dann eine froh den Tisch umschwebt,
Die mit dem Reiz der Huldgöttinnen
Ein Opfer für die Armen hebt;
Und wie Ihr Hand in Hand gefaltet,
Nach unserm fronen Wäldchen eilt
Und dort in Gruppen abgetheilt,
Von einer Kunst Euch unterhaltet,
Die nie mißlingt und nie veraltet,
Vom Mittel durch den Unterricht
Und durch das Beyspiel bey der Jugend
Und bey dem Landmann Trieb zur Tugend
Und Uebung jeder Bürgerpflicht
Mit regem Eifer zu verbreiten:
Dann ließ ich, selbst als Halbgott, mich
Bey dem Gedanken, daß auch ich
Ein Schweizer war, zum Stolz verleiten.
Und hör' ich, daß ein Brüderpaar,
Dem ich einst Freund und Lehrer war,

Beym Rückblick in die frühern Zeiten
Sich sagt: auch er hat uns gelehrt,
Der Weisheit reinen Weihrauch brennen,
Der Tugend und der Freundschaft Werth
Und unsern Menschenadel kennen:
Spricht so das biedre Paar und fühlt,
Daß ihm ein sanfter West begegnet,
Der säuselnd ihm die Wangen kühlt;
So ists mein Kuß, der still sie segnet.
Dann feyrt mein Schatten wonnestumm,
In süßer Andacht diese Scene
Und denkt mit einer Freudenthräne:
Auch hier ist das Elisium!

Ritter Pharamund.

An Herrn Hofrath Lindimer.

Von einem Jäger kaufte sich
Der Ritter Pharamund
Ein Thier, das halb dem Tiger glich,
Und halb dem treuen Hund.

Herr, sprach der Weidmann, stark und flink
Ist dies Geschöpf zur Jagd;
Es läuft und steht euch auf den Wink,
Wenn ihr es nur nicht plagt.

Allein seyd wohl auf eurer Hut,
Wenn es nicht schaden soll;
Leckt es ein Tröpfchen Menschenblut,
So wird es plötzlich toll.

Der Ritter folgt dem guten Rath;
Das Thier war brav und zahm,
Bis er mit Nachbar Theodath
Beym Trunke Streit bekam.

Im Rausch hetzt er das Thier auf ihn;
Er beißt ihn bis aufs Blut.
Vergebens pfiff der Paladin;
Es war bereits in Wuth.

Nun fällt es gar ihn selber an;
Er wehrt sich zwar mit Macht;
Allein zerfleischt von seinem Zahn,
Verschied er jene Nacht.

Wie ähnlich, Freund, ist diesem Thier
Das Volk in jedem Reich!
Weckt man in ihm die Mordbegier,
So wird es Tigern gleich.

Die Erziehung des Löwen.

Des Löwen Eheschatz gebahr
Ihm endlich einen jungen Prinzen.
Was das nicht für ein Jubel war
Am Hof und in des Reichs Provinzen!
An Freunden, wie man weiß, gebricht
Es glücklichen Monarchen nicht;
Doch dieser war dabey auch weise.
Kaum öfnete sein kleiner Sohn
Die Augen, so erwog er schon
In seines Raths vereintem Kreise
Die Mittel, seinen Benjamin
Zum Wohl des Volks, dem Thron zur Ehre,
Durch einen Mentor zu erziehn,
Der dieses Titels würdig wäre.
Ich weiß, so sprach der Potentat
Voll Huld zum horchenden Senat,
Die Wahl ist wichtig, nichts ist schwerer
Zu finden als ein Fürstenlehrer,
Der Tugend mit Talent vereint.
Drum bitt ich euch mir treu zu rathen;
Wer kennet einen Candidaten,
Der ihm des Vorzugs fähig scheint?

Er schwieg. Herr König sprach der Tiger,
Der Krieg allein macht Fürsten groß.
Wer schreckt, der herrscht. Drum wirf dein Loos
Auf den nach dir berühmtsten Krieger.
So bald dein Sohn zu siegen weiß,
So hat er ausgelernt. Getroffen!
Der Tapferkeit gebühr't der Preis,
Versetzt der Bär, nur will ich hoffen,
Du suchest, Sir, den kühnen Muth
Mit stiller Klugheit, kaltem Blut,
Und edler Gravität verbunden.
In dem Fall ist dein Mann gefunden.
Mich dünket, sprach mit scheelem Blick
Der arge Fuchs, die Politik
Sey des Monarchen erste Tugend;
Die präge man dem Prinzen ein.
Man lehr ihn schon in früher Jugend
Ein feiner schlauer Hofmann seyn.
So wollte jeder sich die Stelle,
Doch nur incognito, verleihn.
An Höfen sind dergleichen Fälle,
Wie man versichert, sehr gemein.
Dies wurmte nun dem Hund: ich denke,
Ein guter Fürst kriegt nur aus Noth,
Sprach er, und hasset, wie den Tod,

Die Streitsucht und die schnöden Ränke.
Ein schöneres Arkan, die Lust
Des treuen Volks, der Feinde Schrecken
Zu werden, Sir, liegt in der Brust
Der Herrscher; soll ich dirs entdecken?
Ruhm, Ueberfluß und Allmacht giebt
Ein Volk dem Fürsten, der es liebt.
Dies heiß ich Staatskunst, das Gewerbe
Des Erdengottes; soll dein Erbe
Es lernen, Herr, so seys von dir.
Der Divan stutzt und hängt die Ohren:
O Freund! gesegnest seyst du mir
Und meinem Volk, du bist geboren
Der Stifter unsers Glücks zu seyn;
Sey es und flöße meinem Sohne,
Von Schmeichlern fern und fern vom Throne,
Die Staatskunst deines Herzens ein.
So sprach der Schach, und ließ den Weisen
Mit seinem kleinen Zögling reisen.
Der Mentor bringt den Wahn ihm bey,
Daß er ein armes Hündchen sey,
Ein Vetterchen, das er erziehe;
Und da der Alte falb von Haar
Und von Geschlecht ein Pudel war,
Gelang die List ihm ohne Mühe.

Er zog mit ihm von Land zu Land,
Wies ihm das Volk gedrückt, getäuschet,
Den Schwächern in des Stärkern Hand,
Den Hasen von dem Fuchs zerfleischet,
Das fromme Schaf vom Wolf verzehrt,
Den Rehbock in des Panthers Klauen.
Sie sahn mit einem Joch beschwert,
Und kaum zur Noth mit Spreu genährt,
Den Stier im Schweiß den Acker bauen,
Indeß, geliebet und geehrt,
Der Affe mit den Großen praßte.
Ists möglich, Oheim, sprach zum Greis
Der Prinz, den Zorn und Mitleid faßte,
Daß König Löwe dieses weiß
Und duldet? welche Greuelthaten!
Ey! rief der Hund, nur die Magnaten
Sehn des Monarchen Angesicht,
Und die Gefreßnen reden nicht.
So wuchs das Löwchen auf und mehrte
Der Weisheit Schatz in seiner Brust;
Ihr Name war ihm unbewußt;
Allein er übte was er hörte.
Mit seinem Alter wuchs sein Muth
Und seine Kraft. Nach zweyen Jahren
War er gebildet, weise, gut,

Nur im Geheimniß unerfahren,
Daß seinen Busen Löwenblut
Belebte. Warm von Dankgefühle,
Sprach er an seiner Wallfahrt Ziele
Einst mit dem Freund in einem Thal;
Da stürzte wie ein Wetterstrahl
Ein Tiger sich mit ofnem Schlunde
Auf diesen los. Der junge Leu
Erblickt ihn, sträubet seine Mähne,
Schwingt seinen Schweif, blöckt seine Zähne
Und bohrt mit stolzen Siegsgeschrey
Sie in des Mörders Eingeweide.
Kaum ist er todt so kehrt sein Blick
Sich nach dem Mentor. Welch ein Glück,
Rief er im Taumel seiner Freude,
Daß ich das Leben dir erhielt!
Mir gab zu diesem Wunderwerke,
Mit Staunen hab ich es gefühlt,
Die Freundschaft eines Löwen Stärke.
Der bist du; ja, geliebter Sohn,
Du bist mein Fürst, dir winkt ein Thron,
Versetzt der Hund mit Freudenzähren;
Heut ärndt ich meiner Arbeit Lohn;
Laß uns zu deinem Vater kehren,
Er ist nicht weit. Der Telemach

Deckt weinend ihn mit feinen Küssen
Und folgt ihm zu des Königs Füßen,
Der unter einem Palmendach
Gericht hielt. Nimm dein Kind zurücke,
Sir, sprach der Hund mit heiterm Blicke;
Der Tag, der gegen dieses Pfand
Mich meiner hohen Pflicht entbindet,
Raubt mir den Sohn, dagegen findet
Den Vater nun mein Vaterland.

Das Grillchen und der Schmetterling.

Ein armes Grillchen saß
Versteckt im hohen Gras
Auf einem bunten Hügel.
Hier sah das kleine Ding
Den schönsten Schmetterling,
Mit ausgespanntem Flügel,
Im Pomp vorüberziehn.
Ein lichter Farbenspiegel
Von Gold, Ultramarin
Und Silber und Carmin
War sein Gewand; das Futter
Glich reiner Perlenmutter.
Der eitle Stutzer wog
Sich in der Luft und flog
Von Rosen auf Narcissen
Und Lilien, und sog
Mit wonnetrunknen Küssen
Den Balsamnektar ein.
Ach! rief das Grillchen, müßen
Die Herren denn allein
Auf Erden glücklich seyn?
Was immer reitzt und blendet,

Das hat schon die Natur
Dem Gecken da verschwendet.
Und ich? man sehe nur
Die traurige Figur,
Die ich zu Markte trage.
Auch war auf unsrer Flur
Von mir noch keine Frage;
Kaum blickt man auf mich hin.
O lieber gar begraben,
Als das seyn, was ich bin.
So sprach die Siedlerin,
Als eine Rotte Knaben
Den Bühl heruntergieng.
Sie sah'n den Schmetterling
Auf einer Tulpe naschen.
Husch, lief der ganze Troß,
Den Harlekin zu haschen.
Hut, Schnupftuch, Mütze, schoß
Auf ihn von jeder Seite,
Und ach! der arme Tropf
Ward fliehend ihre Beute.
Hans fasset ihn am Schopf,
Fritz packt ihn bey den Füßen,
Am Fittig zerrt ihn Klaus
Und kurz, er wird zerrissen.

Das Grillchen sah den Straus
Von einer Wiesenblume;
Ach! rief es schaudernd aus:
Wenn man beym eiteln Ruhme
Zu glänzen so viel wagt,
So hat mein Eigendünkel
Mit Unrecht sich beklagt.
Wie lieb wird nun mein Winkel
Mir seyn! Wer sich erhebt,
Muß stets in Sorgen schweben;
Nur der kann glücklich leben,
Der im Verborgnen lebt.

Der Tempel der Vernunft.

Ein Tempel der Vernunft soll unsre Städte zieren.
Recht schön; doch macht ich gern in Unterthänigkeit
Die kleine Motion: eh man ein Haus ihr weiht,
Erst die Vernunft zu decretieren.

Der Gefangene.

Ein Sklave lag an einer Kette;
Ein finstrer Kerker war sein Haus,
Ein Bund verfaultes Stroh sein Bette
Und trocknes Haberbrod sein Schmaus.
Gerührt von des Gefangenen Plage,
Schloß einst an einem hellen Tage
Sein Hüter ihm den Kerker auf.
Der Sklave sprang in vollem Lauf
Der Thüre zu; doch wie vom Schlage
Des Zauberstabs versteinert, bleibt
Er plötzlich auf der Gasse stehen.
Sein Auge thränt, er blinzt und reibt;
Umsonst, er kann den Tag nicht sehen.
Nur fühlt er seiner Ketten Last,
Und schlenkert sie mit wilder Hast
Dem Trupp der Helfer um die Köpfe,
Der ihn zu leiten sich genaht.
Blutrünstig flohn die armen Tröpfe.
Ha! rief ein alter Candidat,
Dies Pröbchen kann den Neuling lehren,
Es sey kein Irrwahn, kein Betrug,
Wenn man ihm sagt; es sey nicht klug,
Das Volk auf einmal aufzuklären.

Der Leopard und die Affen.

In einem Kokoswald ergötzte
Ein Affenklub sich mit dem Pfotenspiel:
Ein altes Mütterlein mit blauer Nase setzte
Sich ehrbarlich auf ein Gestühl
Von aufgehäuftem Reißig nieder.
Rund um die Dame stand der Kreis der muntern
Brüder
Und einer, ihn erkohr das Loos,
Verbarg den Kopf in ihren Schoos,
Indeß er auf den krummen Rücken
Die Pfote hielt. Ein schlauer Sapajou
Schlich auf den Zehen sich herzu
Und gab ihm einen Schlag. Mit Inquisitors Blicken
Guckt jener um sich her und räth. Hoho gefehlt!
Rief der gesammte Trupp und hüpfte, lachte,
kreischte,
So gräßlich, daß der Lärm der Nymphen Ohr
zerfleischte.
Ein junger Leopard, er war, wie man erzehlt,
Ein allerliebster Prinz, erschien, durch das Getümmel
Herbeygelockt, im Kreis. Hilf, lieber Himmel,
Wie schauderte die Schaar! Erschrecket nicht,

Sprach der Magnat mit freundlichem Gesicht,
Ich bin nicht hier, um eure Lust zu trüben.
Im Gegentheil, ich will incognito,
Mit angestammter Huld, in euerm Spiel mich üben.
Nur fortgemacht; auch ich bin gerne froh.
Durchlauchter Fürst, versetzt mit honigsüßer Gnade
Die ganze Schaar, die kriechend ihn umgab;
Wie? Ihre Hoheit läßt sich bis zu uns herab?
O wahrlich, das ist zu viel Gnade.
Was Gnade? rief der Fürst, ach sprecht nicht so verkehrt:
Ich bin ein Philosoph und meine Hoheit ehrt
In allen Thieren ihresgleichen;
Drum, Brüder, spielet ungestört;
Wo nicht, so werd ich stracks entweichen.
Das gute Völkchen traut, so wie es stets gethan,
Dem schönen Compliment und kehrt mit frohem Danke
Zu seinem Spiel zurück. Ein dicker Pavian
Bot seine Pfote dar, auf die des Fürsten Pranke
So huldreich fiel, daß flugs das Blut herunterquoll.
Für diesesmal errieth der Affe, wer geschlagen;
Doch fand er nicht für gut, es laut zu sagen,
Und schlich sich still davon. Betäubt und schreckensvoll
Zwang jeder Bruder sich zu thun als ob er lachte,

Im Ernste lachte nur der Leopard allein.
Die Spieler nehmen sich nun Urlaub; jeder machte
Mit kluger Emsigkeit sich aus dem Hayn
Und sprach: den Großen ist im Spiele nicht zu trauen;
Des Besten Tatzen haben Klauen.

Auf des Robespierre Staatsbericht über das höchste Wesen.

Darfst, lieber Gott, nun wieder seyn;
So wills der Schach der Franken.
Laß flugs durch ein paar Engelein
Dich schön bey ihm bedanken.

Die Eidechse und die Schildkröte.

Einer Eidechs — auf der Haide
Zara war es — stieß im Gehn
Eine Schildkröt auf. Ich leide,
Sagte jene, dich zu sehn;
Diese Schaale, die den Rücken
Dir bedeckt, muß, wie mir deucht,
Dich, gleich einem Berge, drücken.
Freylich ist mein Haus nicht leicht,
Sprach die Schildkröt, ich entbehrte
Gern die Last, womit zum Scherz
Mich die Hand des Zeus beschwerte;
Doch was kümmert ihn mein Schmerz?
Er ist Gott, ich eine Made.
Kaum war die Jeremiade
Fertig, siehe da, so naht
Ein Kameel aus dürren Hecken
Sich der Eidechs und zertrat
Sie von ungefehr. Voll Schrecken
Sahs die Schildkröt und entglitt
In ihr Bollwerk. Der Colosse
Trat auch sie; doch in dem Schlosse
Fühlt ihr Rücken kaum den Tritt.

Guter Zevs, rief sie voll Reue,
Ich verschmähte deiner Huld
Größte Wohlthat; ach verzeihe
Mir des Murrens freche Schuld.

Die Natter und der Blutegel.

Die Natter sprach zum Egel: nein!
Ich kann es, traun, den Menschen nicht verzeihn,
Daß sie mit ihrem Blut dich nähren,
Indeß sie vor mir fliehn und mich dem Tode weihn.
Wir stechen beyde ja. Das ist wohl wahr; allein,
Und dieses kann das Räthsel dir erklären,
Der Stiche Wirkung stimmt nicht völlig überein,
Rief ihr der Egel zu; du tödtest, ich curiere;
Ich bin Arzney nnd du bist Gift.
Mich dünkt, ein gleiches Urtheil trift
Auch die Kritik und die Satyre.

Thoms.

Um die Versuchung zu vermeiden
Wird Mucker Thoms die Lais freyn;
Das heißt, um nicht mehr Durst zu leiden,
Kauft er ein Faß mit Brannteweín.

Die Canarienvögel und der Staar.

Ein Canaride kam als zweiter Gluck;
(Ihn bildete das Flötchen der Eudore,)
In einen Wald und sang dem Vögelchore
Das Veilchen und den Marlborough.

Mit süßem Staunen ward er angehöret;
Sie riefen alle: bis! Ein Staar, den das verdroß,
Sprach bey sich selber: pfui, den hat die Kunst
gelehret,
Ich bin ein Autodidaktos.

Die zween Gärtner.

Ein Vater ließ bey seinem Sterben
Den schönsten Garten seinen Erben,
Zween Söhnen. Sie vertheilten sich
Den Grund nach alter deutscher Sitte,
Bezogen beyde brüderlich,
Die heitre väterliche Hütte
Und jeder baute seinen Strich
Nach eignen Regeln. Meister Fritze,
Der jüngste von den Brüdern, war
Ein Agronom, der wie ein Staar
Vom Feldbau schwatzte, Frost und Hitze,
Schnee, Hagel, Regen, Stürme, Blitze
Und Donner auf der Nagelspitze
Analysierte; ja sogar
Die Fruchtbarkeit von jedem Jahr,
Trotz dem Kalender, prophezeihte.
Auch hieß sein Bruder Florian
Ihn nur den Doctor Wetterhahn.
Oft sann er in die Läng und Breite
Mit seinem forschenden Genie
Den Gründen nach, warum und wie
In einer Bohne tausend stecken?

Warum ein Kirschkern, der doch kaum
Der Erbse gleichet, einen Baum
Erzielt, auf dem die Vögel hecken?
Indeß die Erbse kümmerlich
Am Boden kriecht und mit dem Jahre
Ihr Daseyn schließt. Indem er sich
Den Kopf zerbricht und in dem Haare,
Sich kratzt, verdorret sein Salat,
Der Erdfloh frißt ihm den Spinat,
Die Raupe seines Obstbaums Blüthe,
Der Nachtfrost seine Spargelsaat
Und kurz, indeß er sich bemühte
Der Dollmetsch der Natur zu seyn,
Gerieth sein Garten ins Verderben!
Er nahm nicht einen Heller ein,
Und hätte müßen Hungers sterben,
Wenn ihm sein Bruder nicht mit Brod
Und Zugemüß in seiner Noth
Voll Großmuth beygesprungen wäre.
Kaum färbte noch das Morgenroth
Den grauen Saum der Hemisphäre,
So trat der wackre Florian
Schon mit Gesang sein Tagwerk an.
Statt über die Natur zu klügeln
Und, wie Herr Fritz, mit kühner Hand

Ihr dunkels Treibhaus aufzuriegeln,
Gestund er seinen Unverstand.
Er düngte, tränkte, deckte, harkte,
Fieng Raupen, riß das Unkraut aus,
Brach mancher Braut den Hochzeitstraus,
Versah mit Früchten manchen Schmaus,
Trug manchen Korb mit Kohl zu Markte,
Und brachte schweres Geld nach Haus.
Als einst sein Bruder einen Braten
An einem Sonntag mit ihm aß,
Rief er ihm zu: wie machst du das?
Ich darbe, dir schneyt es Dukaten.
O, mein Geheimniß ist nicht groß,
Sprach er, du grübelst und ich grabe.
Du bist ein Philosoph, ich blos
Ein schlechter Gärtner. Doch ich habe
Mein schönes Brod und den Genuß
Von tausend unvergällten Freuden;
Dich quälet Armuth und Verdruß.
Wer ist der klügste von uns beyden?

Der Anachoret.

Um keinen Narrn zu sehn, sprach Doctor Aldobrand,
Will ich von nun an mich in mein Gemach verschließen.
Vom grösten werde wohl ich euch befreyen müßen,
Rief sein Crispin, und nahm sein Bildniß von der Wand.

Der Wachtelhund und der Kater.

Ein Wachtelhund, den sein Patron
Dem Palatin am Rhein verehrte,
Weil er bey Hof ein Amt begehrte,
Lief seinem neuen Herrn davon
Und eilte, durch sein Herz betrogen,
Zu dem zurück, der ihn erzogen.
Allein wie staunte Pantalon,
Als er für seiner Treue Lohn
Von dem erzürnten Pflegevater
Mit Prügeln abgewiesen ward.
Er nahm die Flucht. Auf seiner Fahrt
Stieß er auf einen alten Kater
Und trug ihm seinen Kummer vor
Du lächerst mich mit deinen Grillen,
Sprach Mauz! so meynst du, blöder Thor,
Man liebet uns um unsertwillen?
Wohlan, ich will kein Thor mehr seyn,
Versetzt der Hund, und auf der Stelle
Sprang er voll Unmuths in den Rhein.
Ein Fischer zog ihn von der Schwelle
Des Grabs zurück und gab ihm Brod.
O, der liebt mich um meinetwillen!

Des Mitleids frommen Trieb zu stillen
Entriß der Edle mich dem Tod.
So denkt der Hund, indeß das Boot
Des neuen Freunds am Ufer landet.
Sieh da, rief Nachbar Sigismund
Dem wackern Velten zu, wo fandet
Ihr diesen hübschen Wachtelhund?
Ist er euch feil? was soll er gelten!
Zween harte Thaler, sagte Velten
Und strich im Geist sein Geld schon ein,
Der Hund ergrimmte: keinen Stater,
Ruft er, und denkt an seinen Kater,
Und stürzt sich wieder in den Rhein.

Die zwey Pferde.

Zween Klepper aus der Barbarey,
Die selbst den Rabikan im Lauf erreichet hätten,
Geriethen einst in Streit; ein jeder wollte wetten,
Daß er der schnellste Renner sey.
Wir wollen uns darum nicht raufen,
Sprach Meister Fuchs, der weite Raum
Von hier bis dort zu jenem Baum
Sey unser Ziel; nach diesem laß uns laufen.
Gut, sprach der Schimmel, gut; in kurzem sollst du sehn
Was unser einer kann. Ein Hufschlag gab das Zeichen.
Kein Bolzen kann so schnell die Luft durchstreichen
Fortunens Rad kann sich nicht schneller drehn,
Als unsre Kämpfer nach dem Ziele fliegen.
Bedeckt mit Staub und weissem Schaum
Erreichen sie zu gleicher Zeit den Baum.
Hier stand der Schweißfuchs still. Ich, ich will siegen!
Rief ihm der Schimmel zu, sprang über einen Rain,
Der zehn Fuß weiter lag, dann über ein paar Hecken;
Hier glitt er aus und brach ein Bein.
Freund, sprach der Fuchs zum armen Gecken:
Wer zu weit springen will, kann leicht zu Grunde gehn;
Ich lobe mir die Kunst am Ziele still zu stehn.

Livia und ihr Peter.

Livia.

Denkt an den Mahler.

Peter.

War schon da:

Man kann sich recht bey ihm ergötzen.

Livia.

Was macht mein Bild? ists fertig?

Peter.

Ja.

Livia.

Bin ich getroffen?

Peter.

Zum Entsetzen.

Der Dogge und der Schöps.

Einst fiel ein schlimmer Wolf durch eines Doggen
Muth.
Kaum lag entseelt der Schächer auf der Erde,
So nahte blökend sich die frohe Heerde.
Die Schafe wälzten sich in des Erschlagnen Blut;
Die Böcke tanzten einen Siegesreigen.
Der Dogge nur sah in gesetzter Ruh
Dem ekelhaften Schauspiel zu.
Wie, rief ein Schöps, du kannst bey unserm Feste
schweigen?
Er starb ja doch durch dich, der reissende Despot.
Pfuy, sprach der Hund, er ist ja todt.

Die Hyäne und das Beutelthier.

Eine grimmige Hyäne
Ueberfiel ein Beutelthier;
Schäumend grinzte sie die Zähne
Und ihr Blick war Mordbegier.

Laß mich, rief sie brüllend, sehen
Was in deiner Tasche steckt;
Weder Sträuben half noch Flehen,
Hastig ward sie aufgedeckt.

Doch was fand sie? Säugend ruhte
Ihm ein Zwillingspaar im Schooß.
Bist du Mutter? sprach die Gute,
Und das Raubthier gab sie los.

Los? — Ihr zweifelt? — Mutterthränen
Können viel. Vergeßt nur nicht,
Daß mein Mährchen von Hyänen,
Nicht von Maratisten spricht.

Der neue Aesop.

Es lebe Freund Aesop! sprach einst beym Zechen
Zu einem Bucklichten der Geck Morin.
Ey! danke Gott, rief jener, daß ichs bin.
Wie könntest du sonst sprechen?

Der Cornet und sein Pferd.

Mit Stolz bestieg Max, der Cornet,
Sein Pferd Bucephalus,
Und tummelt es, wie ein Poet
Den alten Pegasus.

Stracks stund es still, als ihm der Sporn
Den Wink zum Tanzen gab,
Und warf beym dritten Stich voll Zorn
Den kleinen Henker ab.

Ha, Beest! rief er, das ist zu grob.
Ich geh dir, sprach das Thier,
Im Schritt, im Trab, selbst im Gallop,
Den Tanz verbitt ich mir.

So, so, rief Max, du brauchst das Maul?
Ein Bauer, spricht Papa,
Ein Tanzbär und ein Rittergaul,
Sind zum Gehorchen da.

Gepeinigt durch der Peitsche Zwang,
Tanzt sich der Braun halbtodt,
Bis endlich der Trommete Klang
Dem Heer ins Feld gebot.

Max fiel. Voll Wuth zerstampfet ihn
Der wiehernde Coloß.
Was thust du? schrie der Paladin.
Ich tanze, sprach das Roß.

Zevs und Boreas.

In einem alten Buch, der Titel fehlt,
Las ich, daß einst die Pest in Babylon regierte,
Und tausend Menschen, wohl gezählt,
An jedem Tag ins Schattenreich spedierte.
In dieser Noth ward Zevs, durch Opfer und Gebet,
Vom abgehärmten Volk um Beystand angefleht,
Und Vater Zevs beschloß die Noth zu heben.
Dem Boreas ward flugs Befehl gegeben
Aus seinem Eiskastell hervorzugehn,
Und aus der Stadt und ihrer ganz mit Leichen
Bedeckten Flur die Pestluft zu verscheuchen.
Herr Boreas beginnt die Backen aufzublähn
Und auf die kranke Stadt aus seinen Lungenschläuchen
Solch einen Katarakt Gesundheitsluft zu wehn,
Daß, Lauberhütten gleich, die Häuser niederstürzten,
Und Schutt und Steckfluß siebenmal
Mehr Menschen, als die Pest, den Lebensfaden kürzten.
Noch mehr, mit gleicher Wuth zog er durchs platte Land,
In dessen Schoos die Stadt des Lebens Quellen fand,

Ließ keinen Obstbaum stehn, kein Saatfeld unverdorben,
Und kurz, der Rest der Nation
Wär ohne Fehl aus Hungersnoth gestorben,
Hätt ihr Geschrey den Zevs, der just auf seinem Thron
Sieste hielt, nicht noch zu rechter Zeit gewecket.
Verdammter Brausekopf! rief er dem Enkel zu,
Als er vor ihm erschien; durch deine Cur hast du
Ein halbes Zeitgeschlecht ins Grab gestrecket.
Ey Grospapa! fiel im der Wildfang ein,
Dies ist der Dinge Lauf: bey Reformationen
Fällt immer Unfug vor. Gut, sagte Zevs, mag seyn;
Doch dem, der ihn verübt, muß ernste Strafe lohnen.
Ich gebe dir sechs Monden Hausarrest.

So spricht nur ein Despot. Bey freyen Nationen
Curiert man gern, wie Boreas, die Pest,
Und giebt den Aerzten Bürgerkronen.

Pasquin.

Wie schmächtig sitzt, so sprach Pasquin,
Der Pabst auf dem heiligen Throne!
Ich laß ihm die dreyfache Krone
Und lobe mir mein dreyfach Kinn.

Der wilde Kater.

Den Schloßpark einer Excellenz
Erkohr, der schönen Hetzbahn wegen,
Ein wilder Kater sich zur Sommerresidenz.
Es war ein schlauer, tapfrer Degen,
Dem seine Beute nie entgieng,
Weil er mit gleicher Kunst bald ein Kaninchen haschte,
Und bald auf seinem Nest ein Rebhuhn überraschte,
Kurz, was ihm in den Wurf kam, fieng.
Vergebens stellten oft des Grafen grüne Schergen
Dem schlimmen Wilddieb nach; er witterte sie kaum,
So wußt er itzt in einen hohlen Baum,
Itzt in ein tiefes Loch so schnell sich zu verbergen,
Daß seine List stets ihre List betrog.
Indessen ward er alt; des Greises feige Sorgen
Ergriffen ihn, er fand, daß oft sein Aug ihm log,
Und ihm der Beute Spur entzog.
Dies trübte seinen Muth. An einem schönen Morgen,
Als er gedankenvoll auf einem Baume saß,
Nahm er von ungefehr in dem bethauten Gras
Ein schwarzes Röhrchen wahr; zu Meister Graubarts Glücke

Fiel es des Tags zuvor dem Burgherrn aus der Ficke.
An beyden Enden war ein helles, rundes Glas
Der Oeffnung eingepaßt; mit einem Wort zu melden,
Es war ein Perspectiv, wie sie der Stutzer führt,
Wenn er im Opernsaal die Schönen recensiert.
Der seltne Hausrath reitzt die Neugier unsers Helden.
Er springt hinzu, begafft, beriecht, betastet ihn,
Und als das Ding ihm in das Gras entrollte,
Meynt er, es birgt ein Thier, das fliehen wollte.
Er rafft es auf, und hält es vor sein Auge hin;
Die kleinre Scheibe wars; nun sah er voller Freuden
An einem fernen Rain ein junges Häschen weiden,
Das unbewehrt sein Auge nicht erblickt.
Ha, welchen Schatz hat mir das Glück geschenket!
Ruft er, indem er ihn an seinen Busen drückt,
Und springt dem Häschen zu, das, wie er denket,
Ihm vor der Nase sitzt. Doch plötzlich macht er Halt,
Durch ein Geräusch erschreckt. Er guckt in die Maschine,
Nun hält er sie verkehrt und sieht im tiefen Wald
Den Jäger, der mit wilder Miene
Die Doppelbüchse spannt; zwar schien er winzig klein
Und noch wer weiß wie weit zu seyn.
Nun kämpft in ihm der Hunger mit dem Schrecken;

Er dreht, er kehrt das kleine Zauberrohr;
Hier malt es ihm das fette Häschen vor,
Dort läßt es ihn den wachen Feind entdecken.
Er reibt die Stirne, kratzt am Ohr
Und murmelt: vor der Hand laß ich den Fraß mir
schmecken,
Dann aber ist es Zeit zu fliehn.
Itzt wagt er einen Satz; allein der nahe Schütze
Faßt ihn aufs Korn, erleget ihn
Und macht aus seinem Fell sich eine Pudelmütze.
Ein jeder Mensch hat in der Welt
Sein eignes Augenglas, das ihn bethöret;
Von ferne zeigt es ihm, was ihm mißfällt,
Von nahem, was sein Herz begehret.

Graf Roderich.

Eine spanische Legende.

Graf Roderich ward von des Königes Hand
 In Burgos zum Ritter geschlagen,
Und hatte schon zweymal ins maurische Land
 Die Fahne des Kreuzes getragen.

Sanct Jago war stets sein geneigter Patron;
 Er ritt ihm als Knappe zur Seite;
Auch sah er mit sichtigen Augen ihn schon
 Behelmt und bepanzert im Streite.

Drum sang er des Heiligen Festlitaney
 Tagtäglich in seiner Kapelle.
Drum trug er in einem vergoldeten Ey
 Zwey Haare von ihm auf dem Felle.

Dabey war er züchtig und reitzend und hold,
 Gleich Rahels gefürstetem Sohne;
Nie geizte sein Herz nach der Buhlerin Sold,
 Nur stets nach der himmlischen Krone.

Doch sah man am Hof ihn nach Rittergebühr
  Die Damen fein sittig bedienen;
Zumal Frau Camillen, Castiliens Zier,
  Ein Nachbild von Sanct Katharinen.

Alvar, ihr Gespons, war an Geist und an Leib
  Ein Unhold, den Eifersucht nagte,
Und der sein getreues, sein göttliches Weib
  Als eine Gefangene plagte.

Einst grüßte sie Rodrich mit freundlichem Blick,
  Als sie sich am Fenster ihm zeigte.
Camille gab lächelnd den Gruß ihm zurück,
  Indem sie voll Anmuth sich neigte.

Ihr Argus ersah es; er zwang sie voll Wuth
  Dem Grafen ein Brieflein zu schreiben,
Das schwesterlich ihn auf ihr Sommerhaus lud,
  Mit Trost ihr den Gram zu vertreiben.

Das kann ich, so dacht er, wie stünd ich noch an?
  Das Trösten befiehlt ja der Himmel.
Sanct Jago, mein Schutzgeist, sey du mein Kompan!
  Er sprachs, und bestieg seinen Schimmel.

Er gieng schon ein Stündlein mit hurtigem Schritt;
  Nun bleibt er am Hochgericht stehen;
Es baumelt daran ein verdorrter Bandit;
  Der Schimmel will weiter nicht gehen.

Halt! schneide mich los! rief der Schwengel ihm zu.
  Der Kempe gehorchet mit Schauren.
Der Leichnam springt hinten aufs Roß, und im Nu
  Erreicht er des Ritterhofs Mauren.

Hier warte! doch gieb erst dein Oberkleid mir,
  So sprach itzt der Kobold. Mein Ritter
Vollstreckt den Befehl und der Luftcavalier
  Zog stattlich durchs Gartengegitter.

Bald hört man ein Kämpfen; dann tödtliche Ruh.
  Hoch sträubt sich des Grafen Perücke.
Der Gaudieb erscheinet. Freund! rief er ihm zu,
  Auf, bring uns zum Galgen zurücke.

Sie kamen zum Galgen. Hier ist dein Kaput;
  Sieh mich von den Wunden zerfetzet,
Die, sprach der Gehängte, die mördrische Brut
  Im dunkeln Gebüsch mir versetzet.

Den Tod schwur Alvar dir; ich fuhr in den Dieb,
Um dort mich statt deiner zu balgen.
Ich bin dein Sanct Jago, behalte mich lieb,
Und hänge das Aas an den Galgen.

Hier stürzte der Knöchler. Der staunende Graf
Nahm rüstig den Schelm an den Ohren,
Und spielte die Rolle des Henkers so brav,
Als hätt ihn Frau Themis geboren.

Nun flog er auf seinem Wallachen davon
Und betete baß Litaneyen.
Drum that auch in Kurzem der hohe Patron
Weit mehr noch für seinen Getreuen.

Er sandte den Tod zum verruchten Alvar;
Er starb von Camillen beweinet;
Und Roderichs Herz ward im folgenden Jahr
Mit ihrem auf ewig vereinet.

Drittes Buch.

Der Hase und seine Freunde.

An Sarasin.

Ein Hase war so gut, daß er im Ernste wollte,
Daß jedes Thier der Flur sein trauter Freund seyn sollte.
Den Meister kenn ich nicht, dem diese Kunst gelang;
Genug, mein Philanthrop bestand auf seiner Grille.
Wenn ein Kaninchen hier aus dem Gebüsche drang,
So sprach er: Vetter! komm, ich habe Kohl die Fülle;
Mit Freuden lad ich dich, willst du mein Gastfreund seyn,
Zu mir auf Hausmannskost in meine Wohnung ein.
Sah er dort einen Stier im fetten Grase waten,
So sprang er auf ihn zu: befehlen Ihro Gnaden
Nicht einen frischen Trunk? gut, folgen Sie mir nur;

Ich führe Sie sogleich zu einer nahen Quelle,
Kühl wie der Morgenthau, und wie Crystall so
helle.
So war ihm jedes Glied der lebenden Natur,
Der Hirsch, das Pferd, der Schöps, der Esel, die
Gazelle
Ein holder, lieber Freund, und voller Emsigkeit
War Junker Ramler stets zu ihrem Dienst bereit.
Und weil er gegen sie die treuste Liebe hegte,
So stand er in dem Wahn auch ihnen lieb zu seyn.
Als er in einem Busch einst seiner Ruhe pflegte,
Erscholl der Schreckenston des Hüfthorns aus dem
Hayn.
Er rafft sich plötzlich auf und flieht mit Riesensprüngen
Vier Hunde folgen ihm; ein Weidknecht, der sie
hetzt,
Sucht sie durch sein Hallo noch mehr in Wuth zu
bringen.
Freund Ramler, der voll Angst durch Saat und
Hecken setzt,
Beschrieb auf seiner Flucht die Laufbahn des Kometen,
Ein scharfes Zickzack hier, dort einen Kegelschnitt,
Und dort den Schlangenkreis des Postgauls der
Poeten,

Bis er der Hunde Wuth mit Angst und Noth entglitt.
Nun steht er still und macht ein Männchen, spitzt die Ohren
Und guckt sich gierig um nach seiner Freunde Schaar;
Allein sie hatten sich im ersten Sturm verloren.
Itzt nahm er im Gebüsch doch ein Kaninchen wahr,
Das er Herr Bruder hieß. Er flog mit banger Seele
Ihm um den Hals und sprach: ich bin in Todsgefahr;
O rette, rette mich! ein Winkel deiner Höle
Gewährt mir sichern Schutz. Es ist mir herzlich leid,
Versetzt der Busenfreund, so kalt, so fremd, als hätte
Er Lamben nie gekannt; mein Weib kam eben heut,
Lucinen seys gedankt, ins dritte Wochenbette;
Es sind der Kinder viel und meine Burg ist klein.
Gehab dich wohl! Er sprachs und wischte schnell hinein.
Indessen nahte sich mit aufgesperrtem Schlunde
Und lautem Mordgeschrey der wilde Schwarm der Hunde.
Der Hase floh und traf in einem dunkeln Hayn
Itzt einen Ochsen an, dem er in hundert Fällen

Durch Dienste nützlich war: ach möchten Sie sich nicht,
Mein gnädiger Patron, dem Feind entgegenstellen,
Der wüthend mich verfolgt? Ihr bloßes Angesicht
Wird durch das stolze Paar der Hörner ihn erschrecken
Und ich gewinne Zeit mich sicher zu verstecken.
Er sprachs. Von Herzen gern erwiedert ihm der Stier,
Allein die schönste Kuh die je die Götter schufen,
Erwartet mich im Wald; schon hör ich sie mich rufen;
Ha Freund! mir winkt das Glück, ich weiß du gönnst es mir.
Der Seladon verlor mit Brüllen sich im Hayne,
Und der getäuschte Lamb lief keuchend hin und her:
Vergebens sucht er Schutz beym Hirsch beym wilden Schweine
Und bey dem schlauen Fuchs; sogar der ernste Bär
Wieß brummend ihm den Steiß. Die Herren flohen alle
Beym ersten Laut des Horns, beym ersten Peitschenknalle.
Indeß wuchs die Gefahr; Lamb kannte sich nicht mehr:
Er streckte sich ins Gras und glich schon einer Leiche,

Als aus dem Dickicht ihm ein flinkes Reh erschien.
Auf! sprach es, rette dich, es stößt, es rüttelt ihn,
Es weist ihm ein Asyl in einer nahen Eiche,
Und stürzet sich beherzt der Koppel in den Weg.
Sie fällt es an; es flieht durch Hecken, Sümpfe, Teiche
Und lockt den ganzen Zug durch manchen krummen Steg
Auf einen schroffen Bühl. Des Jägers rauhe Stimme
Befiehlt und flucht umsonst; sie trotzet seinem Grimme,
Indeß der Rehbock sie durch hundert Sprünge neckt,
Bis sie die leise Spur des Irrwischs ganz verlieret,
Und diesen zu dem Stamm, worinn der Hase steckt,
Ein unbekannter Pfad zuletzt zurückeführet.
Froh labt er seinen Gast aus einem nahen Born
Und kützelt seinen Gaum mit duftendem Gesträude.
Von ferne hören sie des Weidmanns dumpfes Horn,
Der mit gelähmtem Fuß und wild vor Schaam und Zorn
Zum späten Rückzug blies. Voll Dankbarkeit und Freude
Küßt nun der arme Lamb des guten Rehbocks Mund
Und macht ihm tiefgerührt den trägen Kaltsinn kund,

Womit in der Gefahr ihn Gönner, Bruder, Vetter
Und zwanzig Freunde flohn. Mich wundert, sprach
sein Retter,
Ihr schnöder Undank nicht. Allein sey künftig klug
Und wiß: Ein wahrer Freund ist in der Noth genug.
Es kömmt nur darauf an, mit Vorsicht ihn zu kiesen.
Dies, lieber Sarasin, hast du mir oft bewiesen.

Die Eule, der Kater, die Gans und die Ratze.

An Herrn Hofrath Voß.

In einer Klosterschule hauste
Ein alter Kauz, den ein Noviz
Aus seiner Ahnen Rittersitz,
Den Kirchthurm, in der Jugend mauste
Und sich zum Stubenburschen zog.
Er fraß vertraut mit einem Kater
Und einer Gans aus einem Trog,
Und käute täglich was der Pater
Professor seinem Schülerchor
Aus dem Plutarch und Diodor
Erzehlte, seinen Tischgenossen,
Cum notis variorum vor.
Dann waren beyde lauter Ohr
Und machten wohl auch eigne Glossen
Voll kritischer Belesenheit.
Oft übten sich die drey Tironen,
Mit klotzischer Beredsamkeit,
In scharfen Disputationen.
Einst theilte sie der große Streit
Vom Werth der alten Nationen.

Ich, sagte Mauz, war allezeit
Für die Egypter, diese lehrten
Uns Weisheit und Gerechtigkeit,
Und o wie liebten, wie verehrten
Sie ihre Götter nicht! Und ich,
Versetzt der Kauz, erkläre mich
Für die unsterblichen Athener.
Athen war stets der Musen Sitz!
Was ist erhabner, was ist schöner,
Als ihre Werke, die der Witz
Mit Kunst und mit Genie gepaaret,
Der späten Nachwelt aufbewahret!
Und ihre Helden; hat man wohl
Mehr Anmuth mit mehr Kraft verbunden,
In irgend einem Heer gefunden?
Ha, rief die Gans, beym Kapitol!
Ihr faselt; habt ihr Rom vergessen?
Wer kann mit diesem Volk sich messen?
Vom Nordpol bis zum Süderpol
Gleicht in dem ganzen Alterthume
Und in der neuern Zeit an Macht,
An Wissenschaft, an Waffenruhme,
Selbst an des Ueberflusses Pracht
Kein Volk den fürstlichen Quiriten.
Sie, sie sind meine Favoriten,

Nun schrien auf einmal alle drey.
Die Fugen in der Synagoge
Sind gegen diesem Dialoge
Ein Meisterstück der Melodey.
Schon sprachen Schnabel, Zahn und Tatze,
Als eine grundgelehrte Ratze,
Die manche Dissertation
Des Pater Rectors aufgezehret,
Von ihrem Aristarchenthron,
Es war ein großes Lexicon,
Wo sie den Streit mit angehöret,
Herunter rief: ich merke schon,
Was euch entzweyt. Egypten ehrte
Die Katzen; dem Athener war
Die Eule heilig; Rom ernährte
Im Rathhaus eine Gänseschaar.

Dies, lieber Voß, ist die Geschichte
Der Lehrsysteme; jedes trägt
Ein Muttermal in dem Gesichte
Vom Egoismus ausgeprägt.

Der weisse Elephant.

In Siam ehret man den weissen Elephanten;
Er wird auf Gold bedient und wohnt in einem Schloß.
Der fromme Pöbel küßt die Fährte des Giganten.
Mit Weihrauch fröhnet ihm ein bunter Pfaffentroß:
Oft sieht man Heere gar im Krieg ihr Blut verspritzen,
Um dieses Kleinod zu besitzen.

Ein solcher weisser Elephant;
Er hatte, wie man sagt, für ihrer zween Verstand,
Bat seinen Wärter einst ihm anzuzeigen,
Warum vor ihm sich alle Kniee beugen?
Ich weiß, sprach er, doch wahrlich nicht wofür?
Ich bin ja nur ein blosses Thier.

Ey! war die Antwort des erstaunten Heiden,
Erlauchter Fürst, Sie sind auch zu bescheiden.
Ihr treuer Knecht kennt ihren hohen Stand;
Er weiß, daß, nach dem Tod, der Menschen große Seelen;
Die man als Helden pries, sich das Gewand
Des weissen Elephanten wählen.

Wer, ich ein Mensch? versetzt das biedre Thier,
Und wegen dieses Wahns hält man mich hier gefangen?
Freund, laß mich in den Wald, man treibt sein
Spiel mit mir
Und hat euch alle hintergangen.
Urtheile selbst: Der Elephant kennt nur
Den Stolz des Edelmuths, verachtet schwache Feinde,
Ist mäßig im Genuß der Güter der Natur,
In seiner Liebe keusch und stirbt für seine Freunde.
Nun sage mir wie ists in aller Welt
Nur möglich daß man uns für Menschen hält?

Die Diebe.

Wie seltsam geht es in der Welt?
Sonst nahm der Dieb uns unser Geld;
Ich muß das Gegentheil erleben.
Seitdem der Schelm dem Biedermann
Für Geld Papier bezahlen kann,
So giebt es Diebe, welche geben.

Der Philosoph und die Eule.

Ein Philosoph, den man des Lands verwies,
Weil er ein jedes Ding bey seinem Namen nannte,
Zog darbend durch die Welt, denn ach! man ließ
Ihm nichts als die Vernunft, und die Justiz verbrannte
Mit seinem Buch aus Vorsicht auch sein Haus.
Einst ruhte, matt von seinem langen Zuge,
Der Exulant in einem Wäldchen aus,
Und freute sich des Glücks, dem Neid und dem Betruge
Entschlüpft zu seyn. Doch seine Ruhe ward
Durch ein Geräusch gestört. Ein Schwarm erboster Krähen
Flog einer Eule nach; sie zausten ihr den Bart,
Sie pickten ihr die Brust. Vergebens war ihr Flehen.
Nein, hieß es, kein Quartier! du bist ein Bösewicht,
Ein Ketzer und ein Landsverräther.
Auf, Schwestern! rupft den Missethäter
Und dann erst schleppt ihn vor Gericht.
Umsonst erschöpfte sich der arme Kauz mit Gründen;
Er konnte kein Gehör, kein Recht, kein Mitleid finden.
Der Weise rafft sich auf; denn die Philosophie

Erfüllt ein reines Herz mit reger Sympathie;
Er rafft sich auf und eilt die Rotte zu verjagen.
Dann redet er der Pallas Vogel an:
Vergönne mir, o Freundin, dich zu fragen;
Was hast du dieser Mörderbrut gethan,
Daß sie so grimmig dir nach deinem Leben stehen?
Nichts, sprach die Eule, nichts; nur das war mein Vergehen:
Daß ich im Finstern sehen kann.

Der Wettstreit.

Der Leopard, das Krokodill,
Der Tiger, die Hyäne,
Begegneten sich einst am Nil,
Und wiesen sich die Zähne.

Dies ist so der Tyrannen Gruß;
Doch gilt er unter ihnen
Blos was ein Sturm des Aeolus
Auf unsern Jahrmarktsbühnen.

Aus Sympathie grollt keiner lang
Und zankt man sich im Orden,
Nun so geschieht es um den Rang
In dem Talent zu morden.

So giengs auch itzt; das eigne Lob
Der grimmigen Magnaten
Ward bald ihr Text. Mit Stolz erhob
Ein jeder seine Thaten.

Die Frage war, wer in der Welt
Von der gevierten Bande
Am meisten Unheil angestellt
Zu Wasser und zu Lande.

Zehn Stück an Wildpret, Schaaf und Rind,
Die ich des Tags erwürge;
So prahlte die Hyäne, sind
Für meinen Ruhm mir Bürge.

Pfuy, fuhr das Krokodill sie an,
Das heiß ich wenig schaden;
An Menschen üb ich meinen Zahn,
Wenn sie im Nil sich baden.

O, schweige, rief der Tiger hier,
Auch das sind Kleinigkeiten.
Ein großer Fürst fiel unter mir;
Der Titus unsrer Zeiten.

Ich, sprach der Leopard, kann mich
Noch über dich erheben.
Der beste Fürst erlag durch dich;
Den schlimmsten ließ ich leben.

Der Jude.

Ein Jude sah im Höllenpfuhl
Ein goldverbrämtes Heer von reichen Prassern schweben;
In einem Holzschnitt wars. Süßlächelnd sagte Schmul:
Da muß es was zu schachern geben.

Der Hänfling und der Rabe.

Ein Hänfling war es und ein Rabe,
Die Junker Fritz im Walde fieng
Und die der ritterliche Knabe
Vor seiner Eltern Fenster hieng.
Ein jeder hatte seinen Bauer.
Der Hänfling hob nach kurzer Trauer
Die schönsten Molodien an,
Die alles, selbst die stumpfsten Seelen,
Vom Burgherrn, bis zum Schloßkaplan,
Entzückten. Die, so ihn nicht sahn,
Vermengten ihn mit Philomelen.
Auch blieb der Rabe, sein Gespan,
Nicht stumm; er saß in seiner Klause
Frech, wie ein Bettelmönch, und sang,
Das ist, er krähte stundenlang
So laut, daß jedermann im Hause,
Aus blosser Furcht vor Ohrenzwang,
Ihm alles gab, was er begehrte
Und seinen Wanst mit Brod und Fleisch
Und Käse bis zum Eckel nährte.
Der blöde Hänfling sang sich heisch
Verlangte nichts und ward vergessen.

Er lebte blos vom Ungefehr.
Oft gab man ihm kein Körnchen Essen,
Oft blieb sogar sein Trinknapf leer
Und kurz, man ließ ihn ganz verderben.
Einst lag er todt im Gitterhaus.
O Schade! warum mußt er sterben?
Rief Groß und Klein voll Wehmuth aus,
Er war uns ein so lieber Sänger;
Und dabey bliebs. Der Müssiggänger
Kräht fort und lebt in Saus und Braus.

Die Meerkatze.

Ein Spiegel der auf Idas Tische stand,
Trieb ihre Meerkatz an hineinzublicken,
Sie fuhr zurück; Den Mahler, dessen Hand
Die Fratze schuf, soll stracks die Pest ersticken,
Doch nur Geduld, die eckle Sudeley
Soll fernerhin kein Auge mehr berücken.
Sie sprachs und schlug das arme Glas entzwey.
Allein was halfs? Erstaunt sah nun die Katze
In jedem Stück verjüngt dieselbe Fratze.
Beym großen Nam! das Ding ist Hexerey,
Ruft sie, und flieht in einen dunkeln Winkel.
Ihr ahnet nicht, daß sie die Fratze sey.

Wenn gleich, getäuscht von seinem Eigendünkel,
Der eitle Thor der Wahrheit Spiegel bricht,
So wird er doch noch in den kleinsten Stücken
Des magischen Crystalls, sein Bild erblicken.
Allein was hilfts? Der Thor erkennt es nicht.

Der Husar und sein Gefangener.

Der Gefangene.

Hier ist mein Geld; nur bitt ich, mir
Pardon zu geben!

Der Husar.

Behalt es; alles laß ich dir
Nur nicht das Leben.

Die Forelle und ihre Jungen.

Glaubt Kinder, mir, wenn ich euch warne;
Bleibt mitten in dem Strom; das Ufer hat Gefahr.
Bald lauscht der Tod in eines Fischers Garne
Und bald vertritt ein fliegender Corsar,
Der schlaue Reiger, seine Stelle.
Darum seyd wohl auf eurer Hut.
So sprach zu ihrer Jungen Brut,
Es war im Merz, einst eine Lachsforelle.
Sie merkten nicht darauf. Indessen wuchs die Fluth
Und eine brausende Cascade
Von aufgethautem Eis und Schnee.
Entstürzte dem Gebirg; sie deckte das Gestade
Und Feld und Flur mit einem trüben See.
Ha, rief der kleine Schwarm, Mamachen wollte spassen,
Je nun! das Alter kennt nur seinen Schlendrian.
Uns zeigt ein heller Blick, was ihre nicht umfassen;
Die greise Welt ersäuft im Ocean,
Und wenn wir kühn den engen Strom verlassen,
So nehmen wir Besitz vom neuen Wasserreich.
Ach Kinder! euer Wahn verblendet euch,

Versetzt die Mutter; wißt, es braucht nur wenig
Stunden,
Nur einen trocknen Wind, so ist das Meer verschwunden,
Das euern Ehrgeiz lockt. Darum gehorchet mir,
Bleibt mitten in dem Fluß; ihr seyd verloren,
Wenn ihr euch weiter wagt. Zu lange hören wir
Das alte Klagelied in unsern eckeln Ohren;
Nein, feiges Mütterlein, wir bleiben nicht mehr
hier;
Zu höhern Rollen hat das Schicksal uns erkohren.
Ade! besuch uns bald in unserm Canaan.
Die Mutter ruft umsonst; sie fliehn, die kleinen
Thoren,
Und jeder dünket sich schon Großsultan.
Entzückt vertheilen sie die überschwemmten Gründe
Und tummeln sich in ihrem Staat herum.
Doch plötzlich weicht die Fluth dem scharfen Hauch
der Winde
Und eines jeden Fürstenthum
Verschwand in einer Nacht. Die kleinen Potentaten
Zerkämpften sich umsonst, dem Sumpfe zu entfliehn,
Und ehe noch der Mond zum zweytenmale schien,
So waren alle schon gefangen und gebraten.

Der Eppich und der Thymian.

An einer Eiche Wurzel stand
Ein Stäudchen Thymian.
Ein Eppich, der den Baum umwand,
Sah es voll Mitleid an.

Du armes Ding! man sieht dich kaum,
Sprach er zu ihm, und ich
Erhebe mit Chronions Baum
Bis an die Wolken mich.

Ich trage, rief das Kraut ihm zu,
Mich selbst, so klein ich bin;
Doch ohne Stütze kröchest du
Ja gar am Boden hin.

Wer sich auf fremden Schultern hebt,
Ist Sklave, wer er sey.
Nur wer für sich im Dunkeln lebt,
Kann sagen: Ich bin frey.

Auf den neufränkischen Kalender.

Der Franken Almanach ist wunderschön:
Er gibt für Heilige mir Schöpse, Gänse, Fische;
Allein seitdem sie im Kalender stehn,
Stehn sie nicht mehr auf meinem Tische.

Der Bock.

Ein Bock, der einer alten Hexe,
Wie Pegasus dem Versifexe
Zum Postgaul diente, kam voll Schweiß
Vom Zuge heim. Mit großer Freude
Empfieng des Morgens auf der Weide
Ihn die Verwandschaft. Tante Geiß
Nahm ihn bey Seite. Sohn! laß hören,
Wie gieng es auf dem Blocksberg her?
Sehr wunderbar, erwiedert er;
Man schmaust, man tanzt in bunten Chören
Und — doch den Rest erzehlt man nicht.
Allein, indeß beym Sternenlicht
Die Damen mit den Teufeln schäckern,
Versetzte sie, was treibt dann ihr?
Mit ernster Miene raunt das Thier
Der Alten in das Ohr: „wir mäckern".

Das Brautbett.

In eines Abts Gebiet am Rhein
Kam jüngst ein Mönch in eine Bauerhütte,
Um, nach der Kirche frommer Sitte,
Für die Gebühr ein Brautbett einzuweihn.
Der Pater sieht umsonst in allen Ecken
Sich forschend um; er kann kein Bett entdecken.
Wo ists? fragt er zuletzt. Ach Herr, der Stifts-
vogt nahm
Mirs für den Grundzins weg, versetzt der Bräu-
tigam.
Ihr müsset mir halt diesen Winkel weihen,
Ich will ihn dann des Nachts mit Stroh bestreuen.

Der Sieger.

Wo stackst du? rief ein Großsultan
Einst seinem Hofnarrn zu,
Indessen ich die Schlacht gewann?
Im Zelt, sprach er, und du?

Der Panther und der Leopard.

Kein Schelm will Schelmen ähnlich sehen.
Man sah den Panther und den Leopard
Einst vor Chronions Throne stehen.
Herr, sprach der Leopard, es ist schon oft geschehen,
Daß, wenn vom Panther hier ein Mord verübet ward,
Auf mich der Argwohn fiel. Das ist auch meine Klage,
Rief jener aus; man kennt die Mordbegier
Des Leopards, er ist des Waldes Plage.
Darum, o Herrscher, bitten wir,
So schlossen sie zugleich, den einen von uns beyden
In einen andern Balg zu kleiden.
Warum, versetzte Zevs, hat das Gerücht
Den frommen Zeber nie mit euch vermenget?
Auch er ist bunt. Geht, geht, man irret nicht,
Wenn man euch alle beyde hänget.

Der Sieger.

Wo stackst du? rief ein Großsultan
Einst seinem Hofnarrn zu,
Indessen ich die Schlacht gewann?
Im Zelt, sprach er, und du?



rie,
Matte
eh

aar
r Mühe
tbar
he.

Haus und thut
bereuet,
vor Wuth
ltern bläuet.

nt und klagt;
achen;
emt die Jagd,
ch bewachen.

Der Hirt und der Jäger.

Bey seines Vaters Kühen lag
Der junge Hans im Gras und würzte
Mit Schmauchen sich den langen Tag,
Den noch kein Liebchen ihm verkürzte.

Schnell drang aus einer nahen Schlucht
Ein Jäger. Staub und Schweiß bedecket
Den Mann, der auf ein Schmalthier flucht,
Das ihn gleich einem Irrwisch necket.

Ich sahs vorbeyfliehn; ruhe hier
Am Rain und hüte meine Kühe,
Sprach Hans, ich jag indeß dein Thier
Und pirsch es, traun, mit leichter Mühe.

Der Weidmann leiht ihm Hund und Rohr;
Der flinke Hirt eilt nach dem Hayne;
Indeß legt jener sich aufs Ohr
Und strecket gähnend Arm und Beine.

Hans kreuzte lange durch den Wald;
Nun kläfte Greif; das Schmalthier zischet
Im Flug vorbey; die Büchse knallt;
Sie streift den Hund; das Wild entwischet.

Der arme Greif, der gräßlich schrie,
Weckt seinen Herrn. Auf grüner Matte
Schlief er, indessen Hänschens Vieh
Ein schlauer Dieb gestohlen hatte.

Der After-Nimrod kratzt im Haar
Und heult und spührt mit banger Mühe
Dem Thäter nach; doch unsichtbar
Blieb er und seine schönen Kühe.

Beschämt schleicht er nach Haus und thut
Den Spuck, den er zu spät bereuet,
Dem Vater kund, der blaß vor Wuth
Ihm derb die breiten Schultern bläuet.

Umsonst ists, daß er weint und klagt;
Papa läßt sich nicht irre machen;
Dem Jäger, sprach er, ziemt die Jagd,
Der Kühhirt soll sein Vieh bewachen.

Der alte Sünder.

Wer leid trägt, las der alte Quaat,
Der erbt die Seligkeit.
Er folgt sogleich des Heilands Rath,
Und kauft ein schwarzes Kleid.

Der Bär, der Hund und das Murmelthier.

Ein Bär, ein Hund, ein Murmelthier
Genoßen einst bey einem Schimmel,
Er floh wie sie das Weltgetümmel,
Das Gastrecht. Freunde, saget mir,
Was triebt ihr unter fremdem Himmel
Für ein Geschäfte? sprach der Gaul.
Ey, brummte Petz, ich mußte tanzen
Und leider mit verbundnem Maul!
Ich auch, und meist mit leerem Ranzen,
Rief Azor. Das geschah auch mir;
Wie oft lag ich in meinem Kasten
Gleich matt vom Tanzen und vom Fasten,
In Ohnmacht! So das Murmelthier.
Nun wirklich, eure Herren müßen
Ein lockres Volk gewesen seyn,
Erwiederte das Pferd. — Ach nein!
Sie wallten stets mit baaren Füßen,
Doch nie mit baarem Geld, die Noth,
Der Mißmuth höhlten ihre Wangen,
Und wenn sie pfiffen oder sangen,
So thaten sies, wie wir, ums Brod.

Nun, sprach der Hengst, kann ichs begreifen,
Das Schicksal rächte sich und euch;
Denn, traun! im Grunde gilt es gleich,
Aus Hunger tanzen oder pfeifen.

Der Mann nach der Uhr.

Callist, ein Erzpedant, an Geld und Grillen reich,
That alles nach der Uhr. Er ließ aus zehn Fabriken
Sich eine Schaar von Pendeluhren schicken;
Doch keine gieng der andern gleich.
Der Geyer hol euch Automaten!
Rief im gerechten Zorn Callist.
Nun weiß ich gar nicht, wie viel Uhr es ist.
Bey vielen Räthen ist man schlecht berathen.

Die stolze Bescheidenheit.

Im stillen legt das Huhn sein Ey,
Und kündigt dann mit Feldgeschrey
Dem ganzen Hof es an.
Star giebt den Armen heimlich Geld,
Und sagt hierauf der ganzen Welt:
Ich habe wohl gethan!

Der Bauer und der Fluß.

Ein Bauer saß auf einem Stein
An eines breiten Flusses Rande,
Und sah voll Ungeduld hinein.
Ein fremder Pilger, der am Strande
Vorbeyzog, rief ihm liebreich zu:
He, guter Freund! was treibest du?
Herr, sagte Hans mit sauerm Blicke,
Ich muß nach jenem Dorfe gehn,
Das wir am andern Ufer sehn,
Und da der Waldstrom ohne Brücke
Sich durch das lange Thal ergießt,
So will ich hier geduldig harren,
Bis er vorbeygeflossen ist.
Du lachst, o Demas, dieses Narren,
Der doch dein eignes Bild dir weist;
Du tummelst dich in dem Gewühle
Der Welt, die stets dich mit sich reißt
Und sprichst im peinlichen Gefühle
Der Reue: morgen sagt mein Geist
Dem Wein, der Buhlschaft und dem Spiele
Auf ewig ab. Warum nicht heut?
Erwartest du, gleich jenem Thoren,

Bis sich der Strom von selbst verloren,
Der dir den Uebergang verbeut?
Ein jeder Tag schraubt deine Ketten
Dir fester an. Nur frisch hinein!
Wenn es dir ernst ist, frey zu seyn,
So must du dich durch Schwimmen retten.

Bathille.

Eine Legende.

Es war einmal ein Fräulein
Wohl in Italia;
Sie war der Töchter Krone,
An Reiz Miß Magelone,
An Zucht Sanct Ursula.

Als Kind schon stand Bathille
Im Ruf der Heiligkeit;
Ihr Lusthaus war ein Kloster,
Ihr Spiel ein Paternoster,
Ihr Putz ein Nonnenkleid.

Einst gab die gute Mutter
Ihr einen Hampelmann
Von Wachs zum heilgen Christe;
Da zog, eh sie ihn küßte,
Sie ihm ein Chorhemd an.

Als Dirne sang sie Horen,
Troß einer Domina:
Griff sie dazu die Zitter,
So nannten Knapp und Ritter
Sie Sanct Cäcilia.

Nun stellten sich die Buhlen
Von Ost und Westen ein;
Sie mochten kosen, ächzen,
Turnieren, flehen, lechzen!
Ihr Herz blieb Eis und Stein.

Es hieng mit allen Fasern
Am Himmelsbräutigam,
Der oft, laut der Geschichte,
Im süßen Traumgesichte
Zu ihr herunterkam.

Mit ihm sie zu vermählen
Lag sie der Mutter an:
Doch die verschob die Feyer
Und rieth ihr einen Freyer
Mit Erdstoff angethan.

Einst lag sie auf den Knien,
Es war ein schwüler Tag,
An des Altares Schwelle,
Da fiel auf die Kapelle
Ein grauser Donnerschlag.

Hilf, rief sie, hilf Madonna!
Und sank aufs Antlitz hin.
Sie half. Der Sturm vertobte
Und ihre Schnur verlobte
Sich ihr zur Pilgerin.

Vergebens klagt die Mutter:
Kind, du versprachst zu viel,
Auch hier ist Gott zu Hause.
Lorettos Wunderklause
Bleibt ihrer Andacht Ziel.

Sie schied. So wallen Engel.
Den Hut von schwarzem Bast
Schmückt eine Perlenkrone,
Und eine goldne Zone,
Den Leibrock von Damast.

Schon trug sie sieben Tage
Den braunen Pilgerstab,
Als sie im Arnothale,
Erschöpft vom Mittagsstrahle,
Dem Schlummer sich ergab.

Hier weckt sie durch sein Stampfen
Ein Zelter; ihm entsteigt
Ein Bild; wer kanns beschreiben?
Kurz, wie auf Kirchenscheiben
Sanct Michael sich zeigt.

Ein öffner Helm umschattet
Sein Antlitz hehr und hold;
Sein Krebs ist mit Saphiren
Besät; Drey Kreuze zieren
Den Schild von rothem Gold.

Wie Gabriel Marien,
Sagt er ihr seinen Gruß;
Bathille rafft beschämet
Sich auf; doch wie gelähmet
Versagt ihr jeder Fuß.

Sie weint. Gieb dich zufrieden,
Du holde Magd; mein Roß
Trägt uns auf seinem Rücken
In wenig Augenblicken
Auf meines Vaters Schloß.

So sprach er; hastig pochte
Von Angst und frommer Schaam
Ihr Herz, und in der Eile
Vergaß es eine Weile
Den Himmelsbräutigam.

Des Kempen Miene rufet
So laut als ihr Verstand:
Wer nicht vermag zu schreiten,
Ist glücklich, darf er reiten,
Drum reicht sie ihm die Hand.

Er hob sie in den Sattel
Als wärs ein Federsack.
Kaum saß er auf dem Schimmel,
So flog er auf gen Himmel
Wie weiland Alborak.

Bathille stürzt entgeistert
An seine Brust; allein
Bald fand sie sich erwecket,
Auf Blumen hingestrecket
In einem Palmenhayn.

Nun stand im Ritter, Elim,
Ein Himmelsfürst, vor ihr,
Mit Eos Glanz umgeben
Und sprach: im Erdenleben
Dien ich zum Schutzgeist dir.

Vergnügt mit deiner Unschuld
Bat ich mir Urlaub aus,
Das Glück dir aufzudecken,
Das fromme Seelen schmecken
In Gottes Wonnehaus.

Er sprachs; und eine Gruppe
Von Geistern flog heran
Aus allen Zeiten, Zonen
Und Kirchen, selbst Huronen
Und mancher Muselmann.

Sie grüßten froh die Schwester
Und führten sie umher,
Itzt auf Resedamatten,
Itzt unter Cederschatten,
Itzt auf dem Sternenmeer.

Nun folgt sie dem Geleite
In einen Spiegelsaal;
Hier tönen Harfen, Flöten,
Und Pauken und Trompeten
Und Geigen ohne Zahl.

Ein Psalm durchscholl die Hallen,
Bey dem der Wallerin
Der Sang der Klosterschwestern,
Samt allen Dohmorchestern,
Nur Storchgeplapper schien.

Zwölf holde Knaben brachten
Geschürzt den Abendschmaus.
Das Göttermahl der Heiden
Mit allen seinen Freuden
Lacht dieser Imbiß aus.

Beym Nachtisch reicht Bathillen
Ihr Schutzgeist eine Frucht,
Gleich einer Purpurpflaume
Von dem Erkenntnißbaume,
Der Even einst versucht.

Sie aß. Da schwanden Kutte
Und Scapulier und Stock.
Von Seraphidenhänden
Gewirkt, schmückt ihre Lenden
Ein weißer Flügelrock.

Hier haust kein Mönch noch Waller,
Sprach Elim. Wer es war,
Verläßt in unsern Lauben
Mit seinem Aberglauben
Den fratzichten Talar.

Sieh, Kind, sieh jene Mutter
Der Maccabäer an.
Sie säugte sieben Knaben,
Und alle, alle haben
Mehr als Sanct Franz gethan.

Doch, fuhr er fort, verflossen
Ist meines Urlaubs Frist.
Verflossen! rief sie bange.
Du weißt nicht, Kind, wie lange
Du hier geblieben bist.

So sprach der Geist und faßte
Die Jungfrau bey der Hand,
Die, wie der Blitzstrahl zücket,
Dem Paradies entrücket,
Itzt auf dem Schloßhof stand.

Was seh ich! Hilf, Sanct Peter!
Ruft ihr der Thorwart zu,
Und blinzt durch seine Brille:
Ist es dein Geist, Bathille?
Was stört dich in der Ruh?

Ihr träumet, guter Marko;
Doch nein, der seyd ihr nicht
Mit euern grauen Haaren.
Ey nun in dreyßig Jahren
Veraltet ein Gesicht.

In dreyßig Jahren? lallte
Das Fräulein starr und bleich.
Ists Euch, rief Marr, entfallen?
So lang geht ihr ja wallen,
So lang beweint man Euch.

Beatrix, ihre Schwester,
Ein Kind noch als sie schied,
Erscheint mit ihrem Enkel.
Ihr schlottern Bein und Schenkel,
Als sie Bathillen sieht.

Sie stürzt von Angst gespornet
Zur Mutter ins Closett.
Bey ihr saß Don Sylvester,
Ein Großsohn ihrer Schwester,
Und zog mit ihr im Brett.

Bathillen fleucht die Tochter
Und fällt zur Thür hinein.
Bathille selbst erscheinet.
Da kreuzet sich und weinet
Das greise Mütterlein.

Zwo Stunden ward gestaunet,
Begaffet und geküßt.
Nun fallen Frag auf Fragen,
Wohl zehnmal muß sie sagen
Was ihr begegnet ist.

Der Knapp frug nicht. Er klebte
Stumm an Bathillens Mund,
Mehr als die Himmelsscene
Gefiels ihm, daß die Schöne
So blühend vor ihm stund.

Ihr selber ward das Auge
Bey seinem Anblick feucht.
Sie findet mit Vergnügen,
Daß er an Wuchs und Zügen
Dem Ritterschutzgeist gleicht.

Um dieser Gleichheit willen
Vergönnt sie dem Galan
Mit trauligem Behagen
Sein Herz ihr anzutragen,
Und nimmt den Antrag an.

Noch eh das Jahr sich neigte
Erhielt er ihre Hand,
Und wie die Sagen melden,
Gebahr sie sieben Helden
Ihm und dem Vaterland.

Viertes Buch.

An Annetten.

Annette, holde Dulderin,
Wie klopft, wie glüht mein Herz, wenn meinem
innern Blicke
Dein Heldenkampf mit dem Geschicke
Im stillen vorschwebt! Zwar nicht stolz, nicht kühn,
Doch sanft und hell und hehr, gleich dem Gestirne
Der schönen Mitternacht, ist deine Stirne;
Wenn eine Thräne ja dein Auge schwellt,
So blinzest du sie weg, und gleich dem Bilde
Der frommen Hoffnung in dem Grabgefilde,
Schaut es gestärkt empor in eine beßre Welt.
Dann breitet Gottes hoher Friede
Sich über dein Gesicht; du lächelst ihn
In meine Brust; ich fliege zu dir hin
Und huldige der jungen Seraphide,
Und fühle ganz die Seligkeit,
Ihr Freund zu seyn. O du sey mir gesegnet,
Du Dornenpfad der Widerwärtigkeit,
Auf dem Annette mir begegnet!

Ich hätte sie, der Rittereukelin,
Die Fürstennichte, nie im Feensaale
Des eiteln Glücks gesucht: du kennst den Eigensinn
Des alten Belisars; er reicht die Schaale
Der Freundschaft keinem dar, der nicht zuvor
Den Kelch des Leidens trank. Auch du hast ihn getrunken,
Du, die, was das Geschick uns rauben kann, verlor.
Allein je tiefer du durch seine Macht gesunken,
Je höher hob dich eigne Kraft empor.
Annette prangte nie mit angeerbtem Schimmer;
Die Schlösser stürzten ein, die Burgherrn flohn:
Sie blieb und setzte sich auf ihres Glückes Trümmer;
So majestätisch sitzt kein Fürst auf seinem Thron.
Nun huldigt ihr der Erbknecht ihrer Ahnen
Als freyer Mann, und wacht für ihre Ruh,
Und ihre Tugend führt mehr Unterthanen,
Als jemals die Geburt, ihr zu.
Ihr sehet sie, ihr unsichtbaren Wächter
Des Ewigen, ganz ihrer Pflicht sich weihn:
Ihr seht die treueste, die zärtlichste der Töchter
Dem greisen Vater mehr als Cimons Tochter seyn:
Ihr sehet sie umringt von frohen Bauerkindern,
In ihre Brust der Tugend Saamen streun:
Ihr seht sie, selber arm, des Armen Elend lindern,

Und weder Fiebergift noch Sterbebetten scheun:
Ihr sehet sie mit Trost den Scheidenden erquicken,
Den ihm die Wuth des neuen Heydenthums
So frech entzog; und lest in ihren Blicken
Den Sieg des Evangeliums.
Für sie verschloß man nie der Tempel Pforten;
Ihr Tempel ist ihr Herz; den Gott, der ihn bewohnt,
Ernannte kein Decret, und ihn entthront
Kein Lästerblatt von Hebert und Consorten.
Wie herrlich glänzt, o Widerwärtigkeit,
Der stillen Weisheit Siegeskrone,
Wenn deine Hand sie eingeweiht!
Annette wurde schon in ihrer Rosenzeit,
Durch dich erzogen, zur Matrone.
Auch als ich sie zuerst im finstern Thale fand,
So wollte zwar mein Herz sie Tochter nennen;
Doch als sie näher vor mir stand,
So gab sie mir als Schwester sich zu kennen;
Der Jahre Hochgebirg verschwand,
Das zwischen meiner ersten Stunde
Und ihrer aufgethürmet war:
Wir reichten uns zum heilgen Seelenbunde
Entzückungsvoll die Hände dar,
Und meiner Zoe Grab ward unser Traualtar.
Nun bist du mir nicht bloß Annette, der Kamönen

Geheime Lieblingsjüngerin,
Der sie das Hochgefühl des Guten und des Schönen
Und Ninons goldnen Kiel verliehn;
Die Freundin bist du mir, die mir im Prüfungslande
Zum Vorbild der Geduld erschien,
Und die, streift einst mein Geist die ehrne Bande,
Die schon zu lang ihn fesseln, ab,
Dann mit Oktavien und Henrietten,
Den Engeln unsers Bunds, mein Grab
Mit Nachtviolen und Tazetten
Bekränzen wird. O selig ist der Mann,
Der, bey des Lebens letzter Scene,
In beyde Welten blickt, und zu sich sagen kann:
Dort wartet Zoens Kuß, und hier Annettens
Thräne.

Die zween Perser.

An Psyche.

In Persien war einst ein Brüderpaar,
Das, nach der Väter Brauch, die Sonne göttlich ehrte.
Der ältre Bruder, der ein Zweifler war,
Und seinen Geist mit kühnen Grillen nährte,
War ohne Rast die Gottheit auszuspähn,
Ihr Wesen durchzuschaun, ihr Lichtmeer zu ergründen,
Und Tage lang ihr ins Gesicht zu sehn,
Oft selbst um Flecken auszufinden.
Der arme Philosoph bekam zuletzt den Staar,
Und nun vermaß er sich die Sonne ganz zu läugnen.
Da haben wirs! das Grübeln bringt Gefahr;
Mit mir soll sich der Fall, beym Himmel! nicht ereignen,
Rief hier sein Bruder aus, der stets ein Strohkopf war,
Den Frömmeley und Aberglauben heizte,
Und nahm sich heilig vor, ein Idiot zu seyn.
Wer will, der kann; das Ziel, nach dem er geizte,
Lag gar nicht weit; sein Wunsch traf pünktlich ein,

Und nun begrub der Schwärmer sich allein
In eine finstre Gruft. Sein schwindlichtes Gehirne
Hieß ihn aus Gottesfurcht das Licht verschmähn;
Damit sein kühner Blick die Sonne nicht erzürne,
Verdammte sich der Thor, sie nie zu sehn.
Wer die Vernunft gebraucht, die Gottheit zu ergründen,
Guckt sich zuletzt die Augen aus.
Dem, der ins Dunkle flieht, um ja nicht zu verblinden,
Gebührt ein Platz im Irrenhaus.
Laß, edle Freundin, uns in unserm engen Kreise
Das Lämpchen der Vernunft der ächten Weisheit weihn,
Das ist, der schönen Kunst mit Einsicht gut zu seyn;
Denn nur der gute Mensch ist weise.

Die Hindin und ihr Kalb.

Auf einer Insel, die der Fuß
Des Jägers nie betreten hatte,
Schlug einst auf einer fetten Matte,
An deren Rand ein heitrer Fluß
Vorbeyglitt, eine weisse Hinde
Mit ihrem kaum entwöhnten Kinde
Ihr Lager auf. Das kleine Thier
War lauter Speck und lauter Leben,
Es hüpfte durch das Lustrevier,
Sprang gaukelnd über Stock und Gräben,
Fraß bis zum Platzen Gras und Kraut,
Trank ohne Durst aus allen Quellen,
Lag lungernd bald auf fauler Haut,
Und schaukelte bald in den Wellen
Des Baches seinen feisten Bauch.
Dem Müssiggang und Ueberdrusse
Folgt schlaffer Ekel auf dem Fuße.
So gieng es unserm Kälbchen auch.
Es nahte wimmernd sich der Mutter
Und sprach betrübt: ach! ich bin krank;
Wie Galle schmecket mir mein Trank,
Wie dürres Stroh das fettste Futter,

Ich athme nichts als faule Luft,
Und wenn wir hier noch lange weilen,
So wird dies Kleethal meine Gruft.
Kind, rief die Mutter, laß uns eilen!
Hier kömmt es auf dein Leben an.
Fort, in die Welt! Gesagt, gethan.
Das Paar verließ die schöne Weide;
Der junge Pilger hüpft vor Freude;
Bedachter war der Mutter Gang;
Allein sie führte doch den Knaben,
Und ließ ihn ganze Stunden lang,
Bald durch versenkte Haiden traben,
Bald über einen Felsenhang,
Auf dem kein Gräschen sproßte, klimmen.
Er stutzte, fand die Gegend kahl
Und keuchte bey den schroffen Krümmen.
Der Abend kam. Zum erstenmal
Muß er sich nüchtern schlafen legen.
Seys, denkt er, morgen bring ichs ein.
Kaum schwand der Sterne Demantschein,
So gieng auf unwirthbaren Wegen
Die Reise fort. Der arme Tropf
Fieng dürre Disteln an zu nagen,
Und trank am Ende mit Behagen
Aus einem Sumpf. Er hieng den Kopf

Und sprang nicht mehr. Kurz nach zween Tagen
Ließ die Diät ihm kaum die Macht,
Die müden Knochen fort zu tragen.
Gut, nun ist meine Cur vollbracht,
Sprach die Mama bey sich und wandte
Durch einen Paß, den sie nur kannte,
Sich nach der Heimath. Es war Nacht,
Als sie mit dem halb lahmen Kalbe
Das Thal, das es gebahr, betrat.
Der Schlaf, mein Kind, ist Nervensalbe;
Genieß ihn. Es gehorcht dem Rath.
Die Sonne war schon aufgegangen,
Als es gestärkt den Nacken hebt.
Es sieht den Anger neu belebt
In seinem Feyerkleide prangen.
Es rafft sich auf; mit leckerm Zahn
Käut es die bunten Balsamkräuter.
Halt! Mutter, halt! beym großen Pan!
Rief es, ich reise nicht mehr weiter;
Hier ist Fortunens Heiligthum;
Wo könnt ich es wohl besser finden?
Nein, nein, in diesen holden Gründen
Sey einst mein Grab. Kind, sieh dich um,
Versetzt die Mutter. Nun betrachtet
Es und erkennt was es verachtet,

Und bleibt vor Schaam und Reue stumm.
Sohn, sprach die Mutter, willst du wissen,
Wie man ein Gut gebrauchen muß;
So lerne sparsam es genießen.
Die Mäßigkeit würzt den Genuß.

Mein Geheimniß.

Wie viel hat mir das Glück geschenkt!
Es gab mir einen Freund,
Der mit mir liest und mit mir denkt,
Der mit mir lacht und weint.

Auch eine Schwester gab es mir,
Die, wie sich selbst, mich liebt;
Was sie nur hat, das giebt sie mir,
Der, was er hat, ihr giebt.

Und meine Schafnerin! ihr glich
Kaum Martha. Wahrlich nein,
So flink, so nett, so wirthschaftlich,
So treu kann keine seyn.

Was fehlt mir noch? Ein Liebchen nur
Von hohem, innerm Werth,
Schön, zärtlich, heiter, ganz Natur;
Auch das ist mir beschert.

So viele Schätze häuft allein
Des Himmels Gunst auf mich!
Will jemand auch so glücklich seyn,
So mach ers nur wie ich.

Hört warum ich so selig bin,
So reich an Geist und Leib.
Freund, Schwester, Liebchen, Schafnerin
Ist alles mir mein Weib.

Oheim und Nichte.

Ich liebe dich, mein Kind, so liebt kein Mensch auf Erden;
Willst du mein Weibchen seyn? sprach Oheim Gänserich
Zur Nichte Clelia. Die Nichte neigte sich;
Ich mag, versetzte sie, nicht meine Tante werden.

Das Schaf und der Hund.

Das fromme Schaf, der treue Hund,
Beklagten einst als alte Freunde,
Ihr Loos. Nein, auf dem Erdenrund,
Sprach Greif, hat niemand ärgre Feinde,
Erduldet niemand größre Noth,
Als wir. Wie sauer ist mein Brod!
Ich wache vor des Menschen Hütte;
Als Knecht begleit ich seine Schritte,
Und schütz ihn, wenn Gefahr ihm droht.
Was ist mein Dienstlohn? Prügel, Tritte,
Und wenn ich altre, gar der Tod.
Freund! rief das Schaf, nütz ich ihm minder?
Düng ich nicht besser als die Rinder
Sein Feld? tränkt ihn nicht meine Milch?
Und trüg er ohne mich nicht Zwilch?
Zum Danke frißt er meine Kinder,
Und wenn er eines übrig läßt,
So frißt sein Bruder Wolf den Rest.
Dies ist mein Schicksal. Von uns beyden
Ist freylich keines zu beneiden;
Doch läßt sichs auch auf Dornen ruhn,
Versetzte Greif, und Unrecht leiden,
Ist besser doch als Unrecht thun.

Chloris und der Schmetterling.

Als ich, umglänzt von Eos Strahle,
Süßträumend auf die Weide gieng,
Sah ich im stillen Veilchenthale
Jüngst einen bunten Schmetterling.

Bezaubert von des Gauklers Scherzen,
Von seiner Flügel Farbenstrich,
Lief ich ihm nach, um ihn zu herzen,
Allein der Irrwisch nekte mich.

Oft ließ er neben mir sich nieder;
Ich haschte; husch war er entflohn;
Er kam zurück, ich haschte wieder
Und immer glitt er mir davon.

Ich pflück ein Rosenblatt und decke
Die Hand damit. Er fliegt hinein;
Ich schließe sie. Ha kleiner Gecke!
Ruf ich entzückt, nun bist du mein.

Laß näher mich sie sehn die Flügel,
Worauf sich Gold und Purpur mischt.
Ich faßt ihn, ach! ihr Farbenspiegel
Von Gold und Purpur war verwischt.

Ich seufzte, wie? hat blos zum Fliegen
Dich die Natur so schön geziert?
Du gleichest, sprach ich, dem Vergnügen:
Es ist nicht mehr, wenn mans berührt.

Die Ueberschwemmung.

Ein ausgetretner Strom drang während einem Schmaus
In Humprechts Keller ein. Trinkt, rief mit bangen Mienen
Der Zecher; Freunde! trinkt mit mir mein Weinfaß aus.
Ists leer, so kann es uns zur Arche Noahs dienen.

Laß näher mich

Worauf sich Gol

Ich faßt ihn, ac

Von Gold und

Ich seufzte,

Dich die Natur

Du gleichest,

Es ist nicht m

...chied uns Zevs ein gleiches Loos.
...r reicht uns manche milde Gabe
Aus seiner Erde vollem Schoos,
Und führet alle klein und groß,
Auf ihrem eignen Weg zum Grabe.
Die Feinde, die dich schrecken, sind
Gespenster, die dein Stolz erfunden.
Drum glaube mir mein liebes Kind,
Genieß des Lebens kurze Stunden,
Und laß den Dingen ihren Lauf.
Die Grille merkte nicht darauf,
Und blieb auf ihrem strengen Schlusse,
Die Welt zu fliehn. Mit schnellem Fusse
Durchwallte sie zwölf Stunden lang
Das Labyrinth der grünen Matte,
Wo sie das Licht erblicket hatte,
Und kam bey Sonnenuntergang
In einem unbekannten Lande,
Ihr lag es an des Erdballs Rande,
Auf einem Waizenacker an.
Die dichtgedrängten Aehren bogen
Sich hin und her in hohen Wogen,
Gleich einem goldnen Ocean.
Auf diesem unentweihten Boden,
Wo mich kein Feind erreichen kann,

Die Grille.

Nun, gute Nacht, du schnöde Welt!
Wo nur der Thor und der Verbrecher
Der Tugend Ruhm und Lohn erhält:
Wo man den kleinen Lebensbecher
Bis auf die Hefen mir vergällt:
Wo mich das große Vieh mit Füßen
Zertritt, das kleine gar verzehrt.
Zwar wird die Welt mich bald vermissen;
Je nun, sie war nicht meiner werth,
Auch will ich sie auf ewig fliehen
Und mich in eine Klause ziehen,
Wo sie nichts mehr von mir erfährt.
So sang, geplagt von schwarzer Galle,
Jüngst eine Grille, die im Gras
Am bunten Fuß des Jura saß,
Ihr Klagelied dem Wiederhalle.
Allein er schwieg. Ein Heupferd nur,
Es hüpfte fröhlich durch die Flur,
Belauschte die Jeremiade.
Wie, sprach es, Bäschen, bist du klug?
Was äft dich für ein Selbstbetrug?
Vom Elephanten bis zur Made

Beschied uns Zevs ein gleiches Loos.
Er reicht uns manche milde Gabe
Aus seiner Erde vollem Schoos,
Und führet alle klein und groß,
Auf ihrem eignen Weg zum Grabe.
Die Feinde, die dich schrecken, sind
Gespenster, die dein Stolz erfunden.
Drum glaube mir mein liebes Kind,
Genieß des Lebens kurze Stunden,
Und laß den Dingen ihren Lauf.
Die Grille merkte nicht darauf,
Und blieb auf ihrem strengen Schlusse,
Die Welt zu fliehn. Mit schnellem Fusse
Durchwallte sie zwölf Stunden lang
Das Labyrinth der grünen Matte,
Wo sie das Licht erblicket hatte,
Und kam bey Sonnenuntergang
In einem unbekannten Lande,
Ihr lag es an des Erdballs Rande,
Auf einem Waizenacker an.
Die dichtgedrängten Aehren bogen
Sich hin und her in hohen Wogen,
Gleich einem goldnen Ocean.
Auf diesem unentweihten Boden,
Wo mich kein Feind erreichen kann,

Hier bey den frommen Antipoden,
Beschließ ich meine Pilgersbahn.
In dieses Waldes dunkeln Schatten
Winkt mir die Ruhe, welche mir
Die Feinde nie vergönnet hatten.
So sprach das unzufriedne Thier
Und schmiegte nun, befreyt von Sorgen,
Sich unter einen Erdenkloß.
Noch schlief es, als am frühen Morgen
Der Gutsherr mit dem frohen Troß
Der Schnitter ihre Ruhe kürzte,
Und unter lautem Flötenklang
Mit Feldgeschrey und Jubelsang
Auf den bethauten Acker stürzte.
Der Sichel blanke Schärfe hieb,
Wie Rolands Schwert der Heiden Glieder,
Der Aehren falbes Dickicht nieder,
So daß im Feld nichts übrig blieb,
Als Stoppeln und entblößte Schollen.
Nun, rief die Grille, seh ich wohl,
Daß bis zum Nord- und Süderpol
Die Feinde mich verfolgen wollen.
Ach! kaum entgieng ich ihrer Wuth,
So sammelt sich die ganze Brut
Um ihrer Beute nachzurennen;

Ja, sie verheeren selbst ihr Gut,
Damit sie nur mich haschen können,
Und würden, käm es darauf an,
Mit eigner Hand es gar verbrennen.
Hier, Mörder, färbet euern Zahn
Mit euers Opfers reinem Blute!
Beschließt das ekle Trauerspiel.
Sie sprachs und trat mit heiterm Muthe
Aus ihrem staubichten Asyl.
Ein Knabe, für ihr Aug ein Riese,
Ergriff sie, trug vom kahlen Platz
Sie sanft auf eine fette Wiese
Und rief ihr zu: da friß, mein Schatz!

Die zween Bauern.

Zween Bauern, Hein und Kilian,
Die nachbarlich auf einen Jahrmarkt stiegen,
Durchstrichen einen Wald. Hein gieng voran.
Jetzt sah er einen Sack mit Geld im Grase liegen.
Er rafft ihn gierig auf und steckt ihn lächelnd ein.
Das war ein schöner Fund, Herr Vetter Hein,
Sprach Kilian: der hilft uns auf die Beine.
Uns sagt ihr? wie versteht ihr das?
Das rechte Wort ist Euch. — Je nun, ich meyne
Die Hälfte sey für mich. — Ey Spaß!
Der Fisch ist mein, ich hab' ihn ja gefangen,
Rief Hein. Der Vetter ließ die Flügel hangen,
Und schlich so stumm, als wär er selbst ein Fisch,
Dem neuen Crösus nach, als schnell aus dem Gebüsch
Ein paar verwegne Räuber sprangen.
Hein klapperte vor Furcht: was fangen wir nun an?
Wir sind verloren! Wir? sprach Kilian;
Ihr irrt euch, lieber Spießgeselle;
Das rechte Wort ist Ihr. Husch flog er ins Gehölz.
Hein konnte gar nicht von der Stelle.
Die Räuber fielen ihm mit Säbeln auf den Pelz:

Geld oder Blut, hieß es. In Todesangst versenket
Gab er den Schatz, und obendrein sein Kleid.

Wer, wenn das Glück ihm lacht, an sich nur
denket,
Hat keinen Freund in Widerwärtigkeit.

Balb.

Schweig, sprach Mama zum dummen Balb,
Du bist und bleibst ein wahres Kalb!
Ach Gott! rief er ihr ängstlich zu,
War meine Mutter eine Kuh?

Der Papagey.

Ein fetter, grauer Papagey
Brach seinen Kerker durch, entkam der Sklaverey
Und ließ in einem Wald sich nieder.
Es war im Lenz; der Vögel buntes Chor
Pries seine Wiederkehr durch fromme Jubellieder.
Dies kam dem Psittich albern vor;
Er machte sich zum Recensenten:
Die Nachtigall, sprach er, betäubt mein ekles Ohr
Mit ihren tragischen Accenten.
Die Lerche hat nur einen Ton,
Und keinen Tact. Der Staar, mein Vetter, sollte
Noch etwas werden, wenn er Lection
Bey unser einem nehmen wollte.
Mit einem Wort; der graue Kritikus
Fand alles schlecht; der Vögel schönste Reigen
Erregten nichts bey ihm als Neid und Ueberdruß;
Er pfiff sie zornig aus, und zwang sie oft zum Schweigen.
Zuletzt gieng ihnen doch der stete Tadel nah.
Das ganze Chor umzingelte die Spitze
Der stachlichten Acazia,
Die Meister Kakadu zu seinem Rittersitze

Sich ausersehn; wie lange soll dein Hohn
Noch unsre Rundgesänge stören!
Du singst vermuthlich auch; wohlan, so laß dich hören.
Kannst du es besser! gut, so ist ein Kranz dein Lohn.
So sprach die bunte Schaar zum lustigen Pasquine.
Er senkt die Flügel, duckt sein Amtsgesicht,
Und stammelt mit verlegner Miene:
Ich pfeife, meine Herrn, allein ich singe nicht.

Der Optimist.

Als Ketzer vor Gericht gestellt,
Kam einst in Tripolis
Ein Prediger der besten Welt
Lebendig an den Spieß.

Er litt die Marter als ein Held.
Ein Iman spie voll Wuth
Ihn an und sprach: Ist in der Welt
Auch jetzt noch alles gut?

Mit stolzem, ruhigem Gesicht
Gab ihm der Optimist
Zur Antwort: Ey warum denn nicht?
Ich bin recht gut gespießt.

Der Autorsruhm.

Tincturian, der After=Aeskulap,
Versäumet seine Patienten
Und schmiert ein Buch. Lobt ihn, ihr Recen=
senten,
Denn täglich nimmt die Zahl der Todten ab.

Der Regent.

In einem Polsterstuhle dehnte
Ein Hofnarr einst sich aus und gähnte;
Zum Unglück kam sein Fürst dazu
Geführt, wie immer, vom Veziere.
Ey, rief er, Kerl, was treibest du?
Ach nichts! sprach Niklas, ich regiere.

Die Schöne und die Biene.

Die schöne Leonore,
Die blühend wie Aurore,
Nur daß sie länger schlief,
Des Morgens aus dem Bette
Zur Arbeit der Kokette,
Das ist, zum Putztisch lief,
Hielt voll geheimer Freude
Mit ihrem Spiegel Rath,
Was für ein Kopfgebäude
Zum auserwählten Kleide,
Zum frischen Inkarnat,
Das auf den Wangen glühte,
Zum losen Augenpaar,
Das rasche Blitze sprühte,
Und zu dem Rabenhaar,
Das ihre Schultern schmückte,
Sich wohl am besten schickte,
Auf einmal nahm sie wahr,
Daß ihrem Putzaltar
Sich eine kleine Biene,
Die hinter der Gardine
Hereingedrungen war,

Mit lautem Sumsem nahte.
Hilf Nettchen! hilf Agathe!
Treibt dieses Unthier aus!
Rief Lorchen. Ihre Glieder
Erstarrten; banger Graus
Warf auf den Stuhl sie nieder,
Und eh sie kamen, saß
Das fliegende Gerippe
Auf ihrer zarten Lippe.
Die Zofen stürzten blaß
Und zitternd in die Zelle
Der Grazien herein,
Und Nettchen packt allein
Die Frevlerin beym Felle.
Das heiß ich Heldenmuth!
Stirb! sprach sie voller Wuth
Zum Unthier. Doch die Imme
Versetzt mit sanfter Stimme:
Ach Gott! ein süßer Wahn
Ist Schuld an dem Verstoße;
Ich sah für eine Rose
Ihr Purpurmündchen an.
Dies Wörtchen gab der Schönen
Den Lebenshauch zurück.
Laß, Nettchen, dich versöhnen,

Sprach sie mit sanftem Blick;
Mein Schmerz hat sich zertheilet,
Seitdem das Bienchen spricht.

O welchen Schaden heilet
Ein Körnchen Weihrauch nicht?

Kunz.

Im Essen, heißt es, kommt der Appetit:
Bey mir verschwindet er. So hör ich Kunzen
klagen,
Indem er sich von einem Schwartenmagen
Das sechste Stück herunterschnitt.

Hamet.

Hamet wollte mit dem Pilgerstabe
Aus Byzanz nach des Propheten Grabe,
Als ein Dieb aus einem dichten Hayn
Schnell hervorsprang: Alle deine Habe,
Sprach er mit gezücktem Dolch, ist mein.
Bleich und zitternd mit gesenktem Scheitel
Reicht ihm Hamet seinen vollen Beutel
Und den goldnen Siegelring. Halt ein!
Rief ein Kriegsknecht, den ein Busch versteckte,
Wüthend aus, indem er seinen Spieß
Nach dem Busen des Banditen streckte,
Der die Beute fliehend fallen ließ.
Hamet warf dem Retter sich zu Füßen.
Freund, o laß mich deine Rechte küssen!
Wie vergelt ich deine Hülfe dir?
Lallt er und zerfloß in frommen Zähren.
Dieser Beutel, Freund, behagte mir,
Sprach der Retter. Deinen Wunsch gewähren
Heißt mich selbst entblößen; doch nimm hin!
Seufzte Hamet. Her mit diesem Ringe,
Fuhr der Schutzgott fort; dergleichen Dinge
Ziemen Pilgern nicht. Er gab auch ihn.

Sieh nur, Freund, mein Rock ist ganz in Stücken;
Stattlich würde mich dein Kaftan schmücken;
Laß uns tauschen, sprach zuletzt der Held.
Er entkleidete den Byzantiner
Rascher als der flinkste Kammerdiener
Und entwich. Den Rock, den Ring, das Geld
Hat die Hand des Retters mir entrissen,
Aechzte der betäubte Pilgersmann:
Lieber Gott; ich möchte doch wohl wissen,
Was ein Strauchdieb mehr noch stehlen kann?

Der Tod.

Der Erde mächtigster Despot,
Nicht Hindostans, nicht Stambuls Kayser,
Der Fürst der Mitternacht, der Tod,
Versammelte die beyden Häuser
Von seinem schwarzen Parlament.
Nach einem kurzem Compliment,
Sprach er: zum Wachsthum unsrer Staaten
Fehlt ein Vezier, der in dem Reich
Die Volkszahl mehre. Meldet euch,
Wer ihr auch seyd, ihr Candidaten
Aus unsrer Dienerschaft! Er schwieg.
Die Gicht, das Fieber und der Krieg
Verrannten sich den Weg und traten
Mit des Verdienstes edelm Stolz
Vor seinen Thron von Ebenholz.
Ich bin, sprach jeder, unter allen
Der treuste deiner Kronvasallen.
Der Erdball und das Schattenland
Bezeugen es. Der Sultan blickte
Sie huldreich an. Der Reichstag fand
Die Auswahl schwer. Nach ihnen rückte
Die bleiche Pest aus ihrem Sitz.

Monarch, rief sie mit bitterm Witz,
Ich will mir selbst nicht Weihrauch streuen,
Mein Lob steht in den Litaneyen.
Der König klatschte, daß sein Thron
Zu wackeln schien, und wollte schon
Das Ehrenamt der Pest verleihen,
Als sich ein fremder Postulant,
Ein Doctor in der Heilkunst, nahte.
Sir, sprach er, dir und deinem Rathe
Ist mein Verdienst schon längst bekannt:
Von meinem glücklichen Talente
Enthält mein Kirchhof und dein Staat
Ein manches hundert Monumente.
Indem der Fürst mit dem Senat
Den Antrag reiflich überdachte,
Erschien ein neuer Candidat,
Der allem Zwist ein Ende machte.
Er sah bisher nur aus der Thür
Den seltnen Rangstreit an und lachte;
Nun trat er vor und sagte: Sir,
Bist du gerecht, so wirst du mir,
Nur mir das Erzamt zuerkennen!
Denn alle diese Prahler hier
Sind Pfuscher gegen mich zu nennen.
Dir lodert stets mein Brandaltar;

Dir weih ich jeden Tag zum Feste,
Du bist es, dem ich jedes Jahr
Ein duzend Hekatomben mäste.
Ey! rief der Schach, so sage doch,
Wer bist du, Fremdling? — Sir, ein Koch.

Die Trösterin.

Der Filz Marull ward arm. In seiner Herzensqual
Rief er: warum bin ich doch Vater und Gemahl!
Ihr Kinder, ach vergebt, vergebt mir euer Leben!
Sie haben, sprach sein Weib, dir gar nichts zu vergeben.

Phöbus und der Schwan.

Beym Phöbus klagte jüngst ein Schwan
Den Stieglitz der Verläumdung an,
Und bat ihn seine Schmach zu rächen.
Der Stieglitz ist im ganzen Land
Längst als ein Lügenmaul bekannt;
Wird er einst gutes von dir sprechen,
Dann kömmt dein Leimund in Gefahr,
Sprach Phöbus und er sagte wahr.

Der Böse kann sie nicht entehren,
Nur gegen einen edeln Feind,
Nur gegen den betrognen Freund
Ziemt es der Unschuld, sich zu wehren.

Die Maden.

Ein wimmelnder Convent von Käsemaden
Ergoß bey seinem Abendschmaus
Sich in die bittersten Jeremiaden:
Man muß gestehn, so rief er aus,
Daß niemand in der Kunst zu schaden
Dem Menschen gleicht. Es ist ihm nicht genug,
Daß er sich vom dem Käse nähret,
Der uns beherbergt; oft wird ohne Fug
Auch unsre ganze Brut mit aufgezehret,
Die Kannibalen! Ey ihr dürfet sie,
Sprach hier das Oberhaupt der Colonie,
Im Grunde darum nicht beneiden;
Denn wißt, wenn sie zu Grabe gehn,
So werden wir in ihren Eingeweiden
Nach wenig Tagen auferstehn,
Und unsre Rache nicht vergessen.
Wer andre frißt, wird endlich auch gefressen.

Der Löwe und die Klapperschlange.

Von eines Jägers blankem Spieß
Ward König Löwens Brust getroffen;
So sehr er sich auch lecken ließ,
So blieb die Wunde dennoch offen.
Der Schmerz nahm alle Tage zu,
Und ließ dem Kranken keine Ruh.

Ist nur ein Fürst gut, edel, brav,
So hat er stets der Völker Liebe;
Auch rieth vom Panther bis zum Schaf
Ihm jedes Thier aus freyem Triebe
Sein angeerbtes Hausarkan;
Doch keines schlug beym Kranken an.

Selbst eine Klapperschlange bot
Ein Blatt ihm dar vom Lebensbaume.
Fort, sprach der Fürst, es bringt den Tod:
Denn es ist feucht von deinem Schaume.
Dem Blatte gleicht aus manchem Grund
Die Bibel in des Heuchlers Mund.

Der Santom, der Rabe und der Falke.

Der junge Perser, Nuredin,
Beschloß der Welt sich zu begeben,
Als Mönch auf Güter zu verziehn,
Die ihm der Himmel nicht verliehn,
Und blos von fremdem Gut zu leben.
Er nahm den Bettelsack zur Hand,
Erhob Tribut von Haus zu Hause,
Und blieb die Nacht in einer Klause,
Die leer an einem Walde stand.
Des Morgens grif er schon zum Stabe,
Als er ein Angstgeschrey vernahm;
Es war ein kleiner, nakter Rabe
Den seine Mutter ohne Schaam
Im öden Nest verlassen hatte.
Der arme hob den welken Kopf
Und bettelte von jedem Blatte,
Das ihn umgab, mit leerem Kropf
Und aufgespertem Schnabel Futter.
Mit Wehmuth sahs der Muselmann,
Und schalt noch auf die Rabenmutter,
Als aus dem Wolkenozean
Ein Falke sich hernieder machte,

Und der verlaßnen Creatur
Ein reiches Maß von Speise brachte.
O Heil dir, Vater der Natur!
Rief hier der Santom: Deine Milde
Beschirmt die Unschuld mit dem Schilde
Der Allmacht und erhört ihr Schreyn.
Damit dies Waislein nicht verderbe,
Hauchst du dem Raubthier Mitleid ein;
Und ich, dein Ebenbild, dein Erbe,
Ich soll nach Brode gehn? o nein!
Das hieße deine Vorsicht schmähen.
Dem, der die jungen Raben nährt,
Ist es doch wohl der Mühe werth
Auch mich mit Speise zu versehen.
Er sprachs. Von nun an feyrt sein Heerd,
Er legt ins weiche Gras sich nieder,
Staunt bald der Schöpfung Wunder an,
Singt bald dem Allah fromme Lieder,
Und blättert bald im Alkoran.
Die Sonne sank; der Tag verbleichte,
Eh das gehofte Manna fiel,
Eh ihm ein Engel Speise reichte.
Er legt auf seinen Binsenpfühl
Sich hungrig hin und denkt: bis morgen
Wird Allah zwiefach mich versorgen;

Heut soll der Schlaf mein Labsal seyn.
Kaum flimmert Eos erster Schein,
Als ihn die frohen Vögel wecken;
Er gaffet rechts und links umher,
Und hoft sein Frühstück zu entdecken,
Allein umsonst; sein Bauch blieb leer,
Und als der Mittag auch nichts schickte,
So ward das Herz dem Siedler schwer,
Der seufzend itzt gen Himmel blickte,
Itzt neidisch auf das Waislein sah.
Sobald man es nur rufen hörte,
So war der Pflegevater da,
Und gab ihm was sein Herz begehrte.
Als nun der Mönch im Abendstrahl
Aus Hunger einen Schwamm verzehrte,
Erschien der Falk zum drittenmal
Mit Proviant und sprach: ich nährte
Dich bis auf diesen Augenblick
Als schwaches Kind, nun bist du flick,
Und kannst dein Futter selbst erwerben;
Zur Arbeit schuf dich das Geschick,
Nicht als ein Tagedieb zu sterben.
Fahr wohl! du wirst mich nicht mehr sehn,
Er sprachs und hob sich schnell von hinnen.
Erröthend bleibt der Santom stehn;

Die Wahrheit öfnet ihm die Sinnen.
Stracks ließ er in der Siedeley
Den Stab und Bettelranzen liegen,
Gieng auf die nächste Meyerey,
Und lernte von dem Bauer pflügen.

Der alte Hein *).

Wenn im Gepferch die Heerde ruht,
Der Schlaf den Müden grüßt;
Wenn alle Welt sein Labsal schmeckt,
Und neben mir aufs Moos gestreckt
Mein Mann entschlafen ist:

Dann bricht mein Herz, ein Thränenguß
Stürzt heiß auf meine Brust,
Die hoch von stummen Seufzern schwillt,
Und vor mir schwebt das traute Bild
Von meinem armen Just.

Just liebte mich, ich war ihm hold;
Er warb um mich. Sein Gut
War eine Krone; sie für mich
Zum Pfund zu machen, wagt er sich
Als Fischer in die Fluth.

*) Eine Nachahmung der alt-englischen Ballade, Auld Robin Gray.

Ein Jahr verstrich, und Just blieb arm,
Mein Vater brach das Knie;
Uns fiel die Kuh. Die Mutter lag
Am bösen Fieber; Nacht und Tag
Sas ich und pflegte sie.

Ich spann zwar immer; aber ach!
Was konnt ich so allein?
Des Vaters Art hieng an der Wand;
Erstarret war der Mutter Hand.
Bald trat der Mangel ein.

Da kam der alte Hein und sprach:
Nimm Hannchen mich zur Eh.
Da sprach ich zu dem alten Hein:
Du kennest Just, mein Herz ist sein,
Es gieng mit ihm zur See.

Er schwieg. Allein der Eltern Paar
Ernährte mir sein Schweiß.
Einst weint er: ach! ich bitte dich;
Nimm, Kind, um ihretwillen mich.
Mir wurde kalt und heiß.

Noch blieb ich stark, sah nach der See,
Und sah des Lieben Boot
Vom Sturm gepeitscht. Das Boot verschwand;
Die Trümmer schwammen an den Rand
Und brachten mir den Tod.

Den Tod? Ach nein, du letzter Freund,
Vergebens rief ich dir.
Nicht sterben, weinen konnt ich nur
Und rufen durch die öde Flur:
O wehe; wehe mir!

Ich klagte lang. Der Vater bat,
Die Mutter sah mich an
Und schwieg. Ach Gott! Ich gab sie her
Die Hand; das Herz -- das lag im Meer.
Hein ward mein guter Mann.

Als ich, vier Wochen war ich Weib,
Im Mond einst traurig stand,
Beschleicht mich Just; ich kenn ihn nicht,
Bis er mich herzt und liebreich spricht:
Nun, Hannchen, deine Hand.

Ich sank. Er hielt mich: Sieh, er lebt,
Dein Just, zerschellte gleich
Sein Kahn. Ein fremder Handelsmann
Nahm mich an Bord und ich gewann
Ein Pfund. Nun sind wir reich.

Nicht sterben, weinen konnt ich nur.
Wir sprachen lang. Auch er
Zerfloß in einen Thränenguß;
Ich gab ihm nur noch einen Kuß;
Dann sahn wir uns nicht mehr.

O wehe mir! wie ein Gespenst
Schleich ich durchs Kleefeld hin.
Zum Spinnen ist die Hand zu schwach,
Und kann ich ja noch denken, ach!
So denk ich nur an ihn.

Schon das ist Sünde, lieber Gott,
Warum bin ich noch hier?
Wohlan, ein gutes Weib zu seyn,
Das sey mein Thun. Der alte Hein
Meints ja so gut mit mir.

Chronologisches Verzeichniß der im fünften Theil enthaltenen Stücke.

1792.

	Seite
An die Schweizer. - - - - - - - - - -	3.
Der Reiher, der Habicht und der Schöps.	14.
Der Trinker. - - - - - - - - - - - -	19.
Die Entdeckungsreise. - - - - - - - -	20.
Die Stufenleiter. - - - - - - - - - -	28.
Die Tarantel. - - - - - - - - - - - -	46.
Lottchen. - - - - - - - - - - - - - -	50.
Der Cornet und das Pferd. - - - - - -	93.
Graf Roderich. - - - - - - - - - - -	101.
Der Wettstreit. - - - - - - - - - - -	121.

Seite

Der Panther und der Leopard. - - - - - 135.
Bathille. - - - - - - - - - - - - - - 145.
Der alte Hein. - - - - - - - - - - - - 205.

1 7 9 3.

Alphons der Weise. - - - - - - - - - - 9.
Der Leopard und das Eichhorn. - - - - - 12.
Der Adelsbrief. - - - - - - - - - - - 16.
Der Flötenspieler. - - - - - - - - - - 17.
Quaat. - - - - - - - - - - - - - - - 22.
Der Geizhals und sein Sohn. - - - - - 23.
Die zween Kahlköpfe. - - - - - - - - 25.
Die Raupe. - - - - - - - - - - - - - 27.
Der Gärtner und der Birnbaum. - - - - 31.
Die Pyramide. - - - - - - - - - - - 33.
Die Wassersnoth. - - - - - - - - - - 34.
Der Bußprediger. - - - - - - - - - - 35.
Der Sündenfall. - - - - - - - - - - 38.
Der Fuchs und das Hühnchen. - - - - - 41.
Franz. - - - - - - - - - - - - - - - 45.
Saladin und der Sklave. - - - - - - - 47.
Ritter Pharamund, an Lindimer. - - - 60.
Das Grillchen und der Schmetterling. - - 68.

Seite

Der Tempel der Vernunft. - - - - - - 71.
Die Natter und der Blutigel. - - - - 79.
Der Canarienvogel und der Staar. - - - 81.
Die zwey Pferde. - - - - - - - - 88.
Der Dogge und der Schöps. - - - - - 90.
Die Hyäne und das Beutelthier. - - - 91.
Zevs und Boreas. - - - - - - - - 95.
Der Hase und seine Freunde. An Sarasin. 107.
Die Eule, der Kater, die Gans und die Ratze. An Herrn Hofrath Voß. - 113.
Der Philosoph und die Eule. - - - - - 119.
Die Meerkatze. - - - - - - - - - 126.
Der Eppich und der Thymian. - - - - 130.
Der Bock. - - - - - - - - - - - 132.
Das Brautbett. - - - - - - - - - 133.
Der Mann nach der Uhr. - - - - - - 141.
Das Schaaf und der Hund. - - - - - 172.
Chloris und der Schmetterling. - - - - 173.
Die Ueberschwemmung. - - - - - - - 175.
Die Grille. - - - - - - - - - - - 176.
Die zween Bauern. - - - - - - - - 180.
Der Papagey. - - - - - - - - - - 183.

Seite

Die Trösterinn. - - - - - - - - - - - - 197.
Die Schöne und die Biene. - - - - - - 188.
Kunz. - - - - - - - - - - - - - - - 191.
Hamet. - - - - - - - - - - - - - - 192.
Die Maden. - - - - - - - - - - - - 199.
Der Löwe und die Klapperschlange. - - - 200.

1 7 9 4.

Die Freyheit. An Breitinger. - - - - - 7.
Pompon. - - - - - - - - - - - - - - 11.
Auf einen Professor der Aesthetik. - - - 26.
Mops. - - - - - - - - - - - - - - - 40.
Der Weinstock. - - - - - - - - - - - 44.
Das Kind und der Spiegel. - - - - - - 48.
Epistel an die Helvetische Gesellschaft. - - 55.
Die Erziehung des Löwen. - - - - - - 62.
Der Gefangene. - - - - - - - - - - - 72.
Der Leopard und die Affen. - - - - - - 73.
Auf des Robespierre Staatsbericht. - - - 76.
Die Eidechse und die Schildkröte. - - - 77.
Thoms. - - - - - - - - - - - - - - - 80.
Die zween Gärtner. - - - - - - - - - 82.

	Seite
Der Wachtelhund und der Kater. - - - -	86.
Livia und ihr Peter. - - - - - - - - - - -	89.
Der neue Aesop. - - - - - - - - - - -	92.
Pasquin. - - - - - - - - - - - - - -	97.
Der wilde Kater. - - - - - - - - - - -	98.
Der weisse Elephant. - - - - - - - - - -	116.
Die Diebe. - - - - - - - - - - - - -	118.
Der Hänfling und der Rabe. - - - - - - -	124.
Der Husar und sein Gefangener. - - - -	127.
Die Forelle und ihre Jungen. - - - - - -	128.
Der Hirt und der Jäger. - - - - - - - -	136.
Der alte Sünder. - - - - - - - - - - -	138.
Die stolze Bescheidenheit. - - - - - - - -	142.
Der Bauer und der Fluß. - - - - - - - -	143.
Die zween Perser. An Psyche. - - - - -	163.
Die Hindin und ihr Kalb. - - - - - - - -	165.
Mein Geheimniß. - - - - - - - - - - -	169.
Balb. - - - - - - - - - - - - - - -	182.
Der Regent. - - - - - - - - - - - - -	187.
Der Tod. - - - - - - - - - - - - - -	194.
Phöbus und der Schwan. - - - - - - - -	198.
Der Santom, der Falk und der Rabe. -	201.

Seite

1795.

Pastor Duns. - - - - - - - - - - - - - - 30.
Der Anachoret. - - - - - - - - - - - - - 85.
Der Jude. - - - - - - - - - - - - - - 123.
Auf den neufränkischen Kalender. - - - - 131.
Der Sieger. - - - - - - - - - - - - - 134.
Der Bär, der Hund und das Murmelthier. 139.
An Annetten. - - - - - - - - - - - - - 159.
Oheim und Nichte. - - - - - - - - - - 171.
Der Optimist. - - - - - - - - - - - - 185.
Der Autorsruhm. - - - - - - - - - - - 186.

Poetische Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Sechster Theil.

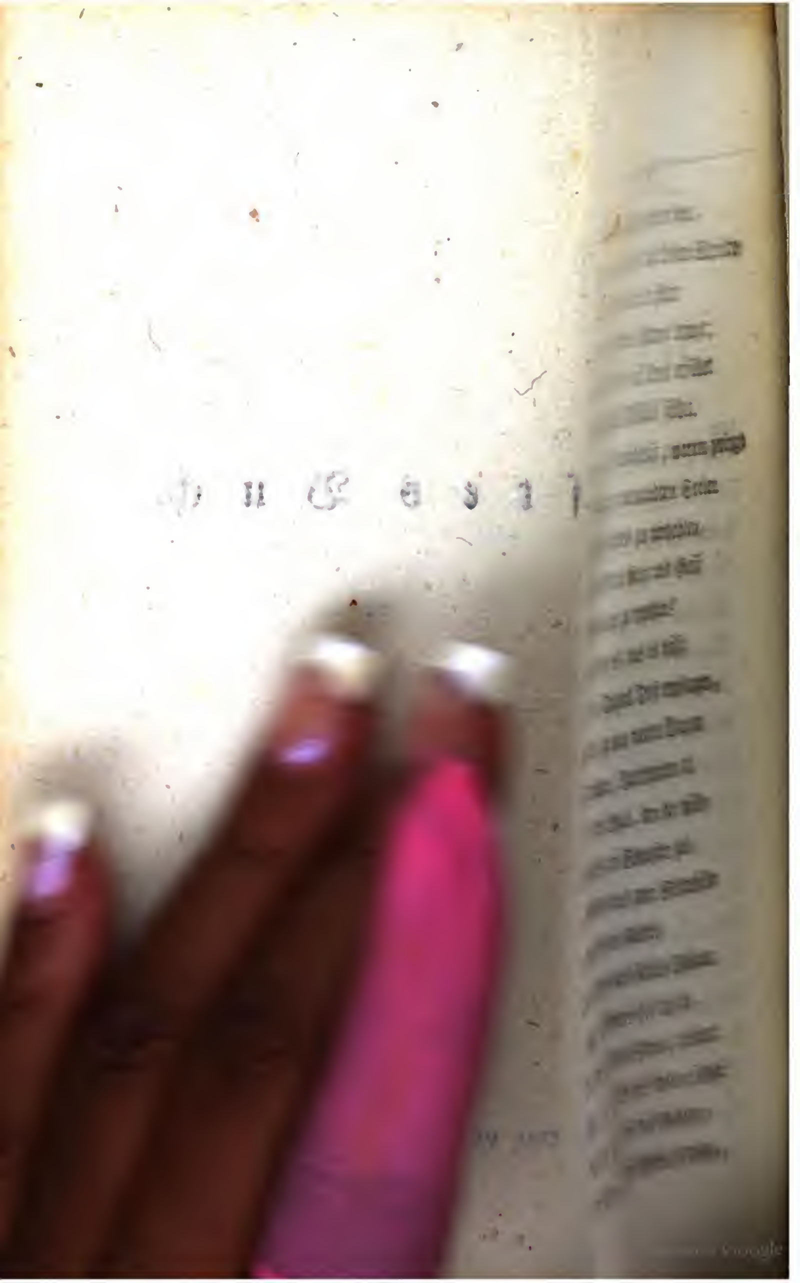
Vierte rechtmäßige, verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1802.

Erstes Buch.

An Beyde.

Wer ist die weibliche Gestalt,
Die in der Unschuld Lichtgewande,
Umgürtet mit dem Rosenbande
Der Hebe, dort vorüberwallt?
Wer anders als der beyden eine,
Die, wenn man eine himmlisch reine
Und still erhabne Tugend nennt,
Mein Herz mit süssem Stolz erkennt.
Doch welche von den beyden ziehet
So hehr vorüber? tritt ihr nah,
Mein Geist, du der allein noch siehet.
Ists Ida? ja, du bist es, ja.
Wohin, o Freundin? wie sie fliehet!
Jezt dreht ihr himmlisches Gesicht
Nach mir sich um: wie schön es glühet
Von holder Schaam! o folg' ihr nicht,
Mein Fuß. Ich glaub' ihn zu verstehen,
Den sanften Blick, sie will allein
Den heilgen Weg der Mutter gehen,



…schaaren
…,
…als ein Mann
…es fassen,
…ost für mich)
lassen.
…es Ich,
…n Auge dich
…ahnet hätte,
…schied.
…terbebette,
…gend flieht.
…chauerscene
…t unser Schmerz;
…ede Thräne
…mein Herz,
…d der Wunde.
…amals floß
deinem Munde,
…t sprach, es schloß
…de
Ewigkeit.
…meinem Leid
…nge Stunde,
…z und ächt

Will nur von Gott gesehen seyn,
Wenn sie, gleich ihr, mit leisem Schritte
Erquickung in die düstre Hütte
Der armen, kranken Wittwe bringt;
Wenn sie ihr Herz mit Trost erfüllet
Und ihrer Waisen Thränen stillet.
Wenn sie . . . o Freundschaft, warum zwingst
Mich den mit ihr verwandten Seelen
Dein Wink so vieles zu verhehlen,
Das von der Edlen Herz und Geist
Mir Wonne wäre zu erzehlen?
Auch ich erfuhr es, was es heißt
Von ihr der Tugend Trost empfangen,
Sie wischte ja von meinen Wangen
Auch Thränen, Vaterthränen ab.
Sie und der Engel, den der milde
Allvater ihr zur Schwester gab,
Zur Schwester und zum Seitenbilde
In seiner großen Galerie
Des plastischen und sittlich Schönen.
O Gott noch immer hör' ich sie,
Die Stimme deines Zorns, ertönen:
Gieb, rief sie, gieb mir deinen Sohn!
Noch seh ich ihn, der den Gefahren
Der Nattern, die der Unschuld drohn,

Und den ergrimmten Würgerschaaren
Panoniens im Feld entrann,
Noch kaum ein Jüngling, als ein Mann
Den bittern Kelch des Todes fassen,
Und (diese Quaal war Trost für mich)
In meinem Vaterarm erblassen.
Da kam sie und ihr zweytes Ich,
Du die, wenn gleich mein Auge dich
Nicht sah, mein Herz geahnet hätte,
Das Emma nie von Ida schied.
Sie scheuten nicht das Sterbebette,
Vor dem so gern die Jugend flieht.
Sie schreckte nicht die Schauerscene
Des letzten Kampfs, nicht unser Schmerz;
Sie theilten ihn, und jede Thräne
Der Göttlichen fiel in mein Herz,
Und linderte den Brand der Wunde.
O Heil dir, Emma! damals floß
Das schönste Wort von deinem Munde,
Das je die Freundschaft sprach, es schloß
In eine heilige Sekunde
Den ganzen Kreis der Ewigkeit.
Wie festlich ward in meinem Leid
Durch dich mir jede bange Stunde,
Wie liessest du so ganz und ächt

Die süße Wahrheit mich empfinden:
Es giebt kein Alter, kein Geschlecht
Für Seelen, die sich wieder finden.
Ihr, deren frommer Busen hier
Der Tugend Lohn den edlen Beyden
Entgegen klopft, o wüßtet ihr,
Welch einen Kampf mit eignen Leiden
Sie kämpften, als ihr Heldenmuth
Mich stärkte! Die Tyrannenbrut,
Die sich in Menschenblut berauschte,
Schwung damals mit Hyänenwuth
Ihr Schwert um unser Haupt und lauschte
Zum andernmal vor ihrer Thür.
Denn einmal schon, wer glaubt es mir?
Entrissen ihnen die Barbaren,
Weil ihre Ahnen Ritter waren,
Die Freyheit, deren Götzenbild
Sie täglich neue Opfer würgten;
Allein sie deckte Gottes Schild.
Die Genien der Tugend bürgten
Für ihrer Töchter Sicherheit;
Die Wetterwolke ward zerstreut,
Der Wütrich fiel im Augenblicke,
Da er mit wilder Gierigkeit
Die Früchte seiner Bubenstücke

Zu fressen wähnte. Welche Zeit!
O Klio! wenn mein Blut es könnte,
Ich tilgte sie mit meinem Blut
Aus deinen Tafeln, und mißgönnte
Dann keinem Cocles seinen Muth.
So würd' ich euch die Pein ersparen
Für uns, ihr Enkel, (ach auch wir,
Auch wir thun es) nach tausend Jahren
Noch zu erröthen. Möchtet ihr,
O möchtet ihr zugleich erfahren,
Daß unsre Zeiten auch nicht leer
An großen Thaten und noch mehr
An hoher Tugend fruchtbar waren,
Die jener Greuel Schmach gerächt.
O möchtet ihr zugleich erfahren,
Daß nicht das stärkere Geschlecht,
Dem oft das Laster zugehörte,
Wodurch das schwache sich entehrte,
Nein, daß das Weib im wahrsten Sinn
Die schönsten Muster uns gewährte.
Wie manche große Dulderin,
Die ihrer Henker Spott verachtet,
Ward, mit der Unschuld Perlenkranz
Geschmücket, unerblaßt geschlachtet.
Seyd mir gegrüßt im Götterglanz



Der Märtyrer, ihr frohnen Schatten,
Ihr Eurer Väter, Eurer Gatten
Und Euers Vaterlandes Ruhm.
Und du, Erhabenste von allen,
Wie schön, wie schön bist du gefallen,
Elise! *) deren Marterthum
Die Himmel feyrten und die Erde:
Du, die wie Iphigenia,
Als sie den Mordstahl blinken sah,
Mit sorgsam züchtiger Gebärde
Errötheud ihm den Nacken bot;
Nimm hin zum Opfer diese Zähre;
Wie mancher baute man Altäre,
Die nicht im Leben, nicht im Tod
Elisen zu vergleichen wäre.
Auch deinen lieben Aschenkrug,
Charlotte, wird der Enkel schmücken:
War auch die Stimme Selbstbetrug,
Die dir befahl den Dolch zu zücken,
So wird er doch den Römergeist
Der Männin Corday nicht verkennen,
Und, wenn er auch die That nicht preißt,
Die Thäterin mit Ehrfurcht nennen,
Die groß vor kleinen Richtern stand

*) Schwester Ludwigs XVI.

Und lächelnd sich dem Tode weihte,
Vergnügt, daß sie das Vaterland
Von einem Ungeheur befreyte.
Doch ach! noch tiefer als die Pein
Des letzten kurzen Trauerspieles,
Dringt in die Sehnen des Gefühles
Die Pein des Ueberlebens ein.
Wer die erträgt, kann auf die Grauen
Des Blutgerüstes kalt und stumm
Mit festem Blick herunterschauen;
Und dieses ist dein Heldenthum,
Du holdes Weib des jungen Weisen;
Beweinen kann ich ihn, nicht preisen,
Der schon als Kind mein Liebling war. *)
Erlaucht und reich an Geist und Schätzen,
Zu furchtbar für die Tagesgötzen,
Starb er auf ihrem Würgaltar,
Und sie mit Heros Muth und Liebe
Beseelt, statt ihrem Agathon
Zu folgen, lebt für seinen Sohn,
Und weiht sich ganz dem hohen Triebe,
Ihn für die Tugend zu erziehn.
Ihr stöhnt, ihr Trauten, eine Thräne
Schleicht über eure Wangen hin;

*) Der junge Custine.

O hättet ihr die junge Schöne,
Die mehr mein Herz erhob als brach,
Gesehn, die sanften Engeltöne,
Darinn sie vom Geliebten sprach,
Mit angehöret; hingezogen
Vom süssen Drang der Sympathie,
Wärt Ihr an ihre Brust geflogen,
Und hätte weinend Schwester sie,
Sie hätte Schwester Euch gegrüßet.
O Tugend, welchen Gram versüßet
Nicht deine göttliche Magie!
Aus deiner heilgen Quelle fließet
Ein Nektar in das wunde Herz.
Ja, meine Theuren, auch der Schmerz
Hat seine Wollust für die Seelen,
Die durch das feyerliche Band
Vermengter Thränen sich vermählen.
O! waren sie nicht auch das Pfand,
Nicht auch das Siegel unsers Bundes?
Behaltet euern Flitterglanz,
Ihr Götter unsers Erdenrundes,
Mir ist auch ein Cypressenkranz,
Wenn ihn der Freundschaft Hände winden;
Mehr werth als eure Königsbinden.

Der Phönix.

An Herrn Professor Jakobi in Freyburg.

Der Phönix lag auf seinem Sterbebette
Von Myrrhen, Aloes und Zimmetreis.
Minervens Kauz, ein Denker wie man weiß,
Erspähte die geweihte Stätte
Und sprach zum Einzigen: so glaubst du, blöder Greis,
Daß, hat die Glut zu Asche dich verzehret,
Dein Ich verneut ins Leben wiederkehret?
Der Phönix schwieg. Der Kauz fuhr fort, erkläre mir,
Was gründet deinen Wahn von einem andern Leben?
Ich fodre stets Beweis. Den kann ich dir,
Versetzt der Phönix, wohl nicht geben;
Denn was man fühlt, beweist sich nicht;
Und ein Gefühl, das laut wie ein Orakel spricht,
Sagt mir, ich werde nicht vergehen.
Hier stecket er mit heitrer Zuversicht
Den Holzstoß an und ruft: auf Wiedersehen!
Der Phönix, lieber Freund, philosophirte schlecht,
Allein er wußte froh zu sterben,
Und wer nicht fühlt wie er, hat wie mich dünkt,
kein Recht,
Ihm seine Freude zu verderben.

Gott.

Ein Volkslied.

Der gute Mensch glaubt einen Gott,
Ihm ist es Wollust ihn zu ehren;
Der Böse sucht durch frechen Spott
Der Tugend Stütze zu zerstören.

Wer fühlt und denkt und fühlt sich nicht
Zu dem Gedanken hingetrieben?
Mich schuf ein Gott und mir ists Pflicht,
Mir ists Bedürfniß ihn zu lieben.

Nur bösen Kindern fällt es ein
Zu wünschen, daß sie Waisen wären,
Die bloße Furcht, es einst zu seyn,
Entlocket guten Kindern Zähren.

Gott ist ein Vater, kein Tyrann,
Beglücken will er, nicht bestrafen;
Ihn fürchte, wer nicht lieben kann,
Er will nur Kinder, keine Sklaven.

Blos darum sucht des Lasters Knecht
Vor uns die Gottheit zu verstecken,
Um das Gesetz von Pflicht und Recht
Mit einem Schleyer zu bedecken.

Zwar wird, getäuscht durch falschen Tand,
Wohl auch der Biedre hingerissen,
Allein dann findet sein Verstand
Ein neues Licht in dem Gewissen.

Es ruft ihm zu: kein schlauer Spott
Soll dir der Tugend Hofnung rauben.
Es wäre Wahnsinn, keinen Gott,
Der sie belohnen will, zu glauben.

Kein Tempel schließt die Gottheit ein,
Sie, die uns überall umschließet.
Nichts kann des Menschen Hand ihm weihn,
Das nicht aus ihrem Schoße fließet.

O laßt uns froh dem höchsten Geist
Das Opfer unsers Dankes geben;
Ihn ehrt kein Weyhrauch, würdig preißt
Ihn blos ein unschuldvolles Leben.

Ihr Zweifler, wollet ihr ihn sehn
Den großen Gott; wollt ihr ihn hören?
Habt ihr Gefühl, so kanns geschehn
Das Feld wird euch ihn kennen lehren.

Besucht die blumenreiche Flur,
Auf der die frommen Vögel scherzen:
So seht ihr Gott in der Natur
Und höret ihn in euerm Herzen.

Der erste Traum.

An einen Baum gelehnet, sas,
Noch eh ihm seine Heva lachte,
Der neugeschafne Mensch im Gras
In sich versenkt, und überdachte
Mit schwerem Kopf das Wie und Was,
Das manchen nach ihm schwindlicht machte.
Was bin ich und was soll ich seyn?
Das seh ich wohl, ich bin allein
Mir ähnlich auf der weiten Erde.
Ob ich wohl diesen öden Hain,
Mir ist ers, stets bewohnen werde?
Er sprachs und schlief ermattet ein.
Da trat vor seine junge Seele
Ein Orangoutang, an Figur
Fast Mensch, aus einer nahen Höle.
Fürst Satan wars, der auf der Flur
Ihn unsichtbar belauschet hatte.
Sey mir gegrüßt, Freund Erdenkloß!
Du lungerst hier so sorgenlos,
Sprach er, auf dieser weichen Matte;
Indeß in allen Winkeln dich
Dein Bruder suchet. Adam fragte:

Und wer ist dieser Bruder? — Ich,
Versetzte das Phantom, und wagte
Sich immer näher zu ihm hin.
Du siehst daß ich dir ähnlich bin,
Gleich mir entzog dich Gott dem Staube;
Gleich mir treibt bald der Strom der Zeit
Auch dich, dem alten Nichts zum Raube,
Ins Eismeer der Vergänglichkeit.
Ich kann, sprach Adam, nicht verstehen,
Was du mir sagst, kann auch nicht sehen
Daß ich so ganz dir ähnlich sey.
Mir schaudert vor dem Wort: vergehen,
Und hier sagt mir ein innrer Schrey,
Mein Odem werde nie verwehen.
Er sprachs und seine Phantasey
Ergriff ein namenloses Zücken,
Als schnell vor seines Geistes Blicken
Ein zweytes, edlers Bild erschien,
Ein Jüngling, gleich dem Rosenbeete
Sah er sein holdes Antlitz blühn;
Um jede seiner Schultern wehte
Ein goldner Fittig, und erhöhte
Des Luftgewands Ultramarin.
Auch er sprach: Bruder, sey gegrüßet!
Und goß ein sanftes Licht um ihn,

Gleich jenem, das dem Mond entfließet.
Das rauhe Waldgespenst zergieng
Zu schwarzem Staub in diesem Blitze,
Indeß die reinre Menschenskizze
Den Adam brüderlich umfieng.
Ich bin, sprach er, der Engel einer,
Die vor des Schöpfers Throne stehn;
Itzt bist du schwächer noch und kleiner
Als wir; doch laß die Frist vergehn,
Die er zur Prüfung dir gegeben,
So wird er nach dem Erdeleben
Auch dich in unsern Kreis erhöhn.
Entzückt griff Adam nach dem Bilde;
Doch es flog auf zum Sterngefilde
Und mit noch ausgestreckter Hand
Erwacht er. Lang wogt sein Verstand
Im Strudel dämmernder Ideen;
So sucht auf unbekannten Seen
Der junge Schiffer festes Land.
Zuletzt ruft Adam, nicht mit Worten
Wie mahlten die was er empfand?
Mir öfnen, sprach er, sich zwo Pforten
Zum Nichtseyn und zum Immerseyn;
Zum Nichtseyn?... weg mit dem Gedanken!
Er macht mir selbst mein Glück zur Pein.

Mir graut, wenn auch die fernsten Schranken
Des Daseyns mir sein Ende dräun.
Nein, nein, der zweyte meiner Brüder,
Der mit dem glänzenden Gefieder,
Das mich so sehr am Vogel reizt,
Der ists, nach dessen hoher Würde
Das Ich, das in mir lebet, geizt.
Und ist die ahnende Begierde,
Die mich entflammt, ein leerer Wahn,
So kann sie doch die saure Bahn
Zum ersten Nichtseyn mir versüßen.
Vielleicht läßt auf mein heißes Flehn
Jehova mich die Wahrheit wissen.
Jehova rief: Es wird geschehn.

Satan.

Theresia, die süße Schwärmerin,
Hat besser noch als Milton ihn beschrieben.
Stillweinend sah sie auf sein Bildniß hin
Und sprach: Unglücklicher! du kannst nicht lieben.

Plato und Alcibiades.

Nun ja, sprach Alcibiades
Zum jungen Platon einst beym Zechen,
Ein großer Mann ist Sokrates,
Allein auch er hat seine Schwächen.
Die hat er und thut wohl daran;
Wer dürfte sonst dem Gott sich nahn?
Rief Platon aus; des Weisen Fehler
Höhnt nur ein Gott, preist nur ein Kind;
Sie sind der Menschheit Muttermähler,
Durch die wir ihm verbrüdert sind.

Das Schachspiel.

Auf einem Schachbrett stand der Steine bunte Schaar
Nach Stand und Würden hingepflanzet;
Der hölzerne Monarch und seine Dame war
Von Reisigen und Thürmen rund umschanzet.
Die Läufer, oder wenn wir sie
Nach gallischem Canzleystyl nennen wollen,
Die Narren spielten große Rollen.
Die Bauren, gar ein zahmes Vieh,
So lange sie nicht ihre Stärke kennen,
Die Bauren mußten vorne dran,
Um sich zuerst die Köpfe zu verrennen.
Das denkungsvolle Spiel begann.
Gewalt und List regierten das Gefechte;
Hier ward der Knecht vom Herrn und dort der Knecht vom Knechte,
Oft gar der Herr durch seinen Hintermann
Von seinem Platz verdrängt. Der stolze Großsultan;
Sah unbewegt zur Rechten und zur Linken
Die Hälfte seiner Nation,
Als Opfer des Geschicks, zu Boden sinken,

Und endlich fiel auch er vom Thron.
Itzt nimmt der Herr des Spiels, der allen Steinen
Die Rollen ausgetheilt und selbst sie aufgestellt,
Sie weg, und wirft vermengt die Großen und die Kleinen
In einen dunkeln Sack. Dies ist das Bild der Welt.

Der gute Fürst.

Zum Beweis, sprach Claudius der Gute,
Daß ich meines Volkes Vater bin,
Leg ich meinen Fürstenzepter hin,
Und gebrauche künftig blos die Ruthe.

Echo.

Miß Echo saß in ihrer Grotte
Und rief im Drang des Unmuths aus:
Ich schmachte hier, der Welt zum Spotte,
In meinem dunkeln Felsenhaus.

Wie oft ruft mir im stillen Grunde
Des Menschen Stimme; dreymal spricht
Mein Mund vergebens seinem Munde
Die Worte nach; er hört mich nicht.

Wohlan! heut soll zum erstenmale
Die Welt mich sehen. Froh und frisch
Entschlüpft sie ihrem feuchten Saale
Und wankt und sinket ins Gebüsch.

Sie flattert auf und sinket wieder
Und ächzt um Hülfe. Doch, o Graus!
Ein West zertrümmert ihre Glieder,
Und löschet ihren Odem aus.

Die größte Wohlthat des Geschickes
Ist eine stille Dunkelheit;
Und die Zerstörer unsers Glückes
Sind Mißmuth oder Eitelkeit.

Der Rath.

Uns frieret, und das Holz auch in unserm Hain,
So klagten die Musen, wird theuer.
Heizt, sprach Apoll, mit deutschen Romanen ein,
So habt ihr ein ewiges Feuer.

Der Hund und das Füllen.

Ein Füllen tanzte voll Vergnügen
Auf einem Burgplatz hin und her,
Und sah im Flug von ungefehr
Den Hofhund in der Sonne liegen,
Dem der Baron mit hoher Hand
Die Ohren und den Schwanz gestutzet.
He! rief der Schimmel, armer Fant,
Du bist mir drollicht aufgeputzet;
Vermuthlich kömmst du aus dem Krieg.
Der Argus wandte sich und schwieg;
Umsonst belehret man den Thoren.
Doch was geschieht? Am dritten Tag
Schleicht, als der Hund am Thorweg lag,
Das Füllen mit beschnittnen Ohren
Und einem Stutzschwanz durch den Hof.
Mein Liebchen, rief der Philosoph,
Mich dünkt du bist nun auch geschoren.
Ach leider ja! versetzt der Gaul,
Und senkt den Blick und hängt das Maul.
Nun, nun, sprach jener, sey zufrieden,
Uns ist ein gleiches Loos beschieden.

27.

Des Menschen steter Ehrgeitz war,
Die Werke der Natur zu flicken;
Selbst unser Herr stutzt sich das Haar,
Und seine Frau trägt gar Perücken.

Charon und der Schatten.

Mit hungrigem Gesicht und wadenlosem Fuß
Erschien ein Schatten einst im schwarzen Höllenfluß;
Er stützte sich mit beyden Händen
Auf einen krummen Knotenstock;
Ein abgeschabter, grauer Rock
Floß zitternd von den dürren Lenden,
Und auf dem Magen saß ein löschpapiernes Blatt
Mit hohem kayserlichem Wappen,
Das die Bestimmung eines Lappen
Auf einem großen Loch vertrat.
Kaum naht er sich dem dunkeln Strande,
So fährt er schon den armen Charon an:
He, Fährmann, bringe mich vom Lande,
Was zauderst du mit deinem Kahn?
Herr Charon läßt nicht lange mit sich spassen;
Soll ich, rief er mit grimmigem Gesichte,
Von jedem Bettler mir befehlen lassen?
Beym Cerberus! das leid ich nicht!
Ein Bettler, ich? versetzte das Gerippe
Und biß vor Wuth sich in die blasse Lippe:
Ich habe Jahre lang die ganze Welt regiert,
Mein Machtwort hat die Todten auferwecket

Und Legionen hingestrecket.
Wo ist ein Krieg den nicht mein Arm geführt?
Er setzte Kronen auf und machte Thronen wanken;
Mein Finger zeichnete dem Weltbezwinger Schran-
ken,
Und mein geweihtes Ohr behorchte die Gedanken;
Was niemand sah, ja selbst was nie geschehn,
Das alles hat mein scharfes Aug ersehn,
Ich hielt, sprach Charon, dich für einen Eselstreiber;
Allein ich merke nun, du warst ein Zeitungsschreiber.

Dorant.

Man las des Lazarus Geschichte
Im Tempel vor. Hum! sprach Dorant,
Der Arzt mit skeptischem Gesichte:
Der Mann starb nicht von meiner Hand.

Luna und die Grazie.

Miß Luna, welche sich ein Festkleid machen wollte,
Bat eine Grazie sich von Cytheren aus,
Daß sie des Stoffes Wahl und Schnitt besorgen
sollte.
Sie kam und zog ihr Maas und Musterbuch heraus.
Doch plötzlich stutzte sie. Wer kann Serenen kleiden?
Du bist bald bleich, bald roth, was soll die Farbe
seyn?
Nach welchem Maaße soll ich dir den Leibrock
schneiden?
Du bist bald fett, bald schlank; heut groß und
morgen klein.
So sprach das lose Kind und kehrte zur Cythere
Mit Buch und Maas zurück. Was sie gesprochen,
paßt
Im sittlichen Verstand auf manche Caractere
Ihr schwankes Bild entwirft auch selbst kein
Theophrast.

Das Hermelin, der Biber und das wilde Schwein.

Ergriffen von dem Reisefieber,
Verbanden sich ein Hermelin,
Ein wilder Eber und ein Biber,
Auf Abentheuer auszuziehn.
Sie erbten alle keinen Stüber,
Dem nachgebornen Adel gleich,
Von ihren Vätern, und verließen
Voll stolzer Hofnung Wald und Teich,
Um sich in einem fremden Reich
Das Thor des Glückes aufzuschließen.
Nach einem langen Ritterzug
Und mancher Fährlichkeit erblickte
Ihr Aug ein Land, das alles trug,
Was vormals Edens Fluren schmückte;
Gebirge, Wälder, Korn und Klee,
Und einen bunt verbrämten See,
Befurcht mit leichten Silberwellen.
Die süß erstaunten Pilger sahn
Das neu entdeckte Canaan,
Wie dort Aeneas Spießgesellen
Die Küste der Lateiner an.

Allein was ihre Freude störte,
War eine Grube voller Schlamm,
Die rund umher den Zugang wehrte.
In ihrem schwarzen Schooße schwamm
Ein Heer von Kröten und von Schlangen,
Das zischend bald die Zähne wies,
Bald faule Pestluft von sich blies.
Was, Brüder, ist hier anzufangen?
Rief das Triumvirat und stand
Bestürzt an des Morastes Rand.
Itzt hob das Hermelin die Pfote;
Allein es prellte schnell zurück;
Ein andrer, sprach es, wat' im Kothe;
Ich laß es bey dem Probestück.
Was soll ich mir mein Kleid verderben,
Ja gar am Biß der Nattern sterben?
Nein, Schade für ein solches Glück!
Geduld! mein Püppchen, sprach der Biber;
Gebt mir nur vierzehn Tage Frist,
So hilft euch mein Talent hinüber.
Ich bin ein Maurer, wie ihr wißt,
Und will euch eine Brücke bauen,
Die fest wie Gottes Boden ist.
Ihr könnet meinen Worten trauen. —
Was, vierzehn Tage? der Termin

Ist lang; ich komme schneller hin.
Da seht! ruft Junker Häksch und springet
Mit allen Vieren in den Moor,
Der ihm bis an die Kehle dringet;
Doch streckt er stets den Kopf hervor
Und schwingt, zwar baß mit Koth lakieret,
Doch vom Geziefer unberühret,
Sich siegreich aus dem ekeln Grab.
Er schüttelt sich den Unflat ab
Und ruft mit einem stolzen Blicke:
So bahnt man sich den Weg zum Glücke.

Doctor Lynx.

Wie gründlich Doctor Lynx das Christenthum
docieret!
Nur Schade, daß ers blos in sein Gehirne faßt.
Er gleichet einem Wirth, der einen hohen Gast
Auf seinem Speicher einquartieret.

Der Bettler und der Hund.

Ein alter Bettler flehte still
Um Brod vor einem Schloß,
Da sprang mit grimmigem Gebrüll
Der Hofhund auf ihn los.

Was thut dirs, sprach der Greis, halb todt
Ans Burgthor angeschmiegt,
Wenn unser eins ein Stückchen Brod,
Das dich nichts kostet, kriegt?

Ich gönnte dir, brummt Mustapha,
Dein Brod nicht? Bist du toll?
Ey! eben darum bell ich ja,
Daß man dirs bringen soll.

Der Dogge, der am lautsten brüllt,
Ist oft das beste Thier.
Mehr als ein süßer Schranze gilt
Ein edler Murrkopf mir.

Der Harlekin.

Ein Goldfink und ein Zeisig hieng
Einst — in Venedig wars — mit einem rothen
Spechte
Vor eines Voglers Haus, der sie, dem Völkerrechte
Zum Trotz, in seinem Garne fieng.
Es war zur Faschingszeit, da sich in allen Gassen
Vermummte Narren sehen lassen.
Hier zog nun auch ein Harlekin,
Der seine Pritsche schwang, die Jungen zu verjagen,
Im bunten Schmuck vorbey. Die Vögel sehen ihn.
Ey, hörte man den Zeisig sagen,
Der Kerl sieht stattlich aus; was kann man schöners
tragen,
Als solch ein grünes Wamms? Was sagst du,
grün?
Fiel ihm der Rothspecht ein, wo hast du deine Brille?
Das Wamms ist roth und eben darum schön.
He! rief der Goldfink, welche Grille!
Ihr guten Leute müßt kein Welsch verstehn,
Sonst könntet ihr doch wohl die Farben nennen.
Das Wamms ist gelb; dies muß ein jeder mir
bekennen,

Der nicht vom Staar noch Neid geblendet ist.
Roth sag ich! — Nicht doch, gelb! — Nein, grün,
bey meiner Seele! —
So schrieen alle drey zugleich aus voller Kehle
Und wetzten ihr Gewehr. Was soll der dumme
Zwist?
Rief itzt ein Papagey zu den ergrimmten Thoren;
Folgt meinem Rath, vergleichet euch;
Das Wamms ist roth und grün und gelb zugleich,
So wie mein eignes Kleid. Ihr gleichet den
Doctoren,
Die darum nur so derb einander schmähn,
Weil sie an jedem Ding nur ihre Farbe sehn.

Die Rollen.

Bav macht die Lieder, Mopsus greift
Dazu die Harf, und Phöbus — pfeift.

Der Ausreisser.

Ein Soldat, der bey der Nacht
Von dem Posten durchgegangen,
Ward ertappt und eingebracht.
Ueberläufer müssen hangen,
Rief der Feldherr, hänget ihn.
Herr! ich bin nicht ausgerissen,
Sprach der Kerl; Sie müssen wissen,
Daß ich ein Nachtwandler bin.

Petz.

Der freygewordne Petz, der, wie Freund Gellert
sagt,
In langer Sklaverey sein Brod ertanzen mußte;
Und welchen, weil er mehr als seine Brüder wußte,
Der Neid der Brüder fortgejagt,
Floh nach Lapponien, wo man ihn besser schätzte
Und, hochentzückt von seiner Kunst,
Des Reiches Diadem ihm auf den Scheitel setzte.
Geblendet von Fortunens Gunst,
Begann der neue Czaar erst seine Macht zu gründen,
Warb sich, wie Dejoces, ein Schock Trabanten an,
Und brauchte sie, wie er, das blöde Volk zu schinden;
Wer widersprach, fiel unter seinen Zahn.
Am Ende ließ er gar ein Staatsgesetz verkünden,
Das einem jeden Unterthan,
Vom Tagelöhner bis zum Schranzen,
Bey Knut und Festungsbau gebot
Nach seinem Dudelsack zu tanzen.
Das war zu viel, man tanzet wohl ums Brod;
Allein man tanzt nicht gern mit einem leeren
Ranzen.
Der feige Höfling lernte zwar

Mit Schweiß das Affenspiel; allein der große Haufen
Zerschlug den Dudelsack, und zwang den neuen Czaar
Zum zweytenmal davon zu laufen.
Der schlimmste Herr ist der, der Sklave war.

Auf Beccarias Grab.

Für Menschenwohl hat er mit Kraft
Und mit Gefühl geschrieben.
Die Galgen hat er abgeschaft:
Die Schwengel sind geblieben.

Timur und Amedi.

Als Timur, frey vom Joch der Heldensorgen,
Einst mit Amedi trank, rief er mit heiterm Muth:
Was gäbest du für mich? Mein Bauergut,
Sprach der Poet, es hält bey dreyssig Morgen.
Das ist mein Gürtel werth, fuhr Timur hastig auf.
Ey, Herr, versetzt der Gast, der geht mit in den
Kauf.

Die Bauerjungen und die Rebhühner.

In einem Waizenfeld entdeckten
Zween Brüder eines Rebhuhns Nest
Mit dreyzehn Jungen. Welch ein Fest
Für ein paar Buben! Jauchzend streckten
Sie mir eins, dir eins, hastig ein.
Die Hühnchen flattern zwar und schreyn
Zur Mutter, die mit bangem Krächzen
Ob den Corsaren wogt. Allein
Sie fragen nichts nach ihrem Aechzen
Und theilen fort. Ein Hühnchen war
Noch übrig. Es ist mein, sprach Fritze,
Der ältre. Ha! warum nicht gar?
Rief Hänschen mit erboster Hitze;
Laß uns drum würfeln. Wahrlich nein!
Schwur Fritz und nahm das Huhn am Bein,
Indeß es Hans auf seiner Seite
Mit einem Flügel an sich riß.
Lang blieb der Streit nicht ungewiß;
Denn plötzlich theilte sich die Beute
Von selber. Hänschen schalt und schmiß
Sein Stück dem Bruder ins Gesichte;
Fritz säumte nicht es nachzuthun.

Nun gieng es los. Die kleinen Wichte
Ergrimmten, warfen Huhn um Huhn
Sich wie Granaten an die Köpfe,
Und jeder Wurf blies ihre Wuth
Noch an, bis sie die ganze Brut
Der armen winselnden Geschöpfe
Zermalmt im Staube zappeln sahn.
Izt kam ihr Vater, Schulze Jahn,
Mit einem Wagen Heu zurücke,
Und staunte die Verwüstung an:
Ha! rief er mit erzürntem Blicke,
Und ließ die Peitsche Streich auf Streich
Um der Athleten Schultern pfeifen:
Ihr Schlingel! wer erlaubet euch
Den Fürsten in ihr Amt zu greifen?

Strephon.

Geist und Tugend spricht den Schönen
Strephon ab. Das heißt geschmäht.
Nein; er spricht ja nur von jenen,
Deren Thür ihm offen steht.

Selmar und der Schatz.

Mein Oheim Selmar war ein Mann
Von altem deutschem Schlage;
Aus lauter goldnen Faden spann
Die Parze seine Tage.
Auf seiner Ahnen Meyerhof
Genoß er als ein Philosoph,
Mit Aehren und mit Reben
Gekrönt, sein heitres Leben.

Geliebet und verehrt zugleich
Von Kindern und von Greisen,
Nicht reich an Schätzen, aber reich
An Tugenden des Weisen,
War er doch stets durch seinen Pflug
Und durch sein Herz auch reich genug,
Um der bedrängten Armen
Sich mildreich zu erbarmen.

Gebrachs an Geld, so gab er Rath,
Litt bey des Nachbars Leide,
War vor Gericht sein Advokat
Und theilte seine Freude.

Den Mädchen las er Männer aus,
Band selber ihren Hochzeitstraus,
Und war bey ihrem Feste
Der fröhlichste der Gäste.

Gab es in Ehen Zwist, so nahm
Man ihn zum Schiedsmann; kränkte
Ein Sohn die Eltern, brav und zahm
Ward Er, wenn er ihn lenkte;
Er strafte sanft, gab duldsam nach:
Helft, sprach er, wir sind alle schwach,
Die Fehler und die Plagen
Einander liebreich tragen.

Einst sank ihm seine Scheunenwand,
Er räumte die Ruinen
Mit ernstem Fleiß hinweg, und fand
Ein Kistchen mit Zechinen.
Er eilt damit entzückt nach Haus
Und rief in süßem Taumel aus:
Nun kann ich mit Geschenken
Die Armen recht bedenken.

Kaum war der erste Tag vorbey,
So sprach er: aus dem Gelde

Verhälf ich meiner Meyerey
Zu manchem schönen Felde;
Was sag ich? traun, ich kaufte mir
Ein stolzes Rittergut dafür,
Und schmierte beym Regenten
Mich gar zum Präsidenten.

Indem er sich am Throne sah,
Kam seine Hühnerzofe
Und sprach: das junge Volk ist da
Und tanzt schon auf dem Hofe.
Des Sonntags war es so der Brauch
Und immer tanzte Selmar auch;
Nun schalt er: meynt ihr Affen,
Man hat sonst nichts zu schaffen?

Den Kopf mit Grillen ausstaffiert,
Eilt er sich einzuriegeln
Und schwitzt, und grübelt, und addiert
Vor seinen goldnen Hügeln.
Vom letzten Monat blieb ein Rest
Von zehn Dukaten ihm; er läßt
Ihn fröhlich zu den andern,
Als gute Beute wandern.

Itzt klopft man. Schnell schliest er den Schrank.
Ein Bauer wars; mit Zähren
Bat er: ach Herr! mein Weib ist krank,
Sechs Kinder muß ich nähren;
Der Gutsherr mahnt, der Schösser dräut;
Wenn wir bis nach der Erndtezeit
Nur zehn Dukaten hätten,
So könnten wir uns retten.

Wie? sprach der Crösus und ward roth,
Meynt ihr, mir schneyts Dukaten?
Geht, Freund, ich weiß in eurer Noth
Für jetzt euch nicht zu rathen.
Der Bauer seufzt und sagt kein Wort;
Doch war er kaum ein Weilchen fort,
So hört er auf den Stufen
Des Hauses laut sich rufen.

Es war mein Oheim, der sein Herz
Itzt wiederfand; er eilte
Dem Bauer nach. Mit edelm Schmerz
Umschloß er ihn und weilte
An seiner Brust: vergebet mir,
O Freund! sprach er, und tilget hier

Mit diesen hundert Gulden
Nicht eure, meine Schulden.

Dann rief er auf den Lindenplatz
Des Dorfs gesammte Glieder,
Und legte den gefundnen Schatz
Zu ihren Füßen nieder.
Da, sprach er, theilet euch darein;
Mir wär es Gift, wollt ich allein
So vieles Gold besitzen;
Vertheilt nur kann es nützen.

Ha! bravo, lieber, guter Mann!
Das heiß ich Kunst zu leben!
Genügsamkeit, nicht Reichthum, kann
Uns Glück und Ruhe geben.
Der Ueberfluß und Mangel sind
Dem Simum gleich; nur zu geschwind
Vergiften alle beyde
Die Tugend und die Freude.

Zweytes Buch.

Die Kapelle.

An Doris.

Auf einem Hügel des Wasgaus lag
Vor Alters eine Kapelle,
Ein schattigter Busch sie rings umschloß,
Und aus des Hügels Busen ergoß
Sich eine sprudelnde Quelle.

Kein Pilger zog durch dieses Gefild
Der nicht am Brünnlein sich labte,
Nicht auf der heiligen Mutter Altar,
Der dieses Kirchlein gewidmet war,
Ein frommes Opfer gabte.

Schon glühte die Flur im Abendroth,
Schon blöckte das Schaaf nach dem Stalle;
Da kam ein Weib, eine Seraphsgestalt,
Den Hügel festlich heraufgewallt,
Und trat in die dämmrichte Halle.

In einem Körblein von Silberdrath
Trug sie ein Blumengewinde,
Das langsam ihre rosichte Hand
Der Säugerin um den Nacken wand
Und ihrem göttlichen Kinde.

Itzt warf die Holde vor den Altar
Mit nassem Auge sich nieder:
O du, für deren Sohn sein Arm
Sich wapnete, stille meinen Harm,
Gieb meinen Benno mir wieder!

Herr Gott! ruft, auf den Führer gelehnt,
Ein Blinder von edler Geberde
Itzt aus des Kirchleins offenem Thor.
Die Jungfrau hebt ihr Antlitz empor
Und sinkt entgeistert zur Erde.

Der Blinde taumelt neben sie hin:
Du bist es; deine Stimme,
Mein Herz, o Guta, verräth dich mir;
O Schicksal! nur noch ein Wort von ihr,
Dann trotz ich deinem Grimme.

Er preßt sie ans Herz; Verzweiflung pocht
In ihm. Mit süßem Schrecken
Erwacht der Engel und flüstert ihm zu:
Du bists, mein Benno, du bists, nur du
Kannst aus dem Tode mich wecken.

Ach! ihr verbarg die Dunkelheit
Sein todtes Auge. Mit Schauern
Rief er: mein letzter Wunsch ist erfüllt;
Nun will ich in ewige Nacht gehüllt
Des Lebens Rest vertrauern.

Ich irrte, du bist mein Benno nicht,
Seufzt Guta: Leider getroffen!
Dein Benno war blühend; ihm lachte das Glück
Und dieser kömmt blind aus der Ferne zurück,
Ach! und hat nichts mehr zu hoffen.

Nichts mehr? Sprach Guta und küßt ihn entzückt,
Und netzt sein Antlitz mit Zähren:
Mein Benno bedarf einer leitenden Hand,
Die reich ich ihm morgen zum ewigen Pfand
Der Treue vor Gottes Altären.

Er sinkt der Edlen zu Fuß und lallt
Des Segens schmelzende Töne.
Hier, wo er die Traute wieder fand,
Hier weihte der Priester das heilige Band,
Und Engel feyrten die Scene.

Auch jene Scene feyerten sie,
Da deine Hand mich wählte,
O Doris! lange schon bist du mir,
Was Guta dem Pilger; Dank sey dir,
Daß ich kein Mährchen erzählte.

Die zwey Hühner.

An Frida.

Zwey Hühner brüteten; es war
Das erstemal. Man gab dem Paar
Zum Lager eine dunkle Zelle.
Das eine saß so still und fest,
Wie angeleimt auf seiner Stelle.
Das andre juckte stets im Nest,
Als müßt es Distelköpfe brüten.
Ich sterbe, rief es, vor Verdruß,
Wenn ich noch lang das Bette hüten,
Noch lang im Finstern schmachten muß.
Hörst du den Hahn im Hofe krähen?
Er ladet uns zum Schmaus und Kuß.
Oh, komm, laß uns die Sonne sehen
Laß uns in ihrem goldnen Licht
Und in der Freude Schooß uns wiegen.
Ich, sprach das Bäschen, weiche nicht
Von meinen Eyern. Mein Vergnügen
Ist meine Pflicht. Die Schwelgerin
Warf höhnisch ihre weisse Nase
Empor, verließ die dumme Base

Und flog zur lockern Bande hin.
Erschöpft kam sie vom Bachanale
Nur erst bey Phöbus letztem Strahle
Zurück in ihren Aufenthalt,
Und fand die Eyer alle kalt.
Sie sucht umsonst sie zu erwärmen,
Sie blieben todt. Wie Viperstich
Fuhrs ihr durchs Herz. Nun zeigte sich
Die Nachbarin; zehn Küchlein schwärmen
Ihr froh zur Seite: Bäschen sprich,
So rief sie, welche von uns beyden
Erwählte sich die bessern Freuden?
O Heil dem Weib, das nie vergißt
Sein hohes Erzamt zu verrichten,
Wie Frida groß als Mutter ist,
Und nach dem Maas erfüllter Pflichten,
Wie Frida seine Freuden mißt.

Der Schwan und das Kaninchen.

Ein Schwan und ein Kaninchen waren
Erst Nachbarn — ihre Heimath lag
An einem Bach — und dann, seit zweyen Jahren,
Getreue Freunde. Jeder Tag
Beschlich das traute Paar vereinigt an dem Rande
Der stillen Fluth, die ihrem Leben glich.
Hier hielten sie ihr Mahl, vertrauten sich
Ihr Leid und ihre Lust, und knüpften ihre Bande
Beym Abschied stets noch fester zu.
So hatten sie in ungestörter Ruh
Den zweyten Lenz verlebt, als sich aus seiner Höle
Der Erdhas einst erhob, um sich im Sonnenschein
Mit dem Vertrauten seiner Seele
Des schönen Daseyns zu erfreun.
Er suchte rechts und links auf dem gewohnten Pfade
Und fand ihn nicht; er lief an dem Gestade
Voll Angst bald auf bald ab, sah in den Fluß hinein,
Durchspähte das Geröhr, in dem der Zephyr spielte,
Rief ihm voll banger Angst, und fand ihn nicht.
Gespornet von dem Schmerz, der seine Brust durchwühlte,
Verfolgt er seinen Weg und heftet sein Gesicht
Umsonst auf Anger, Busch und Saaten.
Nach einem langen Zug erreicht er des Magnaten,
Der Herr des Gaues war, befahntes Sommerschloß.

Ein großes Gitterhaus mit einem Marmorbecken,
In dessen weiten Schooß ein Brunnquell sich ergoß,
Erhob im Garten sich umwölbt mit grünen Hecken.
Die Freundschaft macht ihm Herz; der Waller nahte
sich
Und sah im Drathkastell mit raschem Lärmen
Ein buntes Heer von Vögeln schwärmen
Und auch den Schwan, der an den Wänden schlich
Und still um seinen Freund und um die Freyheit
klagte,
Die ihm die List des Burgherrn stahl,
Der mit dem Morgenroth am Rand des Baches jagte.
Welch ein Entzücken; welche Quaal
Für das Kaninchen! doch es harrte
Nicht müßig vor dem Thurm: mit seinen Pfoten
scharrte
Es in den Grund sich ein und drang,
Noch eh der Abend kam, durch einen hohlen Gang,
Gleich dem Minierer, der die Wälle
Des sichern Feindes untergräbt,
In die geflochtne Citadelle.
Der Vögel feige Schaar erbebt
Beym Anblick dieses Gasts, der froh zum Schwane
springet,
Mit neuer Hoffnung ihn belebt
Und durch den finstern Pfad ihn aus dem Kerker
bringet.
Wer mahlt die Scene nach, wenn durch Gefahr
getrennt

Sich wieder ein paar Wesen herzen,
In deren Brust der Freundschaft Flamme brennt?
Sie fliehn der Heimath zu, vergessen ihre Schmerzen
Und glauben nun von Sorgen frey zu seyn.
Doch sie betrogen sich. Kaum sah der edle Ritter
Sein Vogelhaus durchwühlt, so schlug das Ungewitter
Der Rache wie ein Blitz bey den Kaninchen ein.
He! meine Büchsen, meine Fretten! *)
So rief der Hannibal in voller Wuth,
Bot seinen Heerbann auf und schwur: die Höllenbrut
Muß ausgerottet seyn; nicht eines soll sich retten!
Nun hebt der Feldzug an; man kreuzt durch Busch
und Feld;
Hund, Weidknecht und der Schwarm der wühlenden
Spionen
Trieb die Kaninchen auf; sie wurden ohne Schonen
Den bleichen Schatten beygesellt,
Die des Kocytus Rand bewohnen.
Mehr Trojer würgte kaum Achill, der tolle Held,
Mit allen seinen Mirmidonen.
Die Nacht bricht ein, schon deckt ihr Flor die halbe
Welt.
Das Blutbad ward, doch nur bis an den andern
Morgen,
Vom wilden Burgherrn eingestellt.
Indessen schmiegt, im dichten Schilf verborgen,

*) Eine Art Wiesel, die beym Kaninchenfang gebraucht werden.

An seines Freundes Brust sich das Kaninchen an.
Entflieh, sprach es, entflieh dem drohenden Verderben,
Mein Bruder, laß allein mich sterben.
Ich, fliehen? nein, versetzt der Schwan,
Doch ja, mit dir, wir brauchen keine Brücken
Um uns der Wuth der Mörder zu entziehn.
Die Freundschaft macht erfindsam, stark und kühn.
Er nimmt den Freund auf seinen weichen Rücken.
Und dehnt die Flügel aus: so kann die theure Last,
Denkt er, mich nicht zu Grunde drücken.
Sein Herz ist ihm Compaß und Mast,
Und so erreichet er in wenig Augenblicken
Ein sicheres Gebüsch am andern Strand.
Der thierische Vitruv grub hier für alle beyde
Ein Zellchen in den lockern Sand.
Verborgen lebten sie, den Sorgen und dem Neide
Gleich unbekannt ihr Leben hin,
Das ihnen in den hehren Schatten
Der Dunkelheit nur desto theurer schien,
Weil sie der Freundschaft es zu danken hatten.

Der Vatermörder.

Ein Vater starb von Sohnes Hand.
Kein Wolf, kein Tiger, nein!
Der Mensch, der Thiere Fürst, erfand
Den Vatermord allein.

Der Thäter floh, um dem Gericht
Sein Opfer zu entziehn,
In einen Wald; doch konnt er nicht
Den innern Richter fliehn.

Verzerrt und hager, stumm und bleich,
Mit Lumpen angethan,
Dem Dämon der Verzweiflung gleich,
Traf ihn ein Häscher an.

Voll Grimm zerstörte der Barbar
Ein Nest mit einem Stein,
Und mordete die kleine Schaar
Der armen Vögelein.

Halt ein! rief ihm der Scherge zu,
Verruchter Schadenfroh!
Mit welchem Rechte marterst du
Die frommen Thierchen so?

Was fromm! sprach jener, den die Wuth
Kaum hörbar stammeln ließ:
Ich that es, weil die Höllenbrut
Mich Vatermörder hieß.

Der Mann beschaut ihn: seine That
Verräth sein irrer Blick.
Er faßt den Mörder, und das Rad
Bestraft sein Bubenstück.

Du, Gottes zweyte Heroldin,
Gewissen, wer ihn nicht
Im Weltbau sieht, der höret ihn
In deinem Strafgericht.

Der Fischer, der Aal und die Schlange.

In einem Garne trug ein Fischer einen Aal
Nach Rom zu Markt und stieß auf seinem Gange,
Es war in einem engen Thal,
Auf eine fürchterliche Schlange;
Sie lag und wärmte sich im Sonnenstrahl.
Dem Fischer ward von Herzen bange;
Er sah umsonst sich um; der Pfad war allzuschmal.
Nichts als ein kühner Sprung kann seine Tage fristen.
Er that ihn und entrann. Der Aal nahm alles wahr
Und sprach zum Fischer: wie, Barbar!
Die Natter lässest du sich stolz im Grase brüsten?
Sie, deren Gift so oft dem Menschen tödtlich war?
Und mich verfolgt dein Netz? mich weihest du dem Tode?
Mich, der dir nie das kleinste Leid gethan?
Ganz recht, versetzt der Mensch, dies ist bey uns die Mode:
Der Unschuld stellt man nach, das Laster fürchtet man.

Auf eine Fürstengruft.

Der Armen Vater deckt dies Grab;
Wer kann den Titel mehr verdienen
Als der Höchstselige, der ihnen
Zu Tausenden das Daseyn gab?

Die Canarienvögel und die Finken.

Ein Vogelfreund, der Canariden hegte,
Trieb einst das Spiel, daß er der Sie
Ein Finkeney zum Brüten unterlegte.
Die List gelang: mit frommer Müh
Heckt sie es aus. Die jungen Brüder,
Die den Betrug nicht ahnten, sahn
Den Fremdling als ein Glied der kleinen Sipp-
schaft an.
Der Eltern wärmendes Gefieder
Schützt seinen nackten Leib vor Frost;
Sie äzen ihn mit gleicher Kost
Und würzen seinen Schlaf durch leise Wiegenlieder.
Die kleine Brut wuchs auf und unser Finkchen auch;
Ein goldnes Federkleid deckt ihre zarten Glieder;
Nur er war braun geschäckt am Rücken, Hals und
Bauch.
Je nun, so denket er, die Sonne wird mich bleichen,
Und hält sich doch für ihres gleichen.
Die Brüder glaubtens auch, und lobten selbst sein
Kleid;
Wir finden alles schön an denen die wir lieben.
Des Fremdlings Glück erregte Neid.

Einst redete, von seinem Sporn getrieben,
Ein alter Fink ihn an: Kind, es ist hohe Zeit
Von deinem falschen Wahn dich zu belehren,
Die Götzen deiner Zärtlichkeit
Sind deine Eltern nicht; das kann ich schwören;
Du stammst aus einem Finkeney.
Betrachte dich nur selbst, wie sehr verschieden
Bist du an Farb und Wuchs von andern Canariden!
Nein, diese trugen nichts zu deinem Daseyn bey ....
Als daß sie mich ernährten und erzogen,
Fiel ihm gerührt der kleine Vetter ein.
Du meinst, ich irrte mich, o wahrlich nein!
Mein Herz hat sich an ihnen nicht betrogen;
Es sah mit Recht die, so ihm Guts gethan,
Für seine wahren Eltern an.

Der Graf und das Bürgermädchen.

Zu einem Bürgermädchen kam
Ein Reichsgraf. Kind, sprach er, ich brenne
In reiner Glut für dich, und nenne
Mich morgen deinen Bräutigam,
Wenn du mich liebest. Zu viel Ehre!
Versetzt mit sanftem Ernst Glycere;
Doch wird mein edler Philosoph
Auch vor der Welt sein Weib mich nennen?
Das geht nicht, rief er, Fürst und Hof
Und Sippschaft würden dich verkennen.
Du lächelst? schwer ists, wie du weist,
Das Vorurtheil zu überwinden.
Wenn Amor Ihro Gnaden heist,
Sprach sie, wird Hymen uns verbinden.

Die Schlacht.

Verloren ist die Schlacht! so rief mit bleichen Wangen
Im Fliehen ein Cornet und kratzte sich das Ohr.
Gewonnen ist die Schlacht! versetzte sein Major,
Denn unser Feldherr ist gefangen.

Der Bär, der Fuchs und der Esel.

Am Dnieper giengen jüngst ein Bär,
Ein Esel und ein Fuchs spatzieren:
Der Langohr war von Alters her
Ein großer Freund vom Disputieren,
Besonders über Politik;
Auch fieng er, ohne zu verweilen,
Den Rest von Polen an zu theilen.
Der Bär, ein Freund der Republik,
Sprach vom gekränkten Völkerrechte.
Doch Reinekens Ministerblick
Las in dem Plan der hohen Mächte
Der Staatskunst feinstes Meisterstück.
Petz donnerte mit Syllogismen
Auf Zepter, Thron und Diadem,
Und Reinhard stützte sein System
Auf ein Gerüste von Sophismen.
Allein bald konnten Fuchs und Bär
Ihr eignes Wort nicht mehr vernehmen.
Der Esel schrie, trotz Hermann Bremen,
So laut ins Kreuz und in die Queer,
Daß beyde die Geduld verloren.
Sie flohen mit geschundnen Ohren

Und schwerem Kopf aus dem Gefecht.
Der Esel sah mit stolzem Hohne
Dem Paare nach und rief im Tone
Des Jubels: gelt, ich hatte recht!

Myson.

Der Grieche Myson war in seinem Vaterland,
Wo er in einem Wald arm, froh und fröhlich hauste,
So wenig ihm dran lag, als Philosoph bekannt.
Als er mit Lachen einst gebratne Wurzeln schmauste,
So fand ein Abderit, der in dem öden Hayn,
Den Weisen aufgesucht, ihn unter seinem Dache:
Du lachst, sprach er zu ihm, und lebst doch ganz allein?
Ey, rief der Sonderling, das ists, warum ich lache.

Minerva's Vogel.

Minerva's Vogel bot der Schaar
Der klösterlichen Eulen,
Als Vetter, an, vom alten Staar
Der Lichtscheu sie zu heilen;
Allein die Baasen legten ihn,
Um ihren Staar zu retten,
Wie die Censur in Rom und Wien
Ein kluges Buch, an Ketten.

Der Hofnarr.

Laß sehn, so sprach ein Fürst der alten Zeiten
Im Spaß zu seinem Narrn, ob ich dich tragen kann?
Sitz auf! Zum Henker! nein, rief Matz, das geht nicht an;
Man hielte mich für Bileam den zweyten.

Der Kater, der Hund und das Eichhorn.

Vereinigt durch den Trieb zu naschen,
Schloß jüngst ein Kater und ein Hund
Mit einem Eichhorn einen Bund,
Um einen Braten wegzuhaschen.
Es war ein zahmer Goldfasan,
Den eines Burgherrn Sohn verpflegte,
Der täglich ihren Neid erregte,
Und fett war wie ein Ortolan.
Wie greifen wir das Wagstück an?
Sprach Murner, liebe Spießgesellen!
Ich denke, Mätzchen muß mit mir
Sich unten an das Fenster stellen,
Und du, Freund Hektor, jagst das Thier
Mit Weidmannskunst in unsre Schlingen;
Mit seinen abgestumpften Schwingen
Kann es der Falle nicht entfliehn.
Dann wollen wir im Küchengarten
Mit unsrer Beute dich erwarten.
Der Rath war schlau, man billigt ihn
Und jeder stellt sich auf die Lauer.
Freund Hektor schleicht dem Junker nach
Und schmiegt sich hinter das Gebauer.

Kaum räumt der Knabe das Gemach,
So geht er dem Fasan zu Leibe.
Er flattert auf, ergreift die Flucht
Und sprenget eine Fensterscheibe,
Wodurch er seine Freyheit sucht.
Er fand den Tod. Die zween Corsaren,
Die unten auf dem Anstand waren,
Erhaschten ihn und säumten nicht
Den fetten Braten aufzufressen.
Und Hektor? Nun, der arme Wicht
Ward in der Eile leicht vergessen.
Er sah mit traurigem Gesicht
Dem Schmaus durchs Fenster zu; sein Heulen
Entflammt des Junkers Zorn; er stürzt
Mit seinem Stock heraus und würzt
Dem Weidmann durch ein Dutzend Beulen
Das perspectivische Banket.
Wenn Schelmen sich zum Raub vereinen,
So prellt der große Schelm den kleinen;
So wars, seitdem der Weltbau steht.

Der Dieb.

In Wien erstieg ein Dieb des Winters den Altan
Des reichen Harpagon. Die Nacht war zum Erfrieren.
Schnell sprang die Glasthür auf. Kerl! fuhr der Filz ihn an,
Was machst du hier? — Ey nichts; ich gehe halt spatzieren.

Der Adler und der Pfau.

Der Adler sprach zum Vögelchor
Am Spiegelquell: nicht wahr,
Dem Pfau geh ich an Schönheit vor?
Ja, rief die feige Schaar.

Oh! sprach der Pfau — mit Vorbedacht
Sprach ers für sich und leis —
Der Schnabel, nicht der Federn Pracht,
Ertheilte dir den Preis.



Die zween Verdammten.

Nach seinem Tode kam ein deutscher Dorfsultan,
Der sich zum Crösus stahl, im Reiche Satans an.
Hier sah er manchen Freund, Collegen und Agnaten,
Plusmacher, Richter, Advocaten,
Ja selber seinen Hofkaplan
Nach Standsgebühr am sachten Feuer braten.
Kein Wunder; doch er sah auch seinen treuen Jost,
Der einst sein Kutscher war, gestreckt auf einem Rost,
Gleich einem Karpfen, in Parade liegen.
Ists möglich? rief er aus, bist du es? oder trügen
Die blöden Augen mich? was hast denn du verübt?
Du biedrer Schwabe! Mir sagt mein Gewissen,
Daß ich das Geld zu sehr geliebt;
Auch würd ich hier gefaßt für meinen Fehler büssen,
Wenn nicht mein toller Sohn, für den ich stahl,
Den theuren Schatz, zu Mehrung meiner Quaal,
Bis auf die Hälfte schon verprasset hätte.
Was brachte dich auf diese Marterstätte?
Du warst ja dumm und fromm. Ach! gnädiger Patron,

Was mich hieher gebracht, ist eben dieser Sohn.
Der Himmel strafet mich, versetzt der biedre Schwabe,
Daß ich mit eurer Frau den Schuft erzielet habe.

Der Fuchs und der Hase.

Von einem Kraut, das giftig war,
Fraß einst ein unerfahrner Hase.
Schon bäumt er winselnd sich im Grase,
Als ihm ein streifender Husar,
Ein Fuchs, mit aufgesperrtem Rachen
Entgegensprang. Halt ein, Barbar!
Erseufzte Lamb, was willst du machen?
Berühre meinen Leichnam nicht!
Ich bin vergiftet. Armer Wicht!
Versetzt der Fuchs mit bitterm Lachen,
Meynst du durch diesen groben Kniff
Mich zu berücken. Stracks ergriff
Er den vermeynten Schalk beym Felle
Und riß das welke Herz ihm aus.
Allein kaum war der frevle Schmaus
Vollbracht, so spürte der Geselle
Des Giftes Macht. Er keucht, er bebt,
Er schwitzt, er starrt, des Lebens Quelle
Versiegt; vor seinem Auge schwebt
Der Tod mit seinen Schreckgestalten.
Ha! krächzet er voll Schaam und Wuth,
Ich dummer Teufel war wohl gut,
Den Tropf für einen Schelm zu halten.

Gruß und Gegengruß.

Zu einem Bauerweib, das eine Fahrt mit Futter
Auf ihren Langohr lud, sprach in vertrautem Ton
Der junge Schloßkaplan: wie gehts, Frau Esels-
mutter?
Ganz wohl, versetzte sie, mein Sohn.

Die Schnecke und die Grille.

Zur Grille sprach auf bunter Weide
Die Schnecke: bilde dir nicht ein,
Daß ich dein Fußwerk dir beneide.
Ich laufe freylich nicht; allein
Dank sey es meinem Perspective,
Kein Feind entwischet meinem Blick;
Von weitem seh ich ihn und schliefe
In meine Felsenburg zurück.
So sprach die Schnecke. Nun entdeckte
Ein Mönch den leckern Fastenschmaus
Und schob, ob sie sich gleich versteckte,
Die Siedlerin samt ihrem Haus
In seinen Bettelsack. Die Grille
Entsprang und pfiff der Thörin nach:
Die Armuth braucht kein Felsendach,
Und die Gewandtheit keine Brille.

Der Perserkönig und die zween Hirten.

Ein Schach war müde Schach zu seyn:
Fürwahr ein seltner Fall! Hat wohl ein Mensch auf Erden,
So rief er seufzend aus, mehr Sorgen, mehr Beschwerden,
Als ein Monarch? Beym Allah, nein!
Ich liebte jederzeit den Frieden,
Und der Tyrann der Osmaniden
Bekriegt mich ohne Fug. Ich will des Volkes Glück,
Und muß es stets mit neuen Steuern quälen.
Ich bin der Wahrheit Freund, und jeden Augenblick
Entlarv ich Schmeichler, die sie mir verhehlen.
Ich suche gern bey meinem Divan Rath;
Allein je mehr Orakel ich befrage,
Je schlimmer wird es mit dem Staat,
Und mein Verdruß und meines Volkes Plage
Vermehren sich mit jedem Tage.
So klagte bey sich selbst der Sophi Soliman,
Mit finsterm Blick und trauriger Geberde
An einen Baum gelehnt, im Park von Ispahan.

Auf einmal zeigt sich ihm im Vorgrund eine Heerde;
Sein Schutzgeist gab ihm ein sie näher zu besehn.
Er sah die Schafe, dürr und scharf geschoren,
Das fahle Gras des Angers mähn;
Die jungen Lämmer siech und mißgeboren
Aus heiserm Hals um Nahrung flehn.
Er sah den Widder stumm und mit gesenkten Ohren
Den süßen Zeitvertreib des Harems fliehn,
Und die verirrte Säugerin,
Die blökend ihren Erstling suchte,
Voll blöder Furcht das öde Thal durchziehn.
Der Schäfer sprang umher und schwitzte, keuchte, fluchte,
Bald wars sein Hammel, dem er rief,
Weil er mit keckem Fuß in das Gebüsch entlief,
Bald wars ein Lamm, das er zu retten eilte,
Weil es in dummer Sicherheit
Am Abhang eines Felsen weilte.
Allein indem er sich mit banger Sorgsamkeit
Nach seiner Rechten dreht, so stürzt zu seiner Linken
Ein Wolf sich aus dem Hayn, der einen Schöps verzehrt.
Er eilt umsonst ihm nach und als er wiederkehrt,
Sieht er sein liebstes Lamm in einem Teich ertrinken.

Er zieht es todt heraus. Der arme Mann
Steht keuchend still; klagt bald sich selber an,
Bey seinen leidigen Planeten,
Zerbläuet sich die Brust und wünscht auch sich den Tod.
Ha! rief der Schach, beym Barte des Propheten,
Dies ist mein Ebenbild: des guten Schäfers Noth
Gleicht meinem Ungemach; der Hirt bey seinen Schafen,
Der Schach auf seinem Thron, sind alle beyde Sklaven.
Je nun, es ist ein Trost, es nicht allein zu seyn.
Er schwieg. Doch plötzlich bot ihm eine bunte Matte
Das Gegenstück des Bilds, das er gesehen hatte,
Die schönste Heerde dar. Der Anblick nahm ihn ein;
Er eilt hinzu; mit staunendem Entzücken
Sah er der Schafe dichte Reihn;
Ein Wald von Wolle deckt der Mütter breite Rücken;
Ihr Euter strotzt von Milch; die Lämmer gaukeln kühn
Und fröhlich um sie her; ihr Blies von weicher Seide
Beschämt den Schmuck des Schwans. Des Widders Augen glühn
Von Wollust und von Muth; er steiget auf der Weide,
Gleich einem Großsultan, siegprangend hin und her.

An einem sanften Wasserfalle
Lag unter einem Baum, von Angst und Sorgen leer,
Der Hirt und sang dem Widerhalle
Ein Minnelied, das seine Fatme pries,
Und das er wechselsweis auf seiner Flöte blies.
Vortreflich, rief der Schach mit einem Hohngelächter,
Der Wolf hat große Furcht vor einem solchen Wächter,
Der seine Heerde laufen läßt
Und Elegien lallt. O, des verwünschten Hasen!
Glaubt er ihn in die Flucht zu blasen?
Ha, ließ er sich doch sehn! das wäre mir ein Fest.
Urplötzlich sprang, wie durch die Feenruthe
Herbeygelockt, ein Wolf aus dem Gehölz.
Kaum zeigt er sich, so fällt ein Hund ihm auf den Pelz
Und tödtet ihn mit Löwenmuthe.
Die muntre Heerde stutzte zwar,
Zween junge Schöpse flohn sogar
Und bargen sich in einem Grunde!
Allein das feige Brüderpaar
Kam bald, von einem andern Hunde
Bemerkt und eingeholt, ins Hauptquartier zurück;
Und kurz, die Ordnung war in einem Augenblick
So gänzlich hergestellt, als wäre nichts geschehen.
Der Schäfer, der dem Kampf in stolzer Ruh
Auf seinem Lager zugesehen,

Blies immer fort und sang dazu.
Nun gieng der Schach ihm halb erzürnt entgegen
Und sprach zu ihm: durch welche Zauberey,
Beneidungswerther Hirt, kannst du so sorgenfrey
Ins weiche Gras dich niederlegen,
Indeß der Frieden und der Segen
Auf deiner sichern Heerde ruht?
Und nahet sich der Wolf mit mörderischer Wuth,
So fährst du fort im Schatten dich zu kühlen,
Ja selbst zu singen und zu spielen.
Herr, sprach der Hirt mit heiterm Muth:
Mein Zauberstück ist leicht, ich will dirs nicht verhehlen:
Man darf nur gute Hunde wählen.

An Priscill.

Was soll an deines Buches Spitze
Priscill, dein Bild in Kupferstich?
Weit kenntlicher, als diese Skizze,
Mahlt der Pedant im Buche sich.

Der Ring.

Nie lebte wohl ein größerer Patron
Der Narren, mit und ohne Schellen,
Als Bassa Soliman von Babylon,
Vom Belt bis zu des Nilus Quellen.

Die Chronika verschweigt, wie ärgerlich!
Den Grund der wunderbaren Grille,
Und bis sie redet, werde wohl auch ich
Am klügsten thun, ich schweige stille.

Der Bassa gab dem Derwisch Korasmin,
Den Muselmann und Gauer ehrte,
Einst einen Ring mit einem Allmandin *)
Von einer Tonne Golds am Werthe.

Besteige, sprach er, Freund, mein Leibkameel;
Hier hast du Reisegeld; durchspühre jede Zone
Und gieb dem grösten Narrn das prächtige Juwel,
Du findest ihn gewiß, zum Lohne.

---

*) Die vorzüglichste Gattung von Rubinen.

Der Derwisch folgt und sucht Stadt, Dorf,
Pallast, Moschee,
Kurz, jeden Winkel durch auf Bergen und in
Gründen,
Und — fand er nichts? Ja wohl! nur that die Wahl
ihm weh;
Er hoffte stets noch mehr zu finden.

Wohl zehnmal zog er schon den Preis heraus
Und schob ihn wieder ein. Doch müd umher zu
streichen,
Sprach er zuletzt: der Hof, dies große Narrenhaus,
Läßt mich gewiß mein Ziel erreichen.

Nach mehr als Jahresfrist kam er in Stambul an.
Ein wilder Haufen Volks lief jauchzend durch die
Gassen.
„Was giebt es hier?" Ey nichts, hieß es, der
Großsultan
Hat den Vezier enthaupten lassen.

Ein solches Schauspiel ist für unser Volk ein Fest;
Es kostet nichts als einen Strick von Seide,
Als einen Säbelhieb; deswegen läßt
Der Kayser oft ihm diese Freude.

Oft? rief der Derwisch aus. Der neue Großvezier
Ist wohl noch nicht ernannt? O ja, versetzt die Menge,
Dort reitet er vorbey. Voll Neubegier
Naht Korasmin sich dem Gepränge.

Ists möglich? Soliman, rief er, und in der That
War es sein alter Freund. Mit froher Seele
Erkennt auch jener ihn. Willkommen Kamerad!
Sprach er, wie stets mit dem Juwele?

Man sah, versetzt er, mich ganz Asien durchziehn.
Ich fand der Narren viel; noch säumt ich mit dem Preise.
Doch nun, Herr Großvezier, empfange selber ihn.
Ich bin am Ende meiner Reise.

Ralf.

Ralfs Kahn war in der Fluth versunken;
Er rief um Hülfe; Niemand half.
Er half sich selbst und sagte: Ralf
Wär' ohne mich, bey Gott! ertrunken.

Behlul.

Es lebte sonst an Sultan Haruns Hof
Ein seltner Mann, halb Narr, halb Philosoph,
Und wie wir in der Chronik lesen,
So hörte der Kalif ihn weit geneigter an,
Als wär er nichts als Philosoph gewesen.
Einst setzte sich der lustige Compan,
Der Behlul hieß, im großen Divansaale
Auf des Monarchen Thron von Elfenbein,
Und wiegte sich im Sonnenstrahle
Der Majestät in hohe Grillen ein.
Doch schnell erschien der Thürwart, und sein Prügel
Trieb mit so plumper Energie
Den falschen Großsultan von dem geweihten Hügel,
Daß er mit blauem Fell und einem krummen Knie
Und einer Beule vor dem Kopfe
Sich weinend unter eine Bank verkroch.
Nun zeigt sich der Kalif und Behlul wimmert noch;
Was weinest du? sprach er zum armen Tropfe.
Monarch! erwiedert er im tiefsten Klageton,
Um deinetwillen weint der treuste deiner Sklaven
Beym bittern Vorgefühl der dir bestimmten Strafen.

Denn fünf Minuten kaum saß ich auf deinem Thron —
Und ward geradebrecht. Wie wird es dir erst gehen,
Den wir so viele Jahre schon
Auf dem verwünschten Stuhle sehen?

Die Hunde.

Vor Zeiten, da die Hunde noch
Entfremdet von des Menschen Joch
Nomadisch in den Wäldern hausten,
Fiel manchem seine Nahrung schwer,
Weil ihnen Wolf und Fuchs und Bär
Aus Mißgunst oft das Fell zerzausten.
Allein sie waren frey: der Krieg
Gab ihnen Kraft und Ruh der Sieg,
Und wenn die grauen Helden starben,
So küßten Enkel ihre Narben,
Und schwuren, brav wie sie zu seyn.
Zuletzt, durch stete Balgereyen
Ermüdet, giengen die Partheyen
Den Theilungsplan des Bären ein,
Der sich, dem Wolf und Fuchs die Wälder,
Der Hundezunft die flachen Felder,
Zur Wildbahn vorschlug. Anfangs war
Der kriegserfahrnen Hundeschaar
Die Jagd ergiebig; Feld und Wiesen
Gewährten ihnen reiche Prisen
An Hasen und an kleinerm Wild,
Das sie mit Siegsgeschrey verzehrten.

Allein je stärker sie sich mehrten,
Je leerer wurde das Gefild;
Bald gab es gar nichts mehr zu jagen,
Und nun trat bittrer Mangel ein.
Die muthigsten — ein leerer Magen
Gehorchet keinem Grenzverein —
Bestürmten einen nahen Hain
Und wurden, ungeübt im Streite,
Weil, wenn der Hund mit Hasen kriegt,
Sein Haupttalent im Laufen liegt,
Der Bären und der Wölfe Beute.
Nun wollte zwar die Colonie
Aus Hunger Obst und Wurzeln kauen;
Allein die Armen lernten sie,
So wenig als das Gras, verdauen.
Jetzt schlich ein abgezehrter Greis,
Ein Pudel war's, in ihren Kreis,
Und sprach: was wollen wir uns plagen
Mit Müh und Fahr, in Wald und Flur,
Um jeden Bissen uns zu schlagen?
Wagt ihrs, dem König der Natur
Euch zu Gehülfen anzutragen,
So habt ihr Obdach, Schutz und Brod.
Er schwieg. Der schlauste der Sophisten,
Der alles übertäubt, die Noth,

Half ihm die Brüder überlisten.
Die Motion ward dekretirt,
Und Vater Pudel deputirt
Die Unterhandlung anzufangen.
Gescheute Köpfe krönt das Glück.
Der Mensch gewährte sein Verlangen,
Und keine Woche war vergangen,
So kam schon der Legat zurück.
Mit vollem Wanst und glatten Backen,
Trug er, zum Pfand der Allianz,
Ein goldnes Halsband um den Nacken
Und bunte Schleifen auf dem Schwanz.
Das war ein Jubel! die Verwandten
Empfiengen ihren Abgesandten
Mit Feldmusik und Ringeltanz.
Nun traten die verschiednen Casten
Bey Hirten, Bauern und Dynasten
In ihre neuen Aemter ein.
Der erste Tag glich einem Feste;
Die Wirthe gaben froh die Reste
Der Mahlzeit preis, um ihre Gäste
Zu Bundsgenossen einzuweihn.
Entzückt pries jeder seinen Retter
Und sein Geschick, ward täglich fetter
Und heimischer. Doch dieser Schein

Des Glücks bestand nur wenig Wochen;
Der Freund ward nach und nach ein Knecht,
Die Hauskost wurde schmal und schlecht,
Bald war's ein abgeschälter Knochen,
Bald Spülicht oder hartes Brod;
Und fand zu seines Zwingherrn Freude
Durch ihn ein Haas, ein Hirsch, den Tod,
So war sein Lohn das Eingeweide.
Mit jedem Jahre wuchs das Maas
Des Grames, der den armen Thieren,
Dem Krebse gleich, am Herzen fraß,
Und wollte jemand protestieren,
So hieß es: schweig du Rabenaas!
Mit einem Worte, Knut und Bande
Und Kerker waren meist ihr Loos.
Stieg einer in des Glückes Schooß,
So that ers auf dem Weg der Schande:
Er kaufte sich der Schönen Gunst
Durch Schmiegen und durch Speichellecken,
Und durch der Gaukler schnöde Kunst
Erwarb er sich die Huld der Gecken.
Noch mehr: er durfte kaum noch schreyn,
Ließ dieser, um ihn aufzuputzen,
Die Ohren und den Schwanz ihm stutzen;
Und trat zuletzt das Alter ein,

So machten oft dem Hofbeschützer,
So wie dem faulen Stubensitzer,
Ein an den Hals gehenkter Stein,
Ein Schuß, ja selbst des Henkers Hände,
Durch einen Keulenschlag ein Ende.
Auch sahen viele nie das Licht,
Die man bey der Geburt ersäufte,
Damit sich ihre Zahl nicht häufte,
Und ihre Mütter wagtens nicht
Die seufzende Natur zu rächen.
Doch endlich weckten Harm und Wuth
Des armen Völkleins trägen Muth;
Man fieng von Freyheit an zu sprechen.
In einem heimlichen Senat
Gab einst ein Pommer laut den Rath
Das Joch der Sklaverey zu brechen.
Krieg! rief der helle Haufen, Krieg!
Nur ein bejahrter Dogge schwieg,
Und als der ganze Rudel wollte,
Daß er sein Urtheil sagen sollte,
Sprach er: ihr wollt die Knechtschaft fliehn?
Wollt frey seyn? gut, ihr könnt es werden.
Doch wollt ihr denn auch den Beschwerden
Des schönen Kampfs euch unterziehn?
Wollt ihr, wie zu der Väter Zeiten,

Euch in dem unwirthbaren Wald
Um euern kargen Unterhalt
Mit Wölfen und mit Bären streiten?
Ihr kennt des Menschen Allgewalt;
Wollt ihr, verfolgt euch seine Rache,
Dem Tode für die gute Sache
Mit kaltem Trotz entgegen gehn?
Wollt ihr ... hier schwieg der Demosthen.
Warum? Ey! weil die Freyheitshelden
Geschreckt in ihre Kerker flohn.
Dies war doch ohne Ruhm zu melden
Dein Werk, Civilisation!

Drittes Buch.

Der Mönch in Madras.

An meinen Freund Perier.

Ein junger Mönch aus Portugall
Kam einst nach Madras. Gut und bieder
War dieser. Alle seine Brüder
Sind, heißt es, nicht in diesem Fall.
Vielleicht, ich laß es unentschieden,
Ein Ketzer kann nicht Richter seyn.
Ein großer Gasthof bot dem Müden
Ein Obdach an; er trat hinein,
Ließ sich vom Wirth ein Stübchen weisen,
Und wünschte zu Mittag zu speisen.
Vergessend daß es Freytag war,
Stellt John ihm einen Schinken dar.
Ich darf heut keinen Schinken essen,
Rief unser junger Ordensmann
Und that ihn heimlich in den Bann.
God damn! so mögt ihr Steine fressen;
Bin ich bezaubert? fluchte John,
Heut haben mich drey Fremde schon

Mit meinem Schinken abgewiesen.
Dies sind gewiß drey Portugiesen,
Denkt Sixtus, Christen ächten Schrots,
Und treue Thäter des Gebots
Der heilgen Kirche; eine Bitte,
Herr Wirth, sind diese Herrn noch da?
Ja wohl; sie wohnen hier ganz nah
Bey eurer Stube, sprach der Britte.
Sixt öfnet still die nächste Thür
Und fragt: wohnt nicht ein Fremder hier,
Der einen Schinken ausgeschlagen?
Ja, sprach ein Rabbi, weil es mir
Mein Gott und Moses untersagen.
Sixt murrt und eilt zur zweyten Thür.
Herr Nachbar, sprach er, darf ich fragen —
Ich bin doch recht? — weswegen Ihr
Heut einen Schinken ausgeschlagen?
Ey! rief ein Derwisch, weil es mir
Gott und der Koran untersagen.
Bestürzt schlich Sixt zur dritten Thür
Und sprach zum silbergrauen Greise,
Den er erblickte: find ich hier
Den Sohn der Kirche, der die Speise,
Die sie des Freytags uns verbeut,
Zurückwies. Bruder, sprach halbleise

Der Greis mit sanfter Freundlichkeit
Die Götter und der Vedam wehren
Uns Bramen heut und allezeit
Das Fleisch der Thiere zu verzehren.
Gut! rief der Mönch, nun bin ich klug.
Mein Tage will ichs nicht vergessen:
Es sey zum Christen nicht genug
Am Freytag keinen Schinken essen.

Freund, welcher, seinem Glauben treu,
Auf ihn der Tugend Hofnung gründet
Und doch von Vorurtheilen frey
Die Tugend schätzt, wo er sie findet,
Für dich ist die Religion
Ein Werk des Herzens. Deines wußte
Die große Wahrheit lange schon,
Die Sanct Xavers beschorner Sohn
Nur erst am Ganges lernen mußte.

Die Kunst.

An Herrn von Mechel in Basel.

Die Tochter der Natur, die Kunst,
Zog einst durch Griechenland und Rom an ihrer Seite.
Doch als sie älter ward und sich, durch Fürstengunst
Zur Ueppigkeit gereitzt, zuletzt mit ihr entzweyte,
Entwischte sie der weisen Führerin
Und gieng im Trotz mit ihrer Leyer
Und ihrem Pinsel, erst als Buhlerin,
Und dann als Bettelweib auf Abentheuer.
Wohin? Das wäre zwar nicht schwer,
Doch viel zu lang, hier anzuzeigen.
Genug, sie streifte hin und her
Und machte manchen Schwank, den zu verschweigen
Die Zucht befiehlt, bis sie nach einer langen Fahrt,
Vor Mattigkeit und Hunger halb verschmachtet,
Ja was noch ärger ist, entstellt, mißkannt, verachtet,
Des Gaunerlebens müde ward,
Und (damals war es so der Büsserinnen Art)
Beschloß in Rom sich Ablaß zu erbitten.
Sie deckt den plumpen Faltenrock,
Den ihr aus buntem Stoff die Gothen zugeschnitten,

Mit einem härnen Sack und wallt mit schweren
Schritten,
Gestützt auf ihren Pilgerstock,
Ins neue Latium. Hier sah sie tief bekümmert
Die Leichenmäler ihres Ruhms,
So manches Monument des edeln Alterthums
Durch der Barbaren Wuth zertrümmert
Und durch den Sensenhieb des Chronos umgemäht.
In ihren Gram versenkt, warf sie die matten Glieder
Auf eines Latous bemoosten Torso nieder,
Als plötzlich die Natur, mit Pallas Majestät
Und Hebens ewgem Reitz, vor ihrem Auge schwebte.
Sie warf ihr einen Blick voll trüben Ernstes zu.
Die arme Sünderin erbebte
Und stürzte vor sie hin. Wie lange schleppest du
Der Barbarey und Knechtschaft schnöde Bande?
Komm, folge mir; in meinem Tempel nur
Versöhnst du mich und tilgest deine Schande.
So sprach die göttliche Natur.
Die Dirne folget ihr durch eine stille Flur,
Gewürzt vom süßen Duft der Tuberos und Nelke,
In einen Palmenhain, den ein Lazurgewölke
Als Dohm bedeckt. In seiner Mitte stand
Ein kubischer Altar mit ihrem Bild gezieret,
Und von ihr selbst aus einem Diamant

Am ersten Tag der Schöpfung aufgeführet.
Ein Chor von Genien umringt als Priester ihn.
Zur Rechten stehn der Göttin erste Söhne,
Die Alten, die das Große, Wahre, Schöne
Aus ihrem Schoos geschöpft. Nach ihrer Linken hin
Drängt wartend sich die Schaar der ungebornen
Meister
Aus jedem Theil der spätern Welt,
Ein neuer Nachwuchs großer Geister,
Die sie der Zukunft aufbehält.
Kaum naht die Kunst sich schüchtern dem Altare,
So tritt Petrarch und Raphael herbey;
Sie machen sie vom gothischen Talare
Und von der Nonnenkappe frey.
Sie knüpfen ihr in die entbundnen Haare,
Zum Spiele für den West, ein dünnes Lilaband,
Und reichen säumend ihr ein attisches Gewand
Von weissem zartgewebtem Schleyer.
Petrarca stimmet ihr die Leyer,
Und der Apelles von Urbin
Taucht ihren Pinsel in das Feuer,
Das auf dem Heerde flammt. Indeß bemühn
Wetteifernd sich die andern Eingeweihten,
Aus Rosenknospen und Jasmin,
Ihr eine Krone zu bereiten.

In einem fernen Winkel saß
Mein kleiner Genius im Gras
Und wagt es, er der sonst nur Löwen, Füchse, Raben,
Nach dem Aesop, dem Lieblingsbuch der Knaben,
Aus leichtem Schilf geschnitzet hat,
Itzt auf ein glattes Palmenblatt
Die hehre Scene nachzugraben.
Empfang es, Freund, aus seiner Hand,
Du, den er im geschätzten Kreise
Der Picarts, Merians und Winkelmanne fand;
Er reicht sein Spielzeug dir — die Erdengötter
Preise.

Die Ratzen.

Einst wollte sich die Nation
Der Ratzen einen Großherrn kiesen:
Miß Fama trug im Jubelton
Die Wahltagsproclamation
Durch Thal und Haiden, Wald und Wiesen,
Und zu der anberaumten Zeit
Erschienen die Amphictionen
Aus allen Zungen, allen Zonen,
Um dieser hohen Feyrlichkeit
Nach Stand und Würden beyzuwohnen.
Zuerst verlas man das Gesetz.
Es untersagte, den zu wählen,
Dem Augen oder Ohren fehlen.
Ein dummes, kindisches Geschwätz,
Das wir den Ratzen nicht mißgönnen.
Was fiengen wir bey diesem Wahn
Mit so viel großen Herren an,
Die weder sehn noch hören können?
Dann setzte sich der Volkssenat
In weissen, grauen, braunen Togen
Auf ein Gerüst, mit Siegesbogen
Umwölkt, und jeder Candidat

Ward nach der Ordnung aufgerufen.
Der, so zuerst der Bühne Stufen
Mit feyerlichem Ernst betrat,
War eine weisse Maus aus Norden.
Ihr glattes, blendendes Gewand
Bezauberte den dritten Stand,
Auch wäre sie gewählet worden;
Allein im letzten Augenblick
Erschien die stolze Bisamratze,
Von Mosch umduftet, auf dem Platze,
Und drängte sie vom Thron zurück.
Sogleich ertheilten alle Nasen
Der Landesväter ihr den Preis.
Der Herold fieng schon an zu blasen,
Als in dem balsamierten Kreis
Sich plötzlich das Ichneumon *) zeigte;
Es pflanzte sich auf seinen Steiß
Und während es sich dreymal neigte,
Begann es also seinen Spruch:
Bedenket was ihr thut, Quiriten!
Beschützen Rock und Wohlgeruch
Euch gegen Räuber und Banditen?
Der Tapferkeit gebührt der Thron

---

*) Die egyptische Ratze.

Und wer kann die mir streitig machen?
Wann bin ich vor dem Feind geflohn?
Wag ich mich selbst nicht in den Rachen
Des fürchterlichen Krokodills?
Zerstör ich nicht das Ungeheuer
Schon in dem Keime seiner Eyer
Und baute nicht am Rand des Nils
Das fromme Volk mir Dankaltäre?
Es schweigt; ein froher Lerm ertönt,
Vom allgemeinen Vivat dröhnt
Das Hochgewölb der Sternensphäre
Und das Ichneumon wird gekrönt.
Schon reicht es seine hohe Tatze
Dem Parlement zum Handkuß dar,
Als eine schlaue Tigerkatze,
Die schwerlich eingeladen war,
Aus einem dunkeln Busche stürzte
Und, schneller als ein Blitz vergeht,
Der neugeschafnen Majestät
Geweihten Lebensfaden kürzte.
Dann sagte sie zum Oberhaus:
Ihr solltet mich zum Sultan kiesen.
Beißt eine Maus gleich einen Riesen,
So bleibt sie doch nur eine Maus.
Was hilft der Muth wenn Kraft ihm fehlet?

So sprach der Schalk. Ward er gewählet?
O nein! Die Deputierten flohn;
Sie sahn am ersten Pröbchen schon,
Daß Muth und Macht, statt es zu schützen,
Ein Volk mit Tyranney bedrohn,
Wenn sie sich nicht auf Güte stützen.

Die überflüßige Warnung.

Flieht, flieht die große Welt! So warnte heute
Im Tempel uns der Eiferer Sosthen.
Hätt ich Geschmack am Zufluß vieler Leute,
Ich würde nicht in seine Predigt gehn.

Die Spinne und der Floh.

Eine Spinne floh den Tod,
Den der rüstigen Lisette
Rauher Vorstwisch ihr gedroht,
Barg sich mit genauer Noth
Hinter ihrer Feindin Bette
Und begann ihr Fischergarn
Mit gewohnter Kunst zu stellen.
Doch umsonst. Die finstern Zellen
Bieten flatterhaften Narrn
Keinen Köder und die Fliegen
Gaukeln gern im Sonnenschein.
Wirklich trat das Mißvergnügen
Und des Hungers größre Pein
Bey der Eremitin ein;
Als in ihrem seidnen Gitter
Sich ein fetter Floh verschlang.
Ha, sprach sie zum braunen Ritter,
Du bist mir ein seltner Fang;
Komm, du mußt vortreflich schmecken.
Wie, du mordest deinen Freund,
Rief der Floh voll Angst und Schrecken,

Ich, des Menschen ärgster Feind,
Ich und meine Brüder trinken
Täglich der Tyrannen Blut,
Die sich Herrn der Schöpfung dünken.
So? versetzt die Spinne, gut!
Doch auch ich schwur es zu trinken,
Wo ich es nur finden kann,
Und sie sog dem Rittersmann,
Um nicht mit dem Eid zu scherzen,
Jeden Tropfen aus dem Herzen.

Merkur und seine Clienten.

Ein Anwald von Athen, ein Krämer, ein Corsar,
Beeiferten sich einst vor Hermes Rauchaltar
Dem Schutzgott ihr Verdienst rhetorisch auszukramen.
Der Räuber nannte frey das Handwerk, das er trieb.
Mein Günstling, sprach Merkur, ist der erklärte Dieb;
Ihr andern stehlet auch, doch unter fremdem Namen.

Hans.

Am Strand des Meeres schöpfte Hans
Sich Schaum in einen Topf.
Wozu das? fragt sein Weib. Ey, Gans!
Zu einem Pfeifenkopf.

Die Wünsche des Esels.

Weg mit dem Lenz und seinen Gaben,
Was bringt er mir für Vortheil ein,
Als täglich in die Stadt zu traben
Und Florens Botenknecht zu seyn?
Laß, Zevs, die Rosen und die Nelken
Und die Narzissen doch verwelken
Und send uns bald zu meinem Glück
Des Sommers goldne Zeit zurück!
So rief an jedem Frühlingsmorgen
Ein Esel, der mit einer Fahrt
Von Blumen abgefertigt ward,
Die Stadt mit Sträusern zu versorgen.
Der Sommer kam. Nun ward das Thier
Mit Schoten, Kirschen, Zuckerrüben
Und Artischoken ausgetrieben.
Oh, seufzte Grauchen, wehe mir!
Vor Hitze muß ich bald verschmachten,
Und dennoch legt man größre Frachten
In meinen Kober als vorhin.
Ach wärs doch Herbst! Der Herbst erschien,
Und Grauchen wird mit Aepfeln, Nüssen,
Kartoffeln, Quitten, so bepackt,

Daß ihm der dürre Rückgrad knackt.
Von Gram und Aerger hingerissen,
Rief nun das Thier: beym Element!
Ich glaube Zevs hat mich zum Narren.
Doch die Geduld, sein Erbtalent,
Behielt den Sieg; ich will noch harren,
Sprach es, bald ist der Winter da;
Dann giebt es Ferien; ey ja!
Ey ja! wenns nur schon Winter wäre!
Er kömmt; schon deckt die Hemisphäre
Sein Schwanenrock und Langohr muß
In den erwünschten Ruhetagen,
Bey Sturm und Frost mit schwachem Fuß,
Bald Holz, bald Mist, bald Steine tragen.
Nun übernahm ihn der Verdruß;
Er starb, doch ohne Wunsch und Klagen.
Recht so. Was half sein Weh und Ach?
Das Leben ist ein Tausch von Plagen
Und selten kömmt was bessers nach.
Doch würd es nur ein Esel wagen
Dies Sprüchwort immer laut zu sagen.

Der Filz in der Hölle.

Vor Minos Richterstuhl ward Harpagon beschieden,
Weil er, um sich der Schuld des Fuhrgelds zu entziehn,
Den Acheron durchschwamm. Auf, übergebet ihn,
Rief der erzürnte Gott, der Knut der Eumeniden.
Nein, nein, das Urtheil ist zu gnädig abgefaßt,
Versetzte Rhadamant, schick, um ihn recht zu strafen,
Ihn in sein Haus zurück, und laß den armen Sklaven
Dort seinen Erben sehn, der seinen Schatz verpraßt.

Jungfer Clare.

Das Herz der spröden Clare
Ward nie für Männer warm;
Sie floh sie bis zur Bahre,
Und starb mit grauem Haare
In ihres Katers Arm.

Mißgeburt.

Es hatte sich ein Tigerweibchen
An einem Schöps versehn,
Und warf ein Lamm. Der Vater zerrte
Den Bart sich aus, die Mutter plärrte.
Das Unglück war geschehn.

Ihr Ahnherr sah den Spuck und lachte:
Gebt acht, der kleine Wicht,
Rief er, mit ahnendem Entzücken,
Wird unser Haus mit Ehre schmücken.
Der Ahnherr irrte nicht.

Kaum war der Bub entwöhnt, so diente
Sein Pelz ihm, auf die Schaar
Der sichern Lämmer Jagd zu machen;
Sie nahmen oft in seinem Rachen
Erst ihren Irrthum wahr.

Bald schlich er traulich sich zur Heerde,
Die still im Thale fraß;
Husch! floh der Schalk mit einem Schafe.
Bald stellt er sich, als ob er schlafe;
Schnaps! liegt ein Bock im Gras.

So ward er, troß dem Weltbezwinger,
Berühmt durch Feld und Wald;
Und noch flucht ihm der Nil und Niger.
Behüt uns Gott vor jedem Tiger
In eines Lamms Gestalt!

Der Tod des Brutus.

Gorgan las einem Freund sein plattes Trauerspiel,
Den Tod des Brutus, vor. Mit süßem Selbstgefühl
Sprach er: der soll den Preis im Ausland mir
erwerben.
Nein, unterbrach sein Freund, behüte Gott!
Ihr Brutus ist ein steifer Patriot;
Er muß im Vaterlande sterben.

Der Maler.

Zur Zeit Aesops, da bey dem Vieh
Vernunft und Witz alltäglich waren,
So wie vor etwa zwanzig Jahren
Bey Deutschlands Söhnen das Genie,
Kam eines Tags von fernen Landen
Ein Freund der Kunst, ein Pavian,
Der lang als Maler ausgestanden,
Bey seiner Väter Laren an.
Um nun die Früchte seiner Reisen
Dem König Löwen vorzuweisen,
Schuf des Artisten Zauberhand
Ein Thierstück, das den Potentaten,
Umringt von Dienern und Magnaten,
Im treuesten Naturgewand
Vor Augen stellte. Mit Vergnügen
Erkennt der Schach und jeder Stand
Des Reichs, auch in den kleinsten Zügen,
Sein Ebenbild. Der Raphael
Ward voller Huld von ihm umschlungen,
Und noch posaunten hundert Zungen
Sein Lob, als Eber und Kameel

Und Bock und Esel ihn verklagten,
Es hätte sie zum Spott der Welt
Sein frecher Pinsel, wie sie sagten,
Statt abzuschildern, ganz entstellt;
Drum wollten sie den Pasquillanten
Für diesen Spott bestrafet sehn.
Der Löwe sah die Supplicanten
Bedeutend an: ich muß gestehn,
Sprach er, hier giebt es Stoff zum Spasse.
Doch eh ich einen Spruch erlasse,
So sagt mir, schrieb der lose Wicht
Zu seinen Fratzen eure Namen?
Herr König, nein, das eben nicht. —
Ihr beißt in euern eignen Hamen,
Rief der Monarch; hat ungenannt
Ein jeder selbst sein Bild erkannt,
So hat der Maler nicht gelogen,
Und ihr allein habt euch betrogen.

Die Schnecke und die Bienen.

In eines Meyers Garten stand,
Umwölkt von einer Geißblatthecke,
Ein schöner Bienenkorb, den eine Schnecke
Der Untersuchung würdig fand.
Nach einem langen Zug ersteiget sie die Wälle
Des strohernen Castells bey dunkler Nacht,
Und als die Garnison erwacht,
So findet sie die Citadelle
Bereits in feindlicher Gewalt.
Der Schwarm versammelt sich; die Lermposaune schallt;
Man hält geheimen Rath, indeß in einer Zelle
Die Schnecke sich den Honig schmecken läßt.
Der Schaalenthurm, der ihren Rücken decket,
Ihr langes Hörnerpaar, der weisse Gäst,
Der ihrem Schooß entquillt, befremdet und erschrecket
Die ganze Colonie. Doch endlich faßt sie Muth
Und lernet nach und nach mit kühlem Blut
Dem Unthier in die Fratze sehen.
Die Jäger von der Vorderhut
Erkühnen sich sogar ihm auf den Leib zu gehen.

Doch kaum bemerkt ihr Späherblick
Durch seine Tuben sie, so zieht die Amazone
Sich schnell in ihre Burg zurück.
Nun greift die summende Schwadrone
Den ofnen Platz auf allen Seiten an;
Allein die Schnecke trotzt dem Wurfspieß und der
Lanze
Und schmieget sich so fest in ihre krumme Schanze,
Daß sie kein Feind erreichen kann.
Das heißet mit dem Wind gestritten,
Ruft itzt die Königin; hier nützet kein Geschoß,
Laßt uns den Weg in dieses Zauberschloß
Mit einem Damm von Wachs verschütten.
Die Bienen drängen sich sogleich in frohen Reihn
Zur Schanzarbeit für die gemeine Sache
Und mauern die Corsarin ein.
Nichts ist verschmitzter als die Rache.

Der Trunkene.

Ein Trunkner brach das Kniegelenke.
Wo wohnt ihr? sprach ein fremder Mann,
Daß man nach Haus euch tragen kann.
Ey, rief er, tragt mich in die Schenke.

Das wilde Schwein und die Vögel.

Ein deutscher Lord, der reich und dumm und eitel war,
Die drey sind öfters eins, warf sich zum Mäcenaten
Und Aristarchen auf, und glaubte mit Dukaten
Besitzt man auch Genie. Die lockre Schaar
Der reimenden und bildenden Artisten,
Der Virtuosen, Encyklopädisten
Und kriegserfahrnen Journalisten
Erhoben seinen Tisch zum Rauchaltar,
Und boten ihm, beym Klange der Pokale,
Gemälde, Büsten, Madrigale,
Systeme, Triller und Kritiken dar.
Einst ward auf seinem Gut mit einem Göttermahle
Sein Namensfest gefeyrt; nach eingenommnem Schmaus
Zog der gesammte Trupp der Parasiten,
Mit aufgeknüpftem Wamms, ins freye Feld hinaus.
Der Burgherr stieg voran; das Chor der Satelliten
Bedeckte seinen Marsch nach einem Lindenhain,
An dessen Rande man sich keuchend niedersetzte.
Hier zeigte sich ein fettes wildes Schwein,
Das im zerwühlten Grund die blanken Hauer wetzte.

Ein Heer von Vögeln groß und klein,
Von Finken, Amseln, Nachtigallen
Ließ um den Hacksch, dem es zur Seite flog,
Den holdsten Wettgesang erschallen,
Und wie er vorwärts gieng und seine Furchen zog,
Begleiteten ihn auch die kleinen Musikanten.
Er weidet sich an ihrem Zauberspiel,
Und nicket bald den fliegenden Trabanten
Ein Bravo zu, bald rügt sein Kunstgefühl
Mit Grunzen ihr Concert. Das kann ich nicht verstehen;
Wie konnten nur die Sänger dieses Hains
Die alberne Person des wilden Schweins,
So rief der Lord, zum Richter ausersehen?
Herr, sprach sein Pächter Hans, ein kluger Mennonit,
Der eben von dem Markt am Wald vorüberritt,
Der Schein betrüget Euch; aus der durchwühlten Erde
Kriecht mancher Wurm hervor; mit freudigem Geschrey
Hascht diesen Raub der Vögel bunte Heerde,
Und dieser Tölpel meynt, daß ihre Melodey
Auf sein Verdienst gemünzet sey.

Der Parse.

Ein Parse kniete Tag und Nacht
Vor einem Feuer, das er nährte
Und doch als eine Gottheit ehrte.
Einst naht aus frommem Unbedacht
Der Beter sich zu sehr der Flamme
Und fällt hinein. Umsonst beschwört
Er seinen Gott; vergebens wehrt
Er sich. Gleich einem Opferlamme
Ward er gebraten und verzehrt.

Ihr, die ihr euch so gern zum Throne
Der Fürsten drängt, nehmt euch in Acht,
Damit der Götze mit der Krone
Den Opfrer nicht zum Opfer macht.

Der Gestorbene.

Bey seinem Hauptmann ward als todt, bey vollem Leben,
Vom Feldarzt ein Rekrut aus Irrthum angegeben.
Der Kerl erfuhrs, betrübt schleicht er zum Hauptmann hin
Und fragt: ach Herr! ists wahr, daß ich gestorben bin?

Der Papagey und der Adler.

Zum Adler sprach ein Papagey,
Der Schüler eines Philologen,
Der ihn nach seiner Faust erzogen:
Die Welt und ich bekennen frey,
Daß in der edeln Kunst zu reden
Von den gefiederten Bipeden
Mir niemand zu vergleichen sey.
Drum kann ich wohl, mein Fürst, es wagen,
Dir mein Talent für deinen Sohn
In aller Demuth anzutragen.
Du sprichst, das weiß ich; doch wovon?
Versetzt der Adler, darf ich fragen,
Worinn ertheilst du Lektion?
Dem Frosche gleich, wenn er den Nymphen
Sein Ständchen bringt, hebt er den Kopf
Und kräht mit aufgeblasnem Kropf:
Durchlauchter Fürst! ich lehre — schimpfen.

Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs.

Ein Eichhorn und ein Hund, die brüderlich
Auf einem Schloß gelebt, entrissen sich den Eisen
Der Knechtschaft und begaben sich,
Wie dort Orest und Pylades, auf Reisen.
Einst überraschte sie die Nacht in einem Hain;
Gasthöfe giebt es nicht in der Dryaden Reiche.
Der Hund quartierte sich in einer hohlen Eiche,
Sein Freund auf einem Ast im obern Stockwerk ein.
Die Pilger schliefen schon; Selenens Silberschein
Erleuchtete den Wald. Da schlich aus seiner Höle
Ein alter Fuchs herbey; er nahm das Eichhorn wahr.
Ey sieh doch! bist du hier? so rief ihm der Corsar
Mit glatten Worten zu, mich freut von ganzer Seele
Dich, liebes Kind, gesund zu sehn.
Vergieb mir, wenn ich dich in deiner Ruhe störe;
Allein ich konnte, traun! dem Drang nicht widerstehn,
Den Blutsfreund, welchen ich vor allen lieb und ehre,
Ans Herz zu drücken. Mein Papa,
Der Staatsrath, ach! er fiel im Herbste mit den Blättern,
War deiner seligen Mama geliebter Bruder; folglich sind wir Vettern.

Bey seinem Tod befahl dich mir der wackre Mann,
Als einen zweyten Sohn zu seinem Erben an;
Darum such ich dich auf, und könnt ich klettern,
Ich hätte dich bereits geküßt.
O komm herab. Das Eichhorn roch die List
Und sprach: ich würde gleich an deinen Busen eilen;
Allein ich will mein Glück mit einem Freunde theilen,
Der unten in dem Baum gelagert ist.
Ich bitte dich, ihn aufzuwecken.
Gut, denkt der Fuchs, hier giebt es einen zweyten Schmaus.
Er klopfet an den Baum. Der Jagdhund springt heraus,
Zerreißt den Schelm und läßt sein Fleisch sich treflich schmecken.
List gegen List fällt oft den schlausten Feind:
Doch mehr als sie nützt uns ein treuer Freund.

Die Vergleichung.

Womit, o Lais meine Wonne,
Vergleich ich dich? Sprach Selamir.
Ei, sprach ein Spötter, mit der Sonne,
Denn alles wärmet sich an ihr.

Der Schlächter und der Ochse.

Ein Fleischerknecht in Heliopolis,
Der einen Stier im Schlachthaus tödten sollte,
Schlug fehl, indem er ihm den Kopf zerschmettern
wollte.
Der Ochse, der zugleich den Strick zerriß,
Der ihn gebunden hielt, entlief des Mörders Keule.
Im Fliehen bot sich ihm ein ofner Tempel dar.
Gleich einem abgedrückten Pfeile
Schoß er hinein und sprang auf den Altar.
Der Knecht verfolget ihn, erreicht des Tempels
Pforte
Und sieht den Stier an dem geweihten Orte
Vor Angst versteinert stehn. Kaum wagt ers hin=
zunahn;
Er bebt an jedem Glied, wirft sich zur Erde nieder
Und betet ihn als Apis an.
Der Schlächter hat noch viele Brüder.

Die zween Sperlinge und der Kater.

Die Liebe muß gezanket haben;
So sagt das Sprüchwort und sagt wahr.
Einst schalt ein junges Spatzenpaar
Im Vogelbauer eines Knaben
Sich, trotz zween Kritikern, herum.
Das Hähnchen sang den Baß zum Liede.
Schweig, rief es endlich, Eumenide,
Sonst mach ich dich auf ewig stumm.
Ich, schweigen? nein, bey meiner Ehre!
Versetzt das Liebchen; welch ein Joch!
Ha! wenn ich nicht gefangen wäre,
Ich schiede mich vor Abend noch.
Auch ich, beym Gürtel der Cythere!
Schrie der entrüstete Galan.
Ich kann euch helfen, lieben Leute,
Sprach itzt ein Kater, der dem Streite
Still zugehorcht. Gesagt, gethan.
Geschärft vom Appetit der Beute,
Durchfeilt sein Zahn das Gitterhaus.
Das Pärchen stürzet froh heraus,
Und wird, durch seinen Zorn bethöret,
Vom schlauen Retter aufgezehret.

Der Schiedsmann.

Der Anwald Raps gerieth des Vortritts wegen
In Fehde mit dem Arzte Hein.
Ein Schiedsmann ward ernannt sie beyzulegen.
Der Fall, sprach er, wird leicht zu schlichten seyn:
Der Gaudieb geht voran, der Henker hinten drein.

Der Bock, der Esel und der Stier.

Einst traf auf einer Rasenbahn
Ein Geisbock einen Esel an.
Sie strebten schon seit langen Zeiten
Dem Armstuhl der Akademie
Wetteifernd nach; auch sahen sie
Sich selten ohne sich zu streiten.
So giengs auch itzt. Ihr Zank begann
Gleich nach den ersten Höflichkeiten.
Ich, sprach der Bock, ich bin der Mann,
Dem der Gelahrtheit Preis gebühret.
Sieh meinen Bart; hat die Natur
Mich nicht im Voraus graduirct?
Oh! rief der Esel, schweige nur;
Dein Bart ist gegen meinen Ohren
Ein schnöder, alberner Ornat.
Mir ist die Weisheit angeboren;
Und mir gebührt der Doctorgrad.
Ein Stier, der hinter einer Hecke
Kein Wörtchen von dem Streit verlor,
Sprang itzt vom Jähnen und Geblöcke
Ermüdet, aus dem Busch hervor.
Ihr seyd, sprach er, wohl rechte Narren

Um Bart und Ohr euch zu entzweyn,
Ich lobe mir den Schmuck des Farren,
Der prägt den Leuten Ehrfurcht ein.
Zum Beyspiel: Grimmig brüllend senket
Er sein gehörntes Haupt und schwenket
Sich wie ein plänkelnder Husar,
Schnell gegen das erschrockne Paar,
Das, ohne nur den Kopf zu drehen,
Gott weiß wohin entflieht. Der Stier
Ist, wenn wir ihn beym Licht besehen,
Doch wahrlich kein so dummes Thier.
Schmückt gleich der Witz nicht sein Gehirne
So führt er doch ein Supplement,
Das mehr vermag als ein Patent
Der sieben Künste, vor der Stirne.

Die Masken.

Um einen Maskenball incognito zu sehen,
Schlich sich, als Harlekin, ein junger Cardinal
Mit einem lockern Abt in den gedrängten Saal.
Von ungefehr trat er, wie leicht ist es geschehen!
Auf eines Tänzers Fuß. Von wildem Grimm entbrannt,
Rief dieser: warte, Schuft! ich werde dich schon finden.
Freund, sprach der Cardinal zum Abt, laß uns verschwinden!
Du hast es selbst gehört, der Mensch hat mich erkannt.

Hyacinthe am Schminktisch.

Seht die alte Hyacinthe,
Wie sie sich zum Dirnchen herzt,
Und mit rosenrother Dinte
Ihren Taufschein überkleckts.

Der Schmetterling und die Raupe.

Ein Schmetterling und eine Raupe machten
Sich einen Apfelbaum — die reichsten Frachten
Des Lenzes schmückten ihn — zum Wohnplatz aus.
Die Raupe hielt, nach Ahnensitte, Haus,
Und schmauste frech die Blüthen und die Blätter;
Indessen ihr mit Gold verbrämter Vetter
Gar sittiglich von Kelch zu Kelche flog,
Und still daraus des Lebens Balsam sog.
Der Gärtner kam; sein wilder Zorn erblicket
Der Raupe Frevel nur; sie ward zerdrücket.
Der Gaukler, der in seinem Eyerstock
Zehn Raupen barg, geschützt durch seinen Rock,
Fuhr ruhig fort, selbst vor des Gärtners Augen,
Das Blut und Mark der Blüthen auszusaugen.
Der wahre Titel dieser Fabel ist:
Der Straßendieb und der Cameralist.

Der Hirsch und die Fliege.

Jüngst lagerte sich eine Fliege
Auf eines Hirschs Geweih:
Wenn ich zu lästig auf dir liege,
Sprach sie, so rede frey.

Ey sieh doch! rief der Hirsch, mein Liebchen,
Bist du auch in der Welt?
So geht es manchem stolzen Bübchen,
Das sich für wichtig hält.

Die Heirath des Löwen.

Der Löwe kieste sich zur Braut das Pantherthier.
Es war der schöne Balg, der ihn bethörte.
Pfui! sprach der Elephant, sein Großvezier,
Den diese schiefe Wahl empörte,
Zum Bräutigam, was denkst du, Sir,
Mit einem Seitenstück Megärens dich zu paaren?
Ein sauberes Gezücht erwartet unsern Thron.
Du konntest dir dein Compliment ersparen,
Versetzte der Monarch; bekomm ich einen Sohn,
So wird der Mutter Reiz mit seines Vaters Stärke
Sein Erbtheil seyn. Hiemit schritt er zum Werke
Und seine Divination
Traf pünktlich ein. Mit einem Wort zu melden,
Der Leopard war seiner Ehe Frucht.
Der Vater war entzückt; er hieß ihn nur den Helden
Im Gallakleid. Doch keines Mentors Zucht
War fähig, als er wuchs, die Großmuth ihm zu geben,
Die wahre Löwen schmückt. Er lechzte stets nach Blut
Und spielte mit der Thiere Leben.
Der König sahs; er war gerecht und gut,
Und konnte seinen Gram dem Hofe nicht verhehlen.

Herr, sprach der Elephant einst mit dem freyen Muth
Des Biedersinns, wenn Fürsten sich verfehlen,
So ist es nicht genug den Fehler zu bereun.
Der Schach verstand den Rath, berief die Reichs-
genossen;
Und Kronprinz Nero ward vom Erbrecht ausge-
schlossen.
Dies heißt des Volkes Vater seyn.

Pater Wenzel.

Eine Legende.

In einer böhmischen Abtey
Befand sich, laut den Geschichten,
Ein heiliger Pater Wenzeslas,
Der die verlorne Kunst besas
Mirakel zu verrichten.

Der Tauben, Lahmen und Blinden Heer
Kam täglich zu ihm geeilet;
Sie flehten unsern Gottesmann
Mit vollen Händen um Heilung an,
Und alle wurden geheilet.

Allein was thut nicht der leidige Geiz?
Bald läßt er durch ihn sich verführen,
Hier einen Schöps, dort eine Kuh
Und endlich gar die Hosen und Schuh
Der Glaubigen zu curieren.

Nun gab es Lärm. Es stürmt ein Chor
Von Schneidern, Schustern und Schindern
Zum Abt und klagt den Wundermann
Als einen listigen Broddieb an,
Verwünscht von Weib und Kindern.

Der Abt, bey dem Sanct Wenzels Ruhm
Schon lange Neid erregte,
Citiert ihn vors Klostertribunal,
Das ihm, bey Bann und ewiger Quaal,
Das Handwerk niederlegte.

Mit Thränen, wie wenn der Papa
Erzürnt dem sündigen Knaben
Die Ruthe weist, gelobt sein Mund
Und seine Hand, das heilige Pfund
Auf immer zu vergraben.

Zehn Monden hielt er schon den Eyd,
So sehr es oft ihn juckte;
Als er an einem grauen Mittag,
Einst traurig in seinem Fenster lag
Und nach dem Wetter guckte.

Schnell stürzet von des Nachbars Haus
Ein Maurer, der ihn grüßet.
Sanct Wenzel ruft: Halt! indem er noch ruft,
Weilt stracks der Mann in freyer Luft,
Als wär er angespießet.

Im gleichen Nu besinnt sich der Mönch
Des Eidschwurs. Unvollendet
Läßt er sein Werk, läuft zitternd davon
Und beichtet dem Abt im Bußpsalmton,
Wie Satan ihn verblendet.

So geht es, ruft der grimme Prälat
Wenn wir nicht über uns wachen.
Was gaffest du Schuft nach dem Gerüst?
Doch da das Mirakel begonnen ist,
So magst du es fertig machen.

Sieglächelnd fliegt der Thaumaturg
Zum luftigen Antipoden.
Er winkt mit der Hand und thut es kaum,
So sinket so sanft, so leicht wie Pflaum,
Der Burzelbock zu Boden.

Viertes Buch.

Die zwo Waisen.

An meine Töchter.

Zwo Waisen, Eucharis und Psyche war ihr Name,
Ihr Schicksal, gut und arm zu seyn,
Umschlangen sich erschöpft von bitterm Grame
Und schlummerten auf ihrem Lager ein.
Schon hat der muntre Hahn das Morgenroth gegrüßet,
Als Eucharis aus ihrem Schlaf geschreckt,
Durch einen lauten Schrey die Schwester weckt
Und zitternd sich an ihren Busen schließet.
Was hast du, liebes Kind, was zagest du?
Ruft Psyche der Halbtodten zu,
Aus deren Aug ein Strom von Thränen schießet.
Ach Schwester! doch Gottlob! es war ja nur ein Traum,
Erwiedert sie, der mich mit Angst erfüllte.
Es dünkte mich, ich sey ein junger Pfersichbaum,
Den die Natur in Purpurblüthen hüllte.
Ich athmete den Hauch des lauen Westes ein;
Ich sah ein leichtes Heer von bunten Schmetterlingen
In frohen Gruppen mich umringen;
Ich hörte still entzückt bey Phöbus erstem Schein

Der Vögel Chöre mich besingen.
Allein itzt schwärzte sich des Aethers blauer Schmelz;
Die Schmetterlinge fliehn; der Vögel Minnelieder
Verstummen; Boreas heult im Gehölz;
Aus dem Gebürg hallt dumpfer Donner wieder.
Ich bebte, doch nicht lang. Der Strahl des Schwe-
fellichts,
Der schneller als ein Pfeil mein ganzes Ich durch-
wühlte,
Zermalmte mich zu Staub, und ach! ich fühlte
Im letzten Nu den ganzen Graus des Nichts.
Sie schweigt; noch zuckt die Angst in ihren Sehnen;
Noch klopft ihr banges Herz. Geliebte, fasse dich,
Sprach Psyche mit verhaltnen Thränen,
Dein Traumgesicht war schauerlich;
Es hat auch mir geträumt, und ach! du rissest mich
Aus einem Paradies voll hoher Wonnesʒenen.
Mir wars, als führte mich in einem öden Thal
Der Schwermuth kalte Hand in eine Höle,
Aus deren Schoose sich ein heitres Quellchen stahl.
Ich trank daraus, es labte meine Seele
Und wiegte mich in süße Schwärmerey.
Allein, indem sich meine Phantasey
Vor dem Fantom der bessern Zukunft bückte,
Sprang ein Bandit mit einem Dolch herbey,

Den er mir in den Busen drückte.
Ich wollte schreyen, doch mein Schrey
Erlosch auf meinem offnen Munde,
Und in der nämlichen Sekunde
Verschwand mein Schmerz, der Mörder und die Kluft.
Ein unbekannter Zug hob, wie auf Adlerflügeln,
Mich durch das stille Meer der Luft
In ein entferntes Land, mit blumenreichen Hügeln
Und Citruswäldern ausgeschmückt.
Hier stand ich still und suchte noch entzückt
Mein neues Daseyn zu entsiegeln,
Als mir der Eltern Paar im Silberglanz
Des vollen Monds mit einem Palmenkranz
Um das verjüngte Haupt entgegenschwebte.
Ich flog in ihren Arm; doch ach! indem ich kaum
An ihrem Halse wonnezitternd klebte,
Verscheuchtest du den schönen Traum.
Nun, Kinder, wenn man Euch die Wahl zu träumen ließe,
Was wähltet ihr? nicht wahr, das zweyte Nachtgesicht?
Ihr glaubt, daß jeder Mensch so wählen müße,
Dem es nicht an Verstand gebricht.
Ihr irret nicht; auch in des Träumers Freuden
Liegt ja für ihn, so lang er träumt, Genuß.
Wer zieht nicht auch im Traum den Freundeskuß

Dem Natterstich, wer zöge nicht dem Leiden
Der Eucharis das Glück der Psyche vor,
Und würde sein Erwachen nicht beklagen?
Indessen gab es stets und giebt in unsern Tagen
Ein rüstiges Sophistenchor,
Die im Orakelton dem Dulder seinen Glauben
An eine beßre Zukunft rauben,
Sich als Vertraute der Natur
Dem Uferaas, dem Erdschwamm beygesellen,
Und an der Schöpfung Statt die Welt des Epikur,
Ein Kunstwerk ohne Künstler, stellen,
Vom Zufall bloß erzeugt, vom Zufall bloß regiert,
Darein der Mensch als erstes Rad gehöret,
Das aber doch der Zufall auch zerstöret.
Ihr, die ihr diese Sprache führt,
O! sagt, ob nicht ein innres Mißbehagen
An einem Richter, den ihr scheut,
Euch antreibt, der Unsterblichkeit
Mit feigem Stolze zu entsagen?
Sagt, wenn ihr nicht der Menschheit Feinde seyd,
Was kann euch, wär' ers auch, ein frommer Wahn verschlagen,
Der einen Stab dem müden Pilger leiht?
Und ist es nicht geflißne Grausamkeit
Das reizende Gebild, bey dem er alle Plagen

Der sauern Wanderschaft vergißt,
Indem er es zum letztenmale küßt,
Aus seinen Armen zu verjagen?
Ihr wollt, so saget ihr, ein Vorurtheil zerstreun.
Das mag es wohl in Euren Augen seyn;
Für ihn ists Wahrheit, troß Lucrezens Lehre,
Zu der ihr euch wohl gar aus Vorurtheil bekennt.
Allein gesetzt, daß, was ihr Irrthum nennt,
Auch würklich blosse Täuschung wäre,
So sagt mir, was sie euch, was andern schaden kann,
Und was ihr für die tröstliche Chimäre
Ihm geben könnt? Ist der nicht ein Tyrann,
Der einem frohen Kind die bunte Himmelssphäre,
Die es aus Seife schuf, aus Neid verweht?
Der eines armen Haus zum Scherz verbrennet,
Weil es auf lockerm Sande steht,
Und doch für ihn kein andres Plätzchen kennet,
Das ihn vor Wind und Wetter schützt?
Es gibt so manches Gut, das meinem Nachbar nützt
Und mir nicht frommen kann; darf ichs darum ihm rauben?
O laß dem Redlichen den unschuldsvollen Glauben,
Daß er den Seesturm überlebt,
Der in den Abgrund ihn begräbt.

Was ist das höchste Gut nach euerm Lehrgebäude?
Ein dauernder Genuß von unvergällter Freude,

Ein stetes Lustgefühl, ein nie getrübter Blick
In jenes Labyrinth, das euch die Zukunft decket.
Nun wohl so läge ja der Menschheit größtes Glück
In dem gemeinen Wahn, der euern Spott erwecket;
So solltet ihr ja selbst auf der Vernunft Geheiß,
Der ihr so gern gehorcht, als Epikurs Geweyhte,
Nicht auf den Träumer schmähn, der seiner Freuden
Kreis
Bis über Tod und Grab hinaus zu dehnen weiß,
Der dem verhaßten Nichts die still mißgönnte Beute
Mit stolzer Hand entreißt. Denn, o gesteh es nur!
Der böse Zufall hat der menschlichen Natur
Vor der Vernichtung doch ein Grauen eingepräget.
Gesteh es nur, daß selbst im Taumel eurer Lust
Sich in den Fibern eurer Brust
Der leise Wunsch, nicht zu vergehen, reget.
O wahrlich! mehr Philosophie,
Mehr Lebenskunst, liegt in den hohen Lehren
Des Manns von Nazareth, als in der Theorie
Des Ungefehrs. Anstatt sie zu zerstören,
Sucht seine Palingenesie
In euern Alkoran der Wollust einzutragen;
Und könnt ihrs nicht, so endigt einen Streit,
Bey dem der Schüler der Unsterblichkeit
Mehr Recht erhält, Euch zu beklagen,
Als ihr, den väterlichen Gott

Des dummsten Bettelmönchs mit Spott
Und mit Verachtung zu belegen.
Behaltet eure Welt von buntem Seifenschaum,
So sagt ihr, wir verziehn auf euern Kindertraum
Und gehn gefaßt des Todesnacht entgegen.
Nun gut; so wollt ihr doch auf euern Wegen
Vor Mördern sicher seyn. O! wißt der beste Zaum,
Der manches Ungeheuer bindet,
Ist eben die Unsterblichkeit,
Die den Banditen schreckt und ihm die Strafe dräut,
Die das Verbrechen hier nicht findet.
Das Räthsel ist gelößt, die träge Hand der Zeit
Hat den Beweis mit Blut uns hingeschrieben,
Daß Irreligion ein grössers Uebel sey,
Als aller Fakirn Schwärmerey;
Daß Bethuinen, Caraiben
Und die Corsarenbrut, die Schrecken, Sklaverey
Und Meuchelmord rund um sich her verbreiten,
Daß selbst des Tygers Zahn und der Hyäne Wuth
Der Menschheit lange nicht so viele Quaal bereiten,
Als falscher Weisen Uebermuth;
Als ein verirrtes Volk, das, durch ihr Gift bethöret,
Dem ew'gen Richter trotzt und sein Gesetz verhöhnt;
Das Tempel und Altar zerstöret
Und das verschmitzte Laster krönt.
Allein was soll ich euch die schwarzen Greuel malen,

Geliebte, die ihr selbst in banger Nähe saht?
Ihr theiltet ja mit mir der Unschuld stille Qualen;
Auch euch empörte ja so manche Frevelthat,
Die bis zu uns das Blut der Opfer spritzte.
Welch eine Lehre! nie vergesset sie,
O Kinder! und auch sie vergesset nie,
Die unsichtbare Hand, die sichtbar uns beschützte.
Wie schön, wie menschlich ist die Volksphilosophie
Des Christus, der uns aus der Anarchie
Des blinden Ungefehrs und aus dem Waisenstande
Des kalten Pantheisten reißt;
Uns einen Schöpfer giebt, der durch die sanften Bande
Der Kindschaft uns vereint, der unsern Geist
Zu seinem Hauche macht, der unser Schicksal lenket,
Der unser Herz zur Tugend weiht,
Und ihr zum Lohn Unsterblichkeit
In einem bessern Leben schenket!
Bleibt, Kinder, dieser Lehre treu;
Sie wird im Glück euch mild, im Unglück standhaft machen;
Durch sie wird selbst der Sklave frey;
Durch sie lernt ihr den Tand der Welt verlachen,
Und wählt ihr sie zum Licht im Land der Dunkelheit,
So werdet ihr mit Psyches Freudigkeit
Einst aus des Lebens Traum erwachen.

Die Charis.

An Berger. *)

Praxiteles erhob die Hand,
Und eine Huldgöttin entstand
Aus einem Block. Man sah sie fühlen
Und athmen. Ihre Stirne war
Der Unschuld Sitz; mit ihrem Haar
Schien Zephyr buhlerisch zu spielen;
Ihr Mund .... kurz, wer sie lächeln sah,
Sprach: rede, denn du lebest ja.
Nur Phryne, (diese lockre Dirne
War des Artisten Liebchen,) fand
Den Busen kalt, die keusche Stirne
Zu kindisch. Lange widerstand
Der Bildner der Critik der Schönen;
Doch was vermag ein Mädchen nicht,
Das mit der Stimme der Sirenen
Und mit Cytherens Blicke spricht?
Sein Meißel gab dem Angesicht
Der Charis eine losre Miene;
Er gab der sanftgeschwollnen Brust

*) Der Schwiegersohn des Verfassers.

Den regen Puls entbrannter Lust,
Und kurz, die Charis ward zur Phryne.
Vortreflich, Freund, ein Meisterstück!
Rief diese nun mit schlauem Lachen.
Er schweigt. Noch lange hieng sein Blick
Am Bild. Jtzt scheint er aufzuwachen,
Und kalt bey Phrynens Angstgeschrey
Schlägt er das Zauberbild entzwey.
Galant war dieser Sieg der Ehre
Wohl nicht, doch schön des Künstlers Muth;
Er gab, mein Sohn, der Kunst die Lehre:
Das Beßre sey nicht immer gut.

Mein Heimchen.

Girre, liebes Heimchen,
Hinter meinem Herd:
Keine welsche Kehle
Hat für meine Seele
Deiner Stimme werth.

In verborgner Stille
Singest du dein Lied;
Wie der ernste Weise,
Der die Tummelkreise
Der Gesellschaft flieht.

In des Fürsten Schlosse
Würde stets ein Feind
Tückisch auf dich lauren;
Doch in meinen Mauren
Fandst du einen Freund.

Flieht der Schlaf mein Auge
In der langen Nacht,
Und dein Lied ertönet;
Denk ich halb versöhnet:
Auch mein Heimchen wacht.

Weile, gutes Heimchen,
Bis mich Bruder Hein
Schlafen führt; dann mache,
Trautchen, dir zum Dache
Meinen Leichenstein.

Arete und der Satyr.

Arete saß mit ihrem Lamme
Am bunten Rand des Xinois,
Wo sie ein Satyr, dessen Flamme
Sie widerstand, mit Kothe schmiß.
Sie wusch nun freylich sich am Bache;
Allein, auch das ist schon Genuß,
Sprach er, für eines Satyrs Rache,
Wenn sich die Unschuld waschen muß.

Der Pfersichbaum und der Apfelbaum.

Nach unserm neuen Styl erwachte kaum
Des Sproßmonds andere Dekade,
Als eines Pfersichbaums Dryade
Zur Nachbarin, der einen Apfelbaum
Das Loos zur Wohnung gab, mit hochgerümpfter Nase
Die stolzen Worte sprach: He, faule Base!
In welcher traurigen Gestalt
Erscheinst du neben mir? dem jungen Lenz zum Hohne,
Stehst du noch nackend da, indeß von meiner Krone,
Bis auf den letzten Zweig, ein rother Blumenwald
Mich überall umhüllt. Wirst du noch lange weilen,
Bis du mit Blüthen prangst? Ey nun, wir wollen sehn,
Versetzt die Nachbarin, was dich dein Eilen
Am Ende nützen wird. Wie oft ist es geschehn,
Daß Bäume, welche stolz mit frühen Blüthen prahlten,
Des Gärtners Hofnung schlecht bezahlten!
Sie sprach es noch, so fieng der rauhe Boreas,

Des Lenzes Erbfeind, an mit wildem Grimm zu wüthen;
Aus seinem Rachen fuhr der kalte Reif und fraß
In fünf Minuten alle Blüthen.

Mein kleiner Sohn verräth bereits Genie,
Hör ich im Freudenrausch so manchen Vater sagen.
Freund, schreye nicht zu laut: das Bäumchen blühet früh;
Allein wird es auch Früchte tragen?

Der Pfau und die Nachtigall.

Auf einer Wiese trug ein Pfau
Sein buntes Rad mit stolzer Seele
Im Strahl des Abendroths zur Schau,
Und sprach zur braunen Philomele,
Die still in einem Busche saß:
Welch ein Verdienst kann wohl auf Erden
Der Schönheit gleich geachtet werden?
Vom Condor bis zum Uferaas
Erweck ich Staunen und Entzücken;
Man sieht nur mich; aus allen Blicken
Spricht meiner Reitze Zaubermacht
Und.... doch wer vermag des eiteln Pfauen
Verhaßtes Selbstlob wiederkauen?
Er predigte bis in die Nacht.
Nun wars um sein Verdienst geschehen
Und nun schwieg auch der Scharlatan.
Kaum hörte dieser auf zu krähen,
So fieng Pandions Tochter an
Ihr Lied zu singen. Ihre Töne
Entzückten alles in dem Hayn.
Der Zephyr hält den Odem ein
Und horchet. Eine junge Schöne,

Vom Zauber ihrer Melodie
Herbeygelockt, begleitet sie
Mit einer seelevollen Thräne,
Itzt rief die holde Sängerin:
O mag der Pfau doch immerhin
Mit seinen bunten Reitzen prangen,
Die man des Abends nicht mehr kennt.
Er glänzt, ich rühre. — Das Talent
Blüht länger als das Roth der Wangen.

Die fünf Weltalter.

Das goldne Alter war ein Traum;
Des silbernen erwähnte kaum
Im ehernen der Ahnen Leyer.
Im eisernen begann mein Lauf;
Bald folgte das papierne drauf.
Behüt uns, lieber Gott, vor Feuer!

Fama und der Nachruhm.

Die alte Fama ritt auf einem Hippogryph
Mit ihrem Horn ins Land. Ein Heer von Menschen lief
Der Klatsche nach. Ihr Zug glich einem Donnerwetter.
Der Nachruhm saß am Weg und ließ sie ungegrüßt.
Sie rief ihm höhnisch zu: was machst du, träger Vetter?
Ich warte hier, sprach er, bis du vorüber bist.

Die Natter und der Scorpion.

Einst rühmte sich beym Scorpion
Die Natter: unter uns gesprochen,
So viele Menschen ich gestochen,
So viele starben auch davon.
Mit dir darf ich mich nicht vergleichen,
Sprach jener im Tartüffenton,
Denn meine Neckereyen reichen
Wohl nicht an deiner Thaten Glanz.
Schweig, rief die Natter, dummer Junge!
Wir gleichen freylich uns nicht ganz;
Denn ich vergifte mit der Zunge,
Und du vergiftest mit dem Schwanz.

Der Krankenbesuch.

Kommt, betet, sprach ein Weib zum Pater Hildebrand,
Mit meinem Mann. Er fand ihn auf des Grabes Stufen.
Ihr konntet, brummt der Mönch, mich wohl schon gestern rufen.
Ey! sprach sie, gestern war mein Klaus noch bey Verstand.

Hänschen.

Als Hänschen einst zur Zeit der Blüthe
Vor einem Kirschbaum stand, so kroch
Ein dicker Wurm aus einem Loch.
Ey, rief der Knabe, Gott behüte!
Welch ein Gezücht! Hinweg mit ihm!
Und er zertrat das Ungethüm.
Die Großthat war nur erst vollzogen,
So kam auf den beblümten Baum
Ein Mayenkäfer zugeflogen.
Der kleine Held erblickt ihn kaum,
So klimmt er, flink wie eine Katze,
Dem Irrwisch nach. Er haschet ihn
Und eilt mit dem gefundnen Schatze
Entzückt zu seinem Vater hin,
Dem er den kleinen Vogel zeiget,
Und bald ihn an die Wange preßt,
Bald ihn am Faden fliegen läßt.
So trieb ers lang. Der Vater schweiget,
Er sieht mit ernstem Blick ihm zu
Und spricht zuletzt: was denkest du?
Den weissen Wurm trittst du mit Füßen;
Den braunen-Käfer willst du küssen;

Der Schein betrügt dich: wisse, Kind,
Daß, trotz dem Unterschied der Leiber,
Doch Wurm und Käfer eines sind,
Ein schlimmes Thier, ein Straßenräuber,
Der erst als Wurm die Wurzeln frißt,
Und dann als Käfer gar die Früchte.
So geht es manchem Bösewichte;
So lang er nur ein Wurm noch ist,
So wird er in den Koth getreten;
Erhebt ihn Zufall oder List,
So eilt der Thor ihn anzubeten.

Die Gleichheit.

Ein Philosoph sprach einst mit einem Perserschach
Beredt vom Menschenrecht und von der Gleichheit Bande.
Zuletzt gab der Monarch der Macht der Gründe nach.
Von nun an, sprach er, herrsch in meinem ganzen Lande
Der Gleichheit edles Recht; es sey für arm und reich
Der Zoll, die Frohnarbeit und selbst das Kopfgeld gleich.

Orbil.

Des Nachts fiel jüngst Orbilius
Mit einem Folianten
Zwo Treppen tief. Gregorius,
Der Diener des Pedanten,
Rief mit abscheulichem Geplärr:
Ach Gott! wo seyd ihr, lieber Herr?
Orbil sprach: Vide infra.

Die zween Schatten.

In einem Hayn der Unterwelt
Gieng Hektor der Trojaner Held,
Mit Carl dem Großen einst freundbrüderlich spa-
ßieren.
Sie unterhielten sich von Schlachten und Turnieren,
Als sich ein naseweiser Fant,
Ein junger Reichsbaron, zu ihnen drängte
Und dreist in ihr Gespräch sich mengte.
Kaum wurde Hektor ihm von ungefehr genannt,
So fieng der Lecker an voll Inbrunst ihn zu küssen.
Ey! fiel der Held ihm ein, wie bin ich dir bekannt? —
Parbleu! mein Herr, Sie müßen wissen,
Daß in Germanien Sie jedem Kind
Weit minder fremd als oft sein Vater sind.
Am Hof und in der Stadt, auf jeder Coffestube,
Spielt man mit ihrem Bild; Sie sind der Rau-
tenbube.
Was sagst du, Kerl, man spielt mit mir?
Versetzt der Held, und fährt ihm stracks nach der
Perücke;
Allein zu seinem grösten Glücke,
Entschlüpfet ihm der Cavalier.

Freund, laß die Narren sich in ihren Künsten üben,
Spricht Carl, indem er ihm die Wange streicht
und lacht:
Sie haben auch mit mir ihr Possenspiel getrieben,
Und mich zum Heiligen gemacht.

Die Wittwe.

In Dekan hielt ein junges Weib
Beym Nabob an, ihr zu vergönnen,
Dem Mann zu Ehren, ihren Leib
Als Todtenopfer zu verbrennen.

Nein, sprach der Fürst, das kann nicht seyn!
Die Frau bestand auf ihrer Bitte
Und er, ein Feind der alten Sitte,
Beharrte fest auf seinem Nein.

Sie klagt ihr Leid mit frommen Zähren
Dem Oberbramen. Fluch auf ihn!
Rief er, soll der Tyrann dir wehren
In deines Gatten Arm zu fliehn?

Wie? sprach das Weib, zu meinem Gatten?
Zu lange war er meine Qual;
Er kriegt mich nicht zum zweytenmal.
Gott Brama tröste seinen Schatten!

Musophil.

Was, in ein Dorf voll böser dummer Bauern
Ward Musophil zum Pastor promoviert?
Ey nun, er ist so sehr nicht zu bedauren;
Sein Freund Apoll war auch einst Ochsenhirt.

Die Hummeln und die Bienen.

In einem Walde nährte sich
Ein Völkchen arbeitsamer Bienen,
Dem nichts an munterm Fleiße glich
Im Feld und in den Magazinen.
Nicht weit von ihrem kleinen Staat
Sah man ein Heer von Hummeln schwärmen,
Bey dem ein zügelloser Lärmen
Den Platz der Emsigkeit vertrat.
Einst sprach in ihrer Schwestern Mitte
Die tollste von der tollen Schaar,
Die nach der eingeführten Sitte
Des Klubs geheime Räthin war:
Der Himmel hat uns mit dem Leben
Die Mittel und den Trieb gegeben,
Es zu erhalten; doch ihr wißt
Wie schwer in diesen harten Tagen
Die Nahrung aufzubringen ist;
Wie oft wir an der Pfote nagen,
Indeß die Biene Honig frißt.
Sie schließt, mit ihres Wuchers Früchten
Gefüllt, ein warmer Speicher ein,
Wenn Frost und Mangel uns zernichten.

O laßt uns endlich weise seyn!
Sind wir nicht alle gleich geschaffen?
Warum gab Zevs uns Muth und Waffen,
Als um vom fremden Ueberfluß
Uns, was uns abgeht, zu ersetzen?
Dies ist nicht Raub, nur Mitgenuß
An der Natur gemeinen Schätzen.
Sie schweigt. Ein dumpfes Feldgeschrey
Erhebt die Weißheit ihres Rathes;
Die ganze Horde stimmt ihm bey,
Und macht das Recht der Kaperey
Zum Grundgesetz des freyen Staates.
Das Heer bricht auf: sein Summen gleicht
Dem Tosen eines Wasserfalles;
Und ehe noch der Tag verstreicht,
So wird der Bienenstock und alles,
Was er an Honigseim enthält,
Ein Raub der gierigen Megären.
Zu schwach um ihrer Wuth zu wehren,
Entfliehn die Bienen auf das Feld;
Was sie den Sommer durch erworben,
Wird in acht Tagen aufgezehrt,
Verschleudert oder gar verdorben,
Und selbst ihr Zellenbau verheert.
Nun fällt das Laub: die Meisen stimmen

Ihr Herbstlied an; die Hungersnoth
Tritt ein und hinter ihr der Tod,
Und frißt die Hummeln samt den Immen.
Des Reichen Gut ist unser Gut;
So ruft der Anarchisten Brut,
Und plündert Keller, Kisten, Speicher.
Doch was gewinnen sie dabey?
Macht sie des Reichen Armuth reicher?
Nein, Raubsucht zeuget Schwelgerey,
Und diese führt zum Bettelstabe.
Sonst aßen sie des Reichen Brod;
Nun theilet er, statt seiner Habe,
Mit ihnen blos den Hungertod.

Der Ochs, das Pferd und der Esel.

Ein Ochs, ein Esel und ein Pferd,
Geriethen einst in Streit und zwar des Ranges
wegen.
Ein Esel? saget ihr, oh, das ist lachenswerth;
Der sollte seinen Stolz beyseite legen,
Er ziemt ihm nicht. Ey! Freunde, saget mir,
Wem ziemet wohl der Stolz? Und im gemeinen Leben
Sucht gleichwohl manches Adamskind
Dreust über die sich zu erheben,
Die an Verdienst ihm überlegen sind.
In einem derben Baß, doch fern von Prahlerkünsten,
Sprach Junker Stier zuerst von seiner Löwenkraft
Und von dem Nutzen, den er schafft.
Der Hengst von seinem Muth, von seinen Ritter-
diensten,
Von seiner Beine Schnelligkeit.
Herr Langohr pries mit viel Bescheidenheit
Sein stoisches Gemüth und seine Brauchbarkeit.
Laßt uns, versetzt das Pferd, den Fall durch Men-
schen schlichten;
Dort kommen wirklich drey; man muß von unserm
Streit

Und unsern Gründen sie summarisch unterrichten;
Und stimmen ihrer zween im Urtheil überein,
So soll der Zwist entschieden seyn.
Die Männer nahten sich; dem Stier ward vorge-
schlagen
Als Referent die Sache vorzutragen.
Er thats, indem er sich von dem Triumvirat
Mit Anstand einen Spruch erbat.
Der erste Richter war ein Roßkamm: kurz zu sagen,
Rief er, dem Pferd gebührt der erste Rang im Staat.
Der zweyte war ein Müller: darf ich fragen,
Warum dem Esel nicht? der ist kein Biedermann,
Sprach er, der ihm den Preis verweigern kann.
Ey! ey! was denket ihr? seyd ihr bey Sinnen?
Versetzt der dritte, der ein Bauer war;
Der Stier, das ist doch sonnenklar,
Der Stier muß den Proceß gewinnen.
Hier sott das Blut dem stolzen Gaul;
Mit gelbem Schaume vor dem Maul
Fuhr er die Richter an, je, daß euch doch die Krätze!
Der Eigennutz schrieb die Gesetze,
Wornach ihr euer Urtheil fällt.
Ey! sprach der Roßkamm, Freund, das ist der Lauf
der Welt.

Der Herr und der Diener.

Hast aufgepackt, was unser ist?
So sprach ein Held mit rother Kappe,
Ein Schloß verlassend, zu Baptist,
Dem Reitknecht. Morbleu! rief der Knappe,
Zum wenigsten was unser ist.

Das Chamäleon und die Vögel.

Die schwarze Farbe lebe hoch!
So rief ein Rabe jüngst am Spiegel einer Quelle,
Als ein Chamäleon vorüberkroch,
Das, wie wir wissen, seinem Felle
Leicht jede Farbe giebt. Der Rabe krähte noch,
So war das Thier schon schwarz. Ein Schwan im nahen Teiche
Gab seinem weißen Wamms den Preis,
Und das Chamäleon war weiß.
Grün ist die schönste Tracht! so rief aus dem Gesträuche
Ein Zeisig, und das Thier war grün.
Roth, schrie ein Cardinal vom Wipfel einer Eiche,
Roth ist der Farben Königin,
Und das Chamäleon erschien im Scharlachkleide;
Als aus dem duftenden Gestäude
Der Meise Stimm erscholl: Wen reizt nicht das Lazur,
Das meinen Scheitel schmückt? Im gleichen Augenblicke
Versetzt ein Goldfasan: wer prangt in der Natur,
Wie ich, im reinsten Güldenstücke?

Flugs färbt sich das Chamäleon
Mit blauen und hierauf mit safrangelben Tinten.
Allein was war des Augendieners Lohn?
Zuerst verlachten blos die Klügern seine Finten:
Bald aber ward ihm selbst der dummste Gimpel
feind.
Wer jedes Freund seyn will, ist niemands Freund.

Der Löwe und die Kuh.

Der Löwe trieb die Tyranney
So grob, daß ihn das Volk verjagte.
Das Leben ließ es ihm, es sagte,
Daß er genug bestrafet sey.

Einst kam er lechzend von den Höhen
Des Atlas; alle, die ihn sahn,
Entflohn. Nur eine Kuh blieb stehen
Und bot ihm gar ihr Euter an.

Durch ihren frommen Muth bezähmet,
Legt der Tarquin sich auf den Bauch
Und saugt so derb am vollen Schlauch,
Daß ihm das Blut vom Barte strömet.

Die Amme brüllt und bäumet sich
Und weinet eine bittre Zähre.
Vergieb, sprach er, es dünkte mich,
Als ob ich noch ein König wäre.

Das Rad.

Ihr Jungen, sprach Orbil, was ist das für ein
Rad,
Das auf dem Kupfer hier der erste Reichsprälat
In seinem Wappen führt? Wer weiß mir das zu
sagen?
Es ist, rief Primus aus, das fünfte Rad am
Wagen.

Der Esel und das Faulthier.

Gekützelt von der Ehre Sporn,
Sprach Junker Langohr einst im Zorn
Zum Vater Zevs: Schon allzulange
Heiß ich der Faulheit Ebenbild.
Daß dieser Vorwurf mir nicht gilt,
Beweist das Faulthier, das am Gange
Der Schnecke gleicht. Drum bitt ich dich,
Herr Zevs, dem Menschen zu befehlen,
Hinfort das Faulthier, und nicht mich
Zum Spiele seines Spotts zu wählen.
Er schwieg und der Chronide sprach:
Ich gab dir Kraft und du bist träge.
Das arme Faulthier ist nur schwach;
Sein Loos ist Mitleid, deines — Schläge.

Die Hölle.

Glaubt Brüder, glaubt, gewiß man frieret in der Hölle
Weit ärger noch als hier. So rief der Mönch Lothar
An einem kalten Tag von der geweihten Stelle.
Ein Freund des Predigers, der in der Kirche war,
Sprach beym Beschluß zu ihm: Herr Pater, wollt ihr schwärmen?
Ist denn die Hölle kalt? Ei! fiel der Mönch ihm ein,
Hätt ich sie heiß gemahlt, so wäre Groß und Klein
Davon gerannt, um sich darinn zu wärmen.

Lelio.

Was? ein Talent gab Lelio,
Um Phrynens Mund zu küssen?
Fürwahr, das heiß ich einen Floh
Mit einer Bombe schiessen.

Der Fels.

Ein Hirt — Arkadiens? Nein, aus dem Canton
Schwyz;
Auch war nicht Lysidas, nicht Coridon sein Name;
Er hieß nur schlechtweg Hans, und Grete seine Dame,
Und sein getreuer Pommer Spitz.

Er sang zwar auch und blies auf seinem Rohre;
Doch seines Liedes Gegenstand
War weder Cypripor, noch Zephyr, noch Aurore,
War Ahne Tell und Vaterland.

Von seinem Vieh umhüpft, saß er und schmauchte,
Das rauhe Kinn auf seine Faust gestützt,
An eines Felsen Fuß, der, zackigt zugespitzt,
Sein Haupt dem Aug entzog und in die Wolken
tauchte.

Der Tag war schwül; dann ist man mißvergnügt;
So giengs dem guten Hans. Er sah mit trüben Blicken
Den Berg hinan und sprach: wie schwer, wie müßig
liegt
Der kahle Klotz auf unsrer Mutter Rücken.

Was hat nur Gott, als er ihn schuf, gedacht?
Trüg er noch Gras, so ließe man mit Freuden
Sein Vieh auf seinem Gipfel weiden;
Zur fetten Trift hätt ich den Fels gemacht.

Hans brummte noch, so fieng es an zu wittern
Und plötzlich traf ein Donnerstrahl
Des Felsen Haupt. Bey Gott! sprach er mit Zittern:
Es ist doch besser hier im Thal.

Der Ritter und der Eremit.

Dem Sarazen das heilge Grab
Christlöblich wegzuraffen,
Verkaufte Ritter Curt sein Schloß,
Und schwang sich auf sein Tummelroß,
Beschwert mit blanken Waffen.

Wie Sanct Georg, so jung und schön,
So tapfer war der Degen.
In Kayser Barbarossas Heer
War in dem Kampf mit Schwert und Speer
Ihm keiner überlegen.

Doch als, anstatt des heilgen Grabs,
Der Cäsar der Germanen
Sein eignes fand, verließ mein Held,
Mit Ruhm gekrönt, Bellonens Feld
Und ihre blutgen Fahnen.

Reich war er nie; jetzt war er arm
Wie Hiob; Alf, sein Knappe,
War todt; ihm blieb auf Gottes Welt
Nichts als ein karges Reisegeld,
Sein Schlachtschwert und sein Rappe.

Nach manchem Fasttag, manchem Strauß
Mit Ketzern und mit Heyden,
Grüßt endlich er sein Mutterland
Und trabt bereits am Donaustrand
Auf Oestreichs fetten Weiden.

Hier lag an einem grünen Rain
Ein Siedler. Ach! Erbarmen,
Erbarmen! ich verschmachte hier
Vor Schwäche, rief er, helfet mir,
Herr Ritter, helft mir Armen!

Wer seyd ihr, Vater? sprach Herr Curt
Und nahte sich der Stelle.
Ein Siedler aus dem nahen Hart,
Von einer langen Pilgerfahrt
Kehr ich in meine Zelle.

Gold hab ich nicht; allein sitzt auf,
So bring ich euch nach Hause,
Versetzt Herr Curt. Der Greis, nicht faul,
Steigt hinter ihn auf seinen Gaul
Und seufzt nach seiner Klause.

Die Sonne sank; die Gruppe tuscht
Ihr Bild auf Tellus Rücken.
Im Schatten sieht der Paladin
Den Pfaffen einen Mordstahl ziehn
Und hinterlistig zücken.

Im Nu stieß ihn Herr Curt vom Roß.
Geh, sprach er, Schelm; ich lasse
Mit deinem Henker dich allein;
Er wohnt in dir; ich mags nicht seyn
Und ziehe meine Straße.

Schön, Ritter, schön! Hier ist mein Dolch,
Versetzt der Greis und fliehet.
Curt blickt erstaunt auf das Stilet
Von Gold; mit Perlen wars besät
Und grünem Laub umblühet.

Der Heldenname, Wolf von Horst,
War in den Stahl geschnitten.
Dem Kempen war Herr Wolf bekannt,
Er hatte zwier im Heydenland
In seinem Glied gestritten.

Indeß Herr Curt den Schlüssel sucht
Zum seltnen Abentheuer,
Hebt sich die Nacht aus ihrem Zelt,
Und deckt die Stirn der alten Welt
Mit ihrem braunen Schleyer.

Da traf er einen Köhler an,
Den fragt er: Freund, was scheinet
Dort für ein Flämmlein aus dem Forst?
Es scheint dem guten Ritter Horst,
Versetzt der Mann und weinet.

Sein schönes Fräulein, fuhr er fort,
Ihr solltet sie nur kennen,
Sie, die man nur den Engel heißt,
Läßt seinem abgeschiednen Geist
Stets diese Lampe brennen.



Den hat fürwahr, so denkt der Held,
Der alte Pfaff erschlagen.
Arm bist du Curt, doch säume nicht
Des Buben Raub, nach Ritterpflicht,
Dem Fräulein hinzutragen.

Schon schließt man ihm das Burgthor auf;
Schon tritt er in die Halle
Und sieht den Gruß des Fräuleins nicht;
Den Siedler nur, der mit ihr spricht,
Sieht er und knirscht vor Galle.

Stirb! ruft er; Bösewicht! du hast
Den Vater ihr getödtet.
Ihr wollt es thun, schreyt Edeltrut,
Und faßt den Dolch mit raschem Muth
Und warnet und erröthet.

Gleich Isaacs Vater, als den Arm
Ein Seraph ihm gelähmet,
Steht vor der Jungfrau und dem Greis
Herr Curt; sein Herz ist wechselsweis
Entzücket und beschämet.

Herr Ritter, vor Ikonium
Lernt ich zuerst euch kennen,
So sprach der Alte; damals schon
Wünscht ich den Mann, der nie geflohn,
Einst meinen Freund zu nennen.

Im letzten Sturm war ich zerfleischt
Vom Wall herabgefallen.
Da schwur ich Gott und seinem Sohn
Im Stillen zu, käm ich davon,
Als Pilger heimzuwallen.

Heut sah ich Euch; ein Wonneblitz
Fuhr sanft mir in die Seele.
Doch, dacht ich, prüfen will ich ihn,
Ob er so edel ist als kühn,
Eh ich zum Freund ihn wähle.

Ihr hieltet Probe. Still entzückt
Entfloh ich. Bald vereinte
Mich ein verwachsner Felsengang
Mit meinem Kind, das Mondenlang
Den Vater schon beweinte.

Nun, Freund, behaltet diesen Dolch,
Vom Kayser mir geschenket;
Er sey Euch meiner Treue Pfand.
Unsichtbar hat Euch meine Hand
Durch ihn hieher gelenket.

Das Fräulein reichet ihm den Dolch
Mit hochgefärbter Stirne.
Bezaubert sinkt er auf ein Knie
Und küßt mit heisser Sympathie
Die Hand der holden Dirne.

Schlau lächelnd sprach zu ihm der Greis:
Weilt unter meinem Dache.
Vielleicht, mir schwant so was, erhält
Der traute Gast einst gar ein Zelt
In Trutchens Schlafgemache.

Daß es geschehen, ist doch wohl
Nicht nöthig zu erzehlen.
In einem Ritterschwanke muß,
Seit König Arthus Zeit, am Schluß
Die Hochzeit niemals fehlen.

Chronologisches Verzeichniß

der

im sechsten Theil enthaltenen Stücke.

1794.

Seite

Gott. * - - - - - - - - - - - - - - 12.

Der erste Traum. - - - - - - - - - - 15.

Plato und Alcibiades. - - - - - - - - 20.

Der gute Fürst. - - - - - - - - - - 23.

Der Rath. - - - - - - - - - - - - - 25.

Charon und der Schatten. - - - - - - - 28.

Das Hermelin, der Biber und das wilde Schwein. * - - - - - - - - - - - 32.

Doktor Lynx. - - - - - - - - - - - - 35.

	Seite
Der Harlekin. * - - - - - - - - - - - -	37.
Die Rollen. * - - - - - - - - - - - - -	39.
Der Ausreißer. - - - - - - - - - - - -	40.
Petz. - - - - - - - - - - - - - - - - -	41.
Auf Beccarias Grab. - - - - - - - - -	43.
Timur und Amedi. † - - - - - - - - -	44.
Die Bauerjungen und die Rebhühner. * - -	45.
Selmar und der Schatz. * - - - - - - -	48.
Der Schwan und das Kaninchen. * - - - -	61.
Der Vatermörder. * - - - - - - - - - -	65.
Auf eine Fürstengruft. - - - - - - - -	68.
Die Canarienvögel und die Finken. * - -	69.
Der Graf und das Bürgermädchen. * - -	71.
Myson. * - - - - - - - - - - - - - -	75.
Minervas Vogel. - - - - - - - - - - -	76.
Der Hofnarr. - - - - - - - - - - - - -	77.
Gruß und Gegengruß. * - - - - - - - -	85.
Der Perserkönig und die zween Hirten. * -	87.
An Priscill. * - - - - - - - - - - - - -	92.
Der Ring. * - - - - - - - - - - - - - -	93.
Merkur und seine Klienten. - - - - - - -	121.
Der Filz in der Hölle. * - - - - - - - -	125.
Die Mißgeburt. - - - - - - - - - - - -	127.
Das wilde Schwein und die Vögel. * - -	135.

	Seite
Der Gestorbene. *	138.
Der Papagey und der Adler.	139.
Das Eichhorn, der Hund und der Fuchs. *	140.
Die Vergleichung. *	142.
Die Heurath des Löwen.	152.
Arete und der Satyr.	171.
Der Krankenbesuch. †	179.
Die Gleichheit.	182.
Orbil. *	183.
Musophil.	187.
Der Ochs, das Pferd und der Esel. *	191.
Das Rad.	197.
Lelio.	200.
Der Herr und der Diener.	193.
1795.	
Das Schachspiel. *	21.
Echo. *	24.
Der Hund und das Füllen. *	26.
Dorant. *	30.
Luna und die Grazie. *	31.
Der Bettler und der Hund. *	36.
Strephon. *	47.
Der Fischer, der Aal und die Schlange. *	67.
Die Schlacht. *	72.

Seite

Der Bär, der Fuchs und der Esel. - - - - 73.
Der Kater, der Hund und das Eichhorn. * 78.
Der Dieb. * - - - - - - - - - - - - - - 80.
Die zween Verdammten. * - - - - - - - - 82.
Der Fuchs und der Haase. - - - - - - - 84.
Malf. * - - - - - - - - - - - - - - - - 96.
Behlul. † - - - - - - - - - - - - - - - 97.
Die Hunde. - - - - - - - - - - - - - - 99.
Die Kunst. An Hrn. von Mechel. - - - - 110.
Die Ratzen. * - - - - - - - - - - - - - 114.
Die überflüßige Warnung. * - - - - - - 118.
Die Spinne und der Floh. * - - - - - - 119.
Hans. - - - - - - - - - - - - - - - - 122.
Die Wünsche des Esels. * - - - - - - - 123.
Jungfer Clare. - - - - - - - - - - - - 126.
Der Tod des Brutus. * - - - - - - - - 129.
Der Maler. * - - - - - - - - - - - - - 130.
Die Schnecke und die Bienen. * - - - - 132.
Der Trunkene. * - - - - - - - - - - - 134.
Der Parse. * - - - - - - - - - - - - - 137.
Der Schlächter und der Ochse. - - - - 143.
Die zween Sperlinge und der Kater. * - 144.
Der Schiedsmann. * - - - - - - - - - - 145.
Der Bock, der Esel und der Stier. * - - 146.

Seite
Die Masken. * - - - - - - - - - - - 148.
Hyacinthe am Schminktisch. - - - - - - 149.
Der Schmetterling und die Raupe. - - - - 150.
Pater Wenzel. * - - - - - - - - - - - 154.
Der Pfersichbaum und der Apfelbaum. * - 172.
Der Pfau und die Nachtigall. * - - - - - 174.
Die fünf Weltalter. * - - - - - - - - - 176.
Fama und der Nachruhm. * - - - - - - 177.
Die Natter und der Skorpion. - - - - - 178.
Häuschen. * - - - - - - - - - - - - - 180.
Die zween Schatten. - - - - - - - - - 184.
Die Wittwe. * - - - - - - - - - - - - 186.
Die Hummeln und die Bienen. * - - - - 188.
Das Chamäleon und die Vögel. * - - - - 194.
Der Löwe und die Kuh. - - - - - - - - 196.
Der Esel und das Faulthier. - - - - - - 198.
Die Hölle. † - - - - - - - - - - - - - 199.
Der Fels. * - - - - - - - - - - - - - 201.
Der Ritter und der Eremit. - - - - - - 202.

1 7 9 6.

An Beyde. - - - - - - - - - - - - - - 3.
Der Phönix. An Herrn Professor Jacobi in Freiburg. - - - - - - - - - - - - - - 11.
Satan. † - - - - - - - - - - - - - - 19.

	Seite
Die Kapelle. An Doris. - - - - - - - -	55.
Die zwey Hühner. An Frida. * - - - -	59.
Der Adler und der Pfau. * - - - - - -	81.
Die Schnecke und die Grille. - - - - -	86.
Der Mönch in Madras. An Perier. - -	107.
Der Hirsch und die Fliege. * - - - - -	151.
Die zwo Waisen. An meine Töchter. - -	159.
Charis. An Berger. - - - - - - - -	167.
Mein Heimchen. - - - - - - - - - -	169.

